

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Geschichte = Indicateur de l'histoire suisse
Band: 2 (1877)

Teilband

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ANZEIGER

für

Schweizerische Geschichte.

Herausgegeben

von der

allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.

Nº 1.

Siebenter Jahrgang.

(Neue Folge.)

1876.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 2. 50 für circa 4—5 Bogen Text in 5—6 Nummern.
Man abonnirt bei den Postbüros, sowie direct bei der Expedition, B. Schwendimann, Buchdrucker in
Solothurn.

INHALT: 59. Ungedruckte Urkunden Kaiser Friedrich's I., v. J. L. Aebi. — 60. Aarburg und Aarberg. Herren und Grafen, v. R. v. Erlach. — 61. Die Sieger v. Dornbühl u. Laupen, v. Dr. E. v. Muralt. — 62. Zwingli: De vera et falsa religione, v. F. Rohrer. — 63. Ein Leidensgefährte Meister Hemmerlin's, v. Th. v. Liebenau. — 64. Zu Bullinger's Bericht über die Schlacht von Cappel, v. Dr. H. Bruppacher. — 65. Schlachtbericht von Plainville 1562, mitgetheilt v. M. Estermann. — 66. Todtenschau, von Fr. Fiala.

59. Eine noch ungedruckte Urkunde Kaiser Friedrich's I.

Fr. dei gracia Rom. Imp. et semper aug. Tielhelmo mona- | steriensis prepo-
sito et fratribus eiusdem ecclesie graciam suam et omne bonum. | Quum tutela
et defensio ecclesie uestre specialiter ad nos pertinet, | querimonias uestras pro in-
iuriis uobis illatis maiestati nostre sepius | porectas clementer exaudiuiimus, et
procuratoribus nostris quamuis erga | uos negligenter egerint ut "querimoniis uestris
satisfacerent in- | tensius precepimus. Inde est quod querimoniam uillici uestri
de har- | mense et illorum de hochdorf et aliorum qui curias uestras seu do- | mi-
nicalia uestra que uulgo seillant uocantur hereditario | iure et ex concessione pre-
cedencium prepositorum possidere uo- | lebant irracionabilem reputauimus et uobis
potestatem et libertatem quam cetere ecclesie ad regnum pertinentes usque | ad
tempora nostra habuisse dignoscuntur hanc sentenciam nostre | curie apud ulmam
celebrate concessimus. videlicet | ut de dominicalibus uestris et lunaticis seu aliis
beneficiis | ad predictas curias pertinentibus utilius et melius quam antea | ordi-
natum fuerit facultatem disponendi habeatis.

Original auf einem kleinen Pergamentblatte, an dem noch der, einst das
Siegel haltende, Streifen hangt.

Vgl. eine ähnliche Urkunde desselben Kaisers vom Jahre 1167 in Wartmann,
Urkundenbuch der Abtei St. Gallen, Theil III, S. 46.

Anmerkungen.

Der Ausdruck «monasteriensis prepositus» könnte auffallen, da sonst «beronen-sis» vorkommt. Allein die Stift hiess Beronis *monasterium*. Dass aber Münster im Aargau gemeint ist, folgt aus den angeführten Besitzungen zu Ermensee (im aargauischen Seethale) und zu Hochdorf (Kirchensatz).

Dr. v. Segesser schreibt die Urkunde dem Kaiser Friedrich dem *Zweiten* zu (Rechtsgesch. I. 728, 2). Diess ist unmöglich, denn Münster hatte keinen andern Propst *Diethelm*, als den Freien von Wolhusen, der im Jahre 1184, 30. Jänner urkundlich vorkommt (Neugart II, p. 411). Sein Todestag ist unbekannt. Dieses Jahr bezeichnet also den erwähnten Propst als einen Zeitgenossen Friedrich's des *Ersten*, nicht des *Zweiten*.

Kaiser Friedrich nennt diese Urkunde «sentenciam nostre curie apud Ulmam celebrate». Derselbe war aber, seitdem er die Kaiserkrone empfangen (1155, 18. Juni), an sechs Hoftagen zu Ulm:

1157, 5. Febr.; 1158, 7. Febr.; 1164, 1. Nov.; 1169, 9. Oct.; 1179, 25. Dec. (Böhmer, Reg. von 1831); und 1181, 5—12. Mai (Stumpf, Reichscanzl.).

Als *curie imperiales* werden vier dieser Tage bezeichnet (von folgenden Quellen):

1157, 5. Febr. Ried Cod. dipl. Ratisbon.

1164, 1. Nov. Otto de S. Blas. Böhmer, Fontt. 3, 597.

1179, 25. Dec. ebend. p. 606.

1181, 5.—12. Mai an den bei Stumpf bezeichneten Stellen.

Um unter diesen Zeitangaben eine entsprechende Wahl zur Einreichung der hier gegebenen Urkunde zu treffen, ist massgebend, dass Propst Diethelm im Jahre 1184, 30. Jänner erscheint, wodurch auf den Hoftag von 1181, 5.—12. Mai hingewiesen wird.

Mit Uebergehung der beiden Ausdrücke Seillant (Kopp, Urkk. I, 94; Segesser R.-G. I. 34; Blumer R.-G. I. 43) und Lunagium (Anzeiger 1859 S. 24) noch ein Wort zu der Stelle: «uobis potestatem et libertatem quam *cetere ecclesie ad regnum pertinentes usque ad tempora nostra habuisse dignoscuntur*».

Als Graf Rudolf von Lenzburg seine und seiner Vorfahren Stift Bero-Münster (Beronis monasterium) erweiterte und ordnete (i. J. 1036, 9 Febr. Neug. II. 25—29. Hg. II. 112—113), so sagte er ausdrücklich: «*Regalem nolui facere nisi coactus*». Dieser Vorbehalt fand schon nach neun Jahren seine Vollziehung. Denn am 23. Jänner 1045 erklärt der römische König Heinrich zu Solothurn:

Fidelis noster Ulricus Comes ad pietatis nostræ misericordiam veniens suppliciter rogavit, ut monasterium, quod *Permünster* dicitur . . . et fratres inibi Deo sub canonica regula servientes in nostrum mundiburdum, tuitionem defensionemque susciperemus. Cuius petitioni pium assensum præbentes, ob interventum ac petitionem dilectæ conjugis nostræ Agnetis Reginæ, præfatum monasterium, situm in pago Argowe, in comitatu Arnolfi Comitis . . . in nostrum mundiburdum tuitionemque suscipimus. Hg. II. 115—116. Dadurch war also diese «canonica»

eine «regalis» geworden. Nach zwei Jahren starb Graf Ulrich (1047, 20. Sept. Göldl-Waldstätt. Bund S. 36).

Nach 123 Jahren erlosch das Grafenhaus von Lenzburg. Kaiser Friedrich I., bei dem der letzte Graf Ulrich noch im Jahre 1170, 16. Mai zu Mengen gewesen, mit Burgund, wie Heinrich III. durch Heirath verbunden, in seinem Bemühen, die Besitzungen und Rechte seines Stamms möglichst zu erweitern, erschien nach dem Tode des letzten Grafen (Ulrich, 1172, 8. Oct. Gödl. a. a. O.) in der fünfzehnten Woche zu Lenzburg (1173, 20. Febr., Stettler Reg. S. 44) von wichtigen geistlichen und weltlichen Herren begleitet, und erneuerte bald darauf (1173, 4. März zu Basel: Hg. II. 189—191) die Erklärung seines Vorgängers Heinrich's III. mit seinem kaiserlichen Worte:

«Sicut Rex Henricus prædecessor noster pro petitione Comitis Ulrici prædictis de Lenzburg *Monasteriensem* ecclesiam, in pago Argowe sitam, in tuitionem suam suscepit, ita et nos . . . eandem ecclesiam cum fratribus inibi Deo servientibus et omnibus appendiciis . . . sub nostræ protectionis mundiburdum suscipimus et eidem ecclesiæ auctoritate firmamus».

Diese Stelle, in Verbindung mit dem Ausdrucke: «etere ecclesie ad regnum pertinentes» zieht also die Zeitgrenzen der hier mitgetheilten, noch ungedruckten Urkunde auf die angeführten Jahre 1179, 25. December und 1181, 5—12. Mai zusammen.

Die Zeit der Urkunde wird also, wenn die Person des Propstes noch berücksichtigt wird, das Jahr 1181, 5.—12. Mai sein.

Bero-Münster.

J. L. AEBI.

60. I. Aarburg und Aarberg.

II. Herren und Grafen.

I.

Herr G. v. Wyss hat in seinen «Bemerkungen zur Geschichte schweizerischer Dynastenhäuser, I. Aarburg» (Anzeiger 1875, S. 125—126) gezeigt, dass Trouillat in seinem 1852 herausgekommenen Verzeichniss der Bischöfe von Basel (Mon. T. I, S. XC VIII) sich geirrt, indem er den Bischof Lüthold II. nicht «von Röteln» nannte, und auch indem er das Geschlecht Aarburg, welchem er denselben zuschreiben wollte, mit Aarberg verwechselte. Zufällig bin ich kürzlich auf die Ursache gestossen, welche Trouillat wahrscheinlich zu dieser Verwechslung geführt, oder, wenn er sie von Ochs hergenommen hatte, ihn darin bestärkt hat, seinen damaligen Irrthum also entschuldigt.

In der Urkunde im Staatsarchiv Bern, «vmb Nydowa», vom Samstag nach Jacobi 1326 des Grafen Peter von Aarberg ist der Name seines Schwiegervaters, der sie mit ihm besiegelte, aus Mangel an Raum am Ende der 17. Zeile, wie

folgt abgekürzt: « den edeln man hern Rydolf von Arbg », mit einem « r », oberhalb der letzten zwei Buchstaben. Der Vocal der zweiten Silbe fehlt gänzlich. Leider sind die Siegel abgerissen und können nicht Auskunft geben. — In Trouillats Abschrift, die er für unzweifelhaft richtig halten durfte (Mon. I, S. IX), steht dafür « Arberg » (Mon. III, S. 364).

Wahrscheinlich wusste Trouillat damals noch nicht, dass es nie einen edeln Herrn Rudolf von Aarberg gab, wohl aber 1326 einen edeln Herrn Rudolf von Aarburg. Da aber diese Urkunde 1829 (S. 117) im Solothurner Wochenblatt und dort für den abgekürzten Namen « Arburg » stand, so scheint Trouillat Arburg und Arberg für den nämlichen Namen gehalten zu haben, nach älterer und neuerer Schreibart. Dieses zeigt er dadurch, dass er in seiner Urkunde 377 (Mon. I, S. 555) zwar richtig: « fratis nostri Cunonis de Arburg » schrieb, dann aber in seiner Anmerkung zu dieser Stelle: « cet acte prouve, que Lüthold II, évêque de Bâle appartenait à la maison d'Arberg ».

Diesen Irrthum berichtigte jedoch Trouillat selbst in dem zwei Jahre später herausgegebenen II. Bande seiner Monuments in einer Anmerkung, S. 53. Hingegen stellt er dort dem Jahrzeitbuch der Propstei Zürich, nach welchem Lüthold II. ein von Rötheln gewesen, — das « liber vitae » der Kirche Basel gegenüber, welches denselben Lüthold von Arburg nennt.

Trouillat hatte aber in seinem Verzeichniß der Bischöfe von Basel (Mon. I, S. XCVIII) irrthümlich den Bischof Luthold II. nicht nur « von Arberg » benannt, sondern zugleich auch ihn zu einem Grafen erhoben, obschon es noch zwei Jahrzehnte nach seinem Tode (1249) keinen Grafen, sondern nur einen Herrn von Arberg gegeben hat. —

Dieses zu zeigen, sei hier noch gestattet.

III.

Ulrich von Neuenburg hatte bekanntlich im zweiten Jahrzehnt des XIII. Jahrhunderts mit den beiden Berchtolden, seinem Bruder, Bischof von Lausanne, und seinem Neffen, Sohn des verstorbenen ältesten Bruders, Rudolf, Grafen von Neuenburg, die Ministerialen, sowie die Besitzungen und Rechte des Hauses getheilt und ausser Neuenburg, das er dem Neffen liess, Alles als Graf für sich behalten, und war 1226 gestorben, als Vater von fünf Söhnen.

Nach seinem Tode wurde sein Gebiet unter seinen fünf Söhnen in verschiedene Herrschaften zersplittert, deren keine eine Grafschaft war, aus welchen die deutschen aber zusammen die Landgrafschaft Burgund an der Aare bildeten (Zeerleder, Commentar zu 676). — Der von dem landgräflichen Amt unabhängige, erbliche Titel eines Grafen von Neuenburg fiel, nach burgundischer Erbweise, nur seinem ältesten Sohne Rudolf, mit Nidau, Erlach und Ins zu. Otto ward Propst zu Solothurn; Berchtold erhielt zuerst Valangin, dann Strasberg; Heinrich das Erguel, das er als Bischof von Basel seiner Kirche abtrat. Ulrich, dem jüngsten, wurden Arberg und Ergenzach zu Theil, anfänglich auch Strasberg, welches er aber dem Berchtold gegen Valangin überliess.

Ulrich von Aarberg, der erste und vor seinen Söhnen der einzige dieses Geschlechts, war es auch zur Zeit Bischof Lütholds II. in Basel (1238—1249). Er starb erst 1276, 50 Jahre nach seinem Vater, nachdem er Arberg schon 1272 seinem ältesten Sohne, Wilhelm, überlassen hatte.

Obwohl an Ulrichs Urkunde für Frienisberg vom 1. März 1249 oder 1250, im Staatsarchiv Bern (Zeerleder, 283; Soloth. Wbl. 1827, S. 241) ein Siegel hängt mit der Umschrift: «*Sigillum Ulrici comitis in Arperc*», so hat doch weder er selbst sich in dieser, oder in irgend einer andern der nahe an 30 in den bekannten Sammlungen gedruckten Urkunden, in welchen er vorkommt, noch haben Andere in denselben ihn je Graf genannt. In der Handveste der Stadt Arberg (1271) nennt er seinen Vater: «*quondam pater noster Ulricus Comes Noui Castri*», sich selbst hingegen nur: «*Nos Ulricus Dominus de Arberg*» (Zeerleder 560). Erst im Jahrzeitbuch zu Altenryf ist er mit seinem Todestage eingetragen als «*dominus Ulricus Comes de Arberch, dominus de Arconciel et de Illens*» (Zeerleder, Note zu 782).

Er hinterliess vier Söhne: Wilhelm als Herrn zu Arberg und zu Ergenzach, Ulrich, Propst zu Münster, dann zu Basel, Johann und Dietrich, Herren zu Valangin.

Die Zweige des gräflich Neuenburgischen Stammes waren bis gegen das Ende des XIII. Jahrhunderts, als Herren der Theile der Landgrafschaft Burgund an der Aare, bei dem hergebrachten burgundischen Erbrecht geblieben, wonach der Grafentitel nur je dem ältesten Sohne der ältesten Linie gebührte; hier also nur dem Haupte derjenigen von Nidau. Bei den Söhnen des Grafen Ulrich von Neuenburg hatte dieser Gebrauch sich noch erhalten. Bei der zweiten Generation aber begann der Anspruch aller Söhne auf den Rang des Stammvaters, nach dem Beispiel der benachbarten deutschen Grafenhäuser, die alte Haussitte zu verdrängen. Doch blieb der Grafentitel vorerst noch bei den Häuptern der Zweige, als den Herren der Gebietstheile, die jedoch keine Grafschaften waren.

Wilhelm, Herr zu Arberg, Herrn Ulrich's ältester Sohn, war der erste und lange der einzige dieser zweiten Generation, der in einigen Urkunden als Graf erscheint. Zuerst nannte Graf Rudolf von Thierstein im März 1271 ihn Graf und er erlangte nicht, noch im nämlichen Jahre selbst diesen Rang einzunehmen (Zeerleder 556; Sol. Wehbl. 1829, S. 490; 1828, S. 448). In den mehr als 20 späteren gedruckten Urkunden, in welchen er bis zu seinem Tode (1326) noch vorkommt, findet man ihn jedoch nur noch vier Mal als Graf. 1299 nennt König Albrecht ihn so (Zeerleder 914). Seine Brüder und deren Söhne finden sich nirgends als Grafen, Peter, sein Sohn und Nachfolger als Herr zu Arberg, hingegen nie anders.

Die Herren von Strasberg treten später als Grafen auf.

Berchtold I., der dritte Sohn des Grafen Ulrich von Neuenburg, hinterliess († um 1270) vier Söhne: Berchtold II., Heinrich, Otto I. und Rudolf (Zeerl. 543, 549, 586; Sol. Wehbl. 1827, 258, 259, 261). Von diesen kommt nur Heinrich, Domherr zu Solothurn, einmal (1292) zu Altreu mit dem Grafentitel vor (Sol. Wehbl. 1824, S. 73).

Unter den zwei Söhnen Berchtolds II. († vor 1292), Ludwig, Otto II. und Berchtold III., erscheint als Graf lange nur Otto, der bekannte Landvogt des Reichs in Burgund, von 1299 an bis 1315 (Sol. Wchbl. 1824, S. 73), sein Bruder Berchtold III. seit 1316, und sein Sohn Immer von 1329 hinweg (Sol. Wchbl. 1827, S. 273; 1829, S. 71, 73).

Bald jedoch fiel auch in der ältern Linie zu Nidau das Vorrecht des ältesten Sohnes auf den gräflichen Rang des Vaters dahin. Die Söhne Rudolf und Jacob des Grafen Rudolf heissen in den Urkunden beide Grafen, schon vor dem Tode des Vaters bei Laupen (Urk. 13. Feb. 1336, Staats-Arch. Bern, Fach Nidau), sowie nachher (Sol. Wehbl. 1822, S. 153; 1826, S. 455, 463).

Den Gegensatz bildet der zu jener Zeit mächtigste Lehnsherr der wälschen Südwest-Schweiz, Ludwig von Savoy, Herr der Waadt. Sohn und Bruder von Grafen nahm er nie diesen ihren Rang in Anspruch. An der Urkunde des Grafen Peters von Aarberg, die er in Basel am 10. Juli 1329 besiegelte, lautet die Umschrift seines grossen Reitersiegels noch immer nur: «S. Ludovici de Sabavdia. Dom. Vavdi. Militis» (Staatsarch. Bern, Fach Nidau, CII). Nur den Begriffen des Teutschordens-Bruders in Bern, der in seiner Cronica de Berno (Dr. G. Studer, 1870, S. 297) ihn als einen der drei Grafen nennt, die im März 1298 Bern überfallen wollten, hatte es widerstanden, nicht einen Grafen aus ihm zu machen.

R^t. v. ERLACH.

61. Die Sieger von Dornbühl und Laupen.

(Nach Urkunden.)

Zwei bis drei Monate nach dem ersten dieser Siege (2. März 1298) besiegelte Ulrich, Castellan von Erlach, mit dem Schultheissen Cuno Münzer in Bern eine Urkunde den 27. Mai 1298.

Dem ältesten Sohne, den dieser Ritter von der Tochter des Bernerbürgers Werner von Rheinfelden hatte, schenkte derselbe im Heumonat 1299 eine Hube in Zollikofen (N. 29 des Familienarchives). Rudolf aber war damals bereits mündig, da der Freie Ulrich von Reichenbach ihm für viele geleistete Freundesdienste am 12. Wintermonat 1302 das Fischrecht im Bache schenkte (Nr. 30).

Als Brüder Rudolfs erscheinen Burkhardt, der Ahnherr des jetzigen Geschlechtes, Werner und Cuno, dazu zwei Töchter, von denen Greda im Wintermonat 1303 (N. 31) für 80 Pfund Einkauf in's Kloster Fraubrunnen auf ihre Erbschaft verzichtete, Anna aber als Ehefrau Herrn Philipps von Kien am 1. März 1309 (N. 32) bezeugte, dass ihr Bruder «Junker» Rudolf, Castellan von Erlach, an Stelle des vor 1303 verstorbenen Vaters und gleich ihm Bürger von Bern, in ihrem Namen Güter kaufen solle.

Als «Waffenträger» wird Rudolf am 24. Mai 1310 (N. 33) bezeichnet von den übrigen Erben seines mütterlichen Grossvaters, die sich von ihm befriedigt erklärt.

In Bern bezeugte am 27. April 1312 «Junker» Rudolf, Castellan von Erlach, den Verkauf der Burg Egerden an den Deutschordnen. Auch seine Brüder Burkhard und Cuno wurden Edelknechte genannt, als Johann Münzer mit ihnen und ihrem jüngsten Bruder Werner, Kircherrn in Hönstetten, Güter tauschte (N. 34 und 35).

Cuno ward ebenfalls geistlich, indem er sich den 22. April 1315 durch Bruder Berchtold von Buchegg in den Deutschordnen aufnehmen liess (Nr. 36) und am 23. März 1316 zu Gunsten seiner Brüder Rudolf, jetzt «Ritter», Castellan von Erlach, und Burkhard, Waffenträger, gegen eine Einkaufssumme auf seine Erbschaft verzichtete (N. 39).

Die drei übrigen Brüder aber hatten um diese einen Streit, den sie einem ihrer Lehnsherrn, Hartmann von Nidau, Propst von Solothurn, an demselben Tage zur Entscheidung überliessen. Dieser sprach, Werner solle die Pfründe zu Hönstetten behalten, Rudolf und Burkhard das Haus des Vaters, darin er zu Bern gesessen war (Sesshaus als Bürger) und das Haus zu Erlach, dagegen die Schulden der Brüder bezahlen (N. 37).

Von dem Landbesitze erhielt Rudolf am 15. Mai 26 Schupposen zu Reichenbach, Jegistorf u. a. O. mit 10 Leibeigenen, die zwei der Pfründe Hönstetten sollten sie gemein haben (Nr. 40). Dagegen sprach der Rath zu Bern dem Ritter Rudolf am 28. März 1316 das Hölzlein zu Reichenbach ab (N. 42).

Im Kloster Fraubrunnen waren ausser Greda noch Ottilia von Erlach und deren Bruderstochter Anna, die im Jahr 1318 einen Saum Wein von Nugerol, einem Weinberge der von Erlach im Jura, auf Lebenszeit sich zusprechen liessen (N. 43).

Am 2. Mai 1319 besiegelte Ritter Rudolf zu Freiburg als Bürge den Heirathsvertrag der Gräfin Margreth von Neuenburg, aus dem Hause seines Lehnsherrn, mit dem Grafen Hartmann von Kiburg (Matile).

Am 10. Brachmonat 1320 setzte der Kirchherr Werner seinem Bruder, Junker Burkhard, Zehnten in Hönstetten zum Pfande (N. 44). Dieser verehlichte sich am 25. Sept. 1321 mit Adelheid von Krauchthal, der Ahnfrau des jetzigen Geschlechtes (N. 45).

Ritter Rudolf aber rundete durch einen am 29. Mai 1324 in Bern als Bürger geschlossenen Kauf seine Besitzungen in Reichenbach ab (N. 46).

Eine seiner Töchter, Mechtild, kaufte er am 22. Christmonat 1326 mit 50 Pfund zu Fraubrunnen ein (N. 47).

Zu Bern entschieden am 1. August 1327 zwei von Bubenberg und einer von Rumlingen, die zwei Schupposen zu Hönstetten solle er mit Burkhard gemein haben (N. 48). Auch noch am 12. Weinmonat 1331 urtheilten Berner in Sachen Rudolf's (N. 49, 50).

Nach dem Tode ihres Bruders Werner stellten am 30. April 1333 Ritter Rudolf und Junker Burkhard den gleichnamigen Sohn des erstern dem Bischofe für die Pfründe Hönstetten vor (Nr. 53). Burkhard machte sich auch am 17. Mai anheischig, die Pfründe seinem Bruder oder dessen Sohn auf Lebenszeit zu überlassen (N. 51, 52).

Von dem Grafen Peter von Aarberg, aus dem Hause Neuenburg, erhielt Rudolf am 6. Mai 1334 die Erklärung, dieser wolle ihn für eine Bürgschaft schadlos halten (Nr. 54); auch kaufte er dem Grafen für 400 Pfund Land und Leute ab am 2. April 1336 (N. 55).

Beim Herannahen des Krieges mit den Herren ringsum verkaufte Rudolf am 28. März, 16. April und 18. Wintermonat 1338 seine, dem Grafen von Kiburg ausgesetzten Güter zu Jegistorf, doch mit vorbehaltener Wiederlösung (Jahrzeitbuch von Jegistorf und N. 56).

Am 15. Brachmonat 1339, also 5 Tage vor der Schlacht, war er zu Bern, wo er dem Johann von Bubenberg Güter in Lindnach abkaufte (N. 57).

Erst 1343, nach dem Frieden, erscheint er wieder als Vormund Rudolf's von Nidau neben dem Grafen Ludwig von Neuenburg (Matile 159). Dieser verlieh ihm zur Belohnung seiner Dienste Reben zu Landeron (160). Er musste auch am 16. März 1344 und 21. Herbstmonat 1352 für den jungen Grafen Rudolf auftreten (Mone Zeitschrift 1858, Matile 546). Unter den Allodialbesitzungen des Grafen Ludwig erscheint auch am 11. Mai 1357 das Lehen des «Herrn» Rudolf von Erlach, welches 10 Pfund galt (590).

E. v. MURALT.

62. Zwingli: De vera et falsa religione.

Bekanntlich schrieb der Reformator U. Zwingli 1525 unter obigem Titel eine Darstellung seiner Lehre, und widmete diese Schrift Franz I., König von Frankreich. Das Original hievon befindet sich auf der Nationalbibliothek in Paris, und wurde bei der Ausgabe der Werke Zwingli's durch Schuler und Schulthess nicht zu Grunde gelegt. Obige Schrift findet sich hier Bd. IV, S. 42 ff. nach den gedruckten Ausgaben.

Als ich letzten August in Paris war, sah ich in der Manuscriptenabtheilung der Nationalbibliothek das Original, und fand, dass es eine von der gedruckten etwas differirende Arbeit sei. Das Manuscript hat einen modernen Einband mit der Aufschrift: Lat. 3673 a. Huldr. Zwinglii professio fidei. Es sind 33 Blätter, das Papier etwas vergilbt, die Blätter sind 22 C^m. hoch und 15 breit. Der Rand ist unbeschnitten und etwa 2 C^m. tief unbeschrieben, wenn nicht Recapitulationen oder Bemerkungen angebracht sind. Die Ausstattung ist also ganz einfach. Der Titel lautet: Christianissimo Francorum regi Francisco hujus nominis primo. Dann folgt eine kurze Vorrede: Gratiam et pacem optat a deo patre et domino nostro Iesu Christo..... sed desino præfari. Die Darstellung beginnt mit der Lehre von Gott und der Schöpfung; die Lehre von den Sakramenten mit den charakteristischen einleitenden Worten: Sacraenta vero sic veneramur et colimus ut signa et symbola etc.

Blatt 16: Sequitur Actio, qua Tiguri, Bernæ, Basileæ reliquisque Christianæ civitatis Urbibus quantum ad substantiam pertinet, utuntur.

Die Unterschrift lautet:

Tiguri

Christianissimæ
majestati tuae
Deditissimus
Huldrychus Zwinglius.

Es folgt dann eine zweite Abhandlung in 10 Blättern mit dem Titel: Pro Augusta Navaræ Regina Christianiss. Francorum regis Christianissima sorore. Den Inhalt kann man gleich aus dem Anfang ersehen:

ex nono articulo.

Alterum vero, quod me hic expositurum recepi, hoc est: quod in cœna domini normale ac substantiale corpus christi, quo et hic passus est et nunc in cœlis ad dextram patris sedet, non normaliter atque per essentiam adsit, sed spiritualiter tantum. Vgl. WW. Bd. IV, S. 51 ff.

Da ich eine genaue Collation des Manuscriptes mit den bisher erschienenen Ausgaben dieser Schrift Zwingli's nicht anstellen konnte, die Sache aber doch für nicht ganz unbedeutend erachtete, so theilte ich meine Beobachtungen dem Präsidenten unserer Gesellschaft mit. Hr. Prof. G. v. Wyss hat nun, wie ich vernehme, dafür gesorgt, dass die Varianten des Pariser Manuscriptes genau verzeichnet werden.

FRZ. ROHRER.

63. Ein Leidensgefährte Meister Hemmerlins.

In den Klageliedern, welche Meister Felix Hemmerlin im Kerker zu Luzern dichtete, ist von einem Priester aus Zürich die Rede, der ungerechterweise neben ihm gefangen sei. Ziemlich allgemein ist man der Ansicht, dieser Priester (ordine Francis, urbis Thuricensis) sei identisch mit jenem Minoriten Burkard, von dem in Hemmerlin's Registr. querel. 418, b die Rede ist (Vgl. Helvetische Bibliothek 1, 57; Reber, Hemmerlin 478 f.; Fiala, Hemmerlin 574, 590). Nur in sofern weichen die Ansichten von einander ab, dass die Einen Burkard's Gefangennahmung in's Jahr 1449 oder 1450, die andern in's Jahr 1455 versetzen. — Hemmerlin gab zu Gunsten dieses Gesinnungsgenossen eine Schrift heraus, ehe er im Gefängniss sass. Und als die beiden Leidensgefährten in einem Kerker lagen, (Hemmerlin kam schon vor Mitte December 1454 nach Luzern, wie ich früher erwiesen habe) ergingen sie sich in Klagen über ihre Vaterstadt, welche sie in den Kerker geworfen:

O tu Thuregum castrum laudabile regum,
Quod Karolus magnus dotavit carmine legum,
Sed nunc contra leges Sacerdotes male premis
Tu capis et carceras, torques ligamine funis,
Tamquam latrones dirigis ut peccora campi . . .

Aus dem Klageliede von 1456, das von Burkard verfasst sein dürfte (Fiala 603), ergibt sich ferner, dass die beiden Priester zu ewigem Gefängnis bei den Franciscanern in Luzern verurtheilt waren (Et nunc Francisci Lucerio claustro perhenni, Diviso carcere, sed animo sepe coniuncti). Aus einem zweiten, halb

deutschen, halb lateinischen Gedichte entnehmen wir über die Lebensverhältnisse dieses, an Ketten gebundenen (*ligati loris diri*) Leidensgefährten Hemmerlin's, dass derselbe «ein alt barfuos» war. — Im Registrum Querelarum endlich (Reber 453 f.) heisst es, der Priester Burkard, der den Unwillen der Eidgenossen auf sich gezogen, habe mit einem Eide die Stadt Zürich verlassen müssen, und als er aus dem Gebiete der Herzoge von Oesterreich wieder nach Zürich zurückgekehrt sei, habe ihn, vor beendigtem Friedensschlusse, der Generalvikar des Bischofs von Constanz gefangen nach Luzern führen lassen. Hemmerlin liess zu Gunsten Burkard's eine nicht mehr erhaltene Schrift erscheinen, worin er bewiesen haben soll, dass Zürich zur Zeit der Gefangennehmung Burkard's noch österreichisch gewesen sei, und womit er namentlich den Schutz des Bischofs zu Gunsten des von Laien gefangenen Priesters anrief (Fiala 574). Auch die von Generalvikar Gundelfinger verfasste Gegenschrift ist nicht mehr vorhanden. — Reber will diese Schrift Hemmerlin's zwischen 1451 und 1454 setzen; doch deutet er auch darauf hin, dass möglicherweise die Schrift Hemmerlin's, sofern damit nicht die zwei Lieder gemeint sein sollen, vielleicht erst um 1455 entstanden sein dürfte. Bekanntlich finden sich in dem Registrum Querel. von Hemmerlin, das eher in Penthaz als in Luzern geschrieben ist, viele chronologische und sachliche Verstösse, da Hemmerlin's Gedächtniss durch die langen Kerkerleiden sehr gelitten hatte, so dass die Annahme ganz berechtigt erscheint, Hemmerlin habe sich in der Zeit der Gefangennehmung und Verbannung Burkard's geirrt, resp. dieselbe nicht gehörig aus einander gehalten. Die Verbannung fällt wohl in die Zeit vor dem definitiven Friedensschluss Zürich's mit den Eidgenossen, die Gefangennehmung dagegen muss in spätere Zeit versetzt werden (Reber 301), in eine Epoche, wo Hemmerlin mit Gundelfinger zerfallen war, was erst nach 1451 der Fall war¹⁾.

Worin Burkard's Vergehen bestanden, wusste man bis anhin nicht, man dachte an aufreizende Predigten, an Parteischriften und Schmählieder (Fiala 603). Aus einem leider unvollständigen und undatirten Concept zu einem Missive des Rathes von Zürich an Luzern, das mir Herr Staatsarchivar Dr. J. Strickler in Zürich gütigst mittheilte, vernehmen wir nicht nur den Geschlechtsnamen des unglücklichen Franciscaners, sondern auch die wesentlichsten Vergehen desselben nebst dem gegen selben eingeschlagenen Processverfahren. Hieraus ergibt sich, dass der Rath von Luzern bei einzelnen Zürchern, Bürgermeister Rudolf von Cham und dessen Bruder, dem Stadtschreiber, gegen den Franciscaner Regenstorff Klage erhob wegen Verläumdung der Eidgenossenschaft und Vorschubleistung an die Feinde derselben, worauf der Rath von Zürich den Franciscaner fangen

¹⁾ Ueberhaupt scheint Hemmerlin dem Generalvicar in mehrfacher Beziehung Unrecht gethan zu haben, während er den Weihbischof von Constanz, Thomas von Blatten von Luzern, der ihn den Luzernern denuncierte, sonderbarerweise verschonte. Das Rathsprotokoll von Luzern V. B. 46 von 1443 sagt, *4^a. ante Galli, Man sol nit vergessen dz Her Felix Hemerli hett ze dem Wichbischoff gesprochen, wir haben kilchen beroubt vnd dz sacrament vsgeschütt vnd wir syen böser denn Husen vnd wir habent rote crütz getragen vnd haben die von Zürich gemürt vnd syent zers mörder vnd er hab selben gesehen der vnsern einen, der ein rot crütz trug vor vnd hinden ein wiss crütz, darfür het er ein tannast gestekt vnd wölt der böslicht In ermürt han etc.*

liess und zur Bestrafung an die Ordensobern schickte. Diese befürchteten, Regenstorff möchte in österreichischen Landen fernere Umtriebe gegen die Eidgenossenschaft sich erlauben und schlügen desshalb vor, den Beklagten in's Kloster nach Luzern zu schicken, wo er unschädlich gemacht werden könne. Hie von gab der Rath von Zürich mit folgendem Schreiben Kenntniss, das frühestens in das Jahr 1454 versetzt werden muss, weil darin Bürgermeister Rudolf von Cham erwähnt ist.

Den fürsichtigen wisen dem Schultheisen vnd Ratt zu Lucern, vnsern besundern guten fründen vnd getrüwen lieben eidgnossen.

Vnser willig fründlich dienst, vnd was wir Eren liebs vnd gutz vermügent syent üwer liebe alle zitt von vns bereitt zuvor, fürsichtigen wisen, besundern guten fründe vnd getrüwen lieben Eidgnossen. Das schriben, so üwer ersamkeit vnserm lieben Burgermeister R. von Cham vnd sinem Bruder, vnserm lieben Stattschriber getan hat von *Regenstorfs* wegen, habent sy vns hören lassen vnd uwer liebe sol wissen, das wir denselben Regenstorff von siner manigfaltigen mistat wegen, die er an üch, andern üwern vnd vnsern lieben Eidgnossen, vns vnd den vnsern begangen hat, mit worten vnd wercken vnd *sunder*, das er uwer vnd vnser Eidgnossen fyende grossen zuschub noch berichten sachen getan vnd so sy angegriffen hand, vnd geilt worden sind, Jnen denn heimlich by nacht vnd nebel durch ein loch in da ein bach sin gang in vnsr statt durch *barfussen closter* vnd daruss gehulffen vnd ein geschrift einem in vnsr statt getan vnd darin gemeldet hat, wie ein überfal in ynser Statt über die, so wol an der Eidgnosschaft waren, beschechen, vnd er sich öch an selben vff die zitte rechen welte, vnd die helffen vertemmen; denn sin sachen, so es also bescheche, als kurtzlich wurde beschechen, gut werden söltend, vnd och er vnsr Eidgnosschaft an allen enden, da er wonet, übel zuredt vnd och vns allen gern übel getan hett, *in vangknusse haben lassen nemen vnd an sine obern geantwurt vnd an die hegert, Jm vm sölluchs zu straffend in söllicher masse, das vnsr eidgnossen vnd wir sölluchs vnd anders hinfür von Jm vertragen belibent*; denn wie sy das nit entättend, vnd desgleichen mer von Jm bescheche, so weltend wir des an Jnen zu kommen (sic). Da wir vns wol versechen hetten, Er were von Jnen also gestrafft worden nach sinem verdienien, das Jr vnd wir von Jm dannethin dehein bekümbernüsse gehept het tend vnd wie derselb Regenstorff noch hütt by tage von *sinen obern* gestraft wirt *vm sin mistat vnd also besorget, das üch, andern üwern vnd vnsern Eidgnossen vnd vns vnd allen den vnsern von Jm hinfür dehein kumber noch schaden beschicht, das ist vns wolgetan*. Vns were auch lieb gewesen, das Jr mit Jm vnbekümbert beliben werent. *Da rettend sin obern* mit vns nach dem vnd Er denen, so üch vnd vns arges vnd nütz gutz gönnent, gewont weren, so mochten sy Jne vor den selben enhalb Rins niendert behalten vnd *sy welten Jn by üch ane üwers gotzhus schaden haben in solicher masse, dz er Jnen, üch vnd vns ab wurde*, als er och des wol wirdig were vnd sollte der genant Regenstorff liechtenklich also vnbesorget gelassen werden, nach der vyentschafft, die er zu der Eidgnoszschaft hat, als dz da har von Jm in mengem weg, das zu lang zu schriben, erzöigt wor-

den ist, besorgtend wir, das sölichs üch, andern üwern vnd vnsern Eidgnossen vnd vns nitt füglich were, das üwer wisheit bedencken welle, vnd so vil brotz, als er geessen mag nit beduren lassen welte, als vns och vm uwern willen vil eins grossen costens denn eines menschen zu spisen nit verdriessen welte, das wil vns zu dem, das es úch so wol als vns berürt vnd üwer lieben fründ vnd alle die uwern in glichen vnd merern sachen zu beschulden vnd verdienent sin, wann sich dz fügen wirt vnd die ding mit dem *Custer barfusen ordens* fürdren vnd handlen, dz ir, auch wir vnd vnser eidgnossen furter in solichen besorgten werken notdurft halber, dz wir alle von dem Regenstorff rüewig vnd vnbekümbert belibent, wie dz beschechen mag. Wz ir denn in den sachen tund oder lassen, ist vns wol getan vnd setzent dz hin zu üwer wisheit. Möchte aber solich besorgnisse nit beschechen, dz ir üch denn. . . .

Aus diesem Concept im Staatsarchiv Zürich ersehen wir aber auch, dass nicht Generalvikar Gundelfinger, wie Hemmerlin schreibt, die Auslieferung des Franciscaners Burkard Regenstorff nach Luzern betrieb, sondern der Custos des Franciscanerordens, wohl Dr. Heinrich Stadler. Wenn nun Hemmerlin schon vor seiner Gefangennehmung eine Schrift zu Gunsten des Minoriten Burkard herausgab, so muss dessen Verhaftung vor den 18. Februar 1454 — Hemmerlin's Verhaftung — und nach dem 27. Dezember 1453 — Ernennung des Rudolf von Cham als Bürgermeister¹⁾ — gesetzt werden. Vielleicht war gerade die grundlose Behauptung Hemmerlin's, Gundelfinger habe Regenstorff nach Luzern geliefert und Regenstorff sei unschuldig verurtheilt worden, die Veranlassung zur Verhaftung Hemmerlin's durch die Luzerner. Dass Hemmerlin nach seiner Entweichung aus dem Gefängniss in Mersburg, 1454, 23. Mai, im Verstecke in Constanz die Schrift für Burkard verfasst habe, ist durchaus nicht anzunehmen. Wenn Regenstorff, wie obiges Schreiben zeigt, nach dem Frieden den Feinden der Eidgenossen Hülfe leistete, so dürfen wir vielleicht annehmen, er sei mit Bürklin Kroll von Bürglen im Thurgau, Ulrich Wanner von Immenstad und Hensli Fry von Bülach in Verbindung gestanden, welche im Jahre 1453 einige Eidgenossen gefangen nach Rheinfelden geführt hatten (Vgl. G. Tschudi's Chronik II, 573 f.). — Ob und wann der Minorite Burkard im Gefängniss in Luzern gestorben ist, lässt sich aus den Nekrologien der Franciscaner von Luzern nicht erweisen.

TH. v. LIEBENAU.

64. Zu Bullinger's Bericht über die Schlacht von Cappel.

Unter den schweizerischen Geschichtschreibern des sechszehnten Jahrhunderts zeichnet sich Bullinger wie durch manche nur von ihm uns erhalten gebliebene

¹⁾ Rudolf von Cham war mit Luzern besonders befreundet; er vermittelte z. B. die langwierige Fehde der Eidgenossen mit Rüdiger Richner von Sulz und Hans Schmied von Hegglingen. Im Januar 1454 erhielt auf seine Bitte sein Schwestersohn Otto Frauenfeld die Anwartschaft auf ein Canonicat in Münster. Rathsprtokoll von Luzern V, B, 165.

Ueberlieferungen aus früheren Zeiten, so insbesondere durch die Wärme und Treuherzigkeit seiner Sprache aus. Diese Sprache enthält aber auch (wie ja das Schweizerdeutsch noch heut zu Tage) manche alterthümliche, nicht immer leicht verständliche Ausdrücke. So sagt Bullinger z. B. wo er die Stimmung der Zürcher bei Cappel schildert, von denselben aus: «*sy waren meerteyls trurig und besouft*».

Was heisst das?

Im Deutsch des dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderts gab es ein verbum intransitivum simplex: «*sufen*» (langes u) = *versinken*, in einer Flüssigkeit ertrinken. So sagen wir noch heute: «Dä *versuft* i sim Rock inne».

Dazu bestand das transitivum: *soufen* (wie: saugen = säugen; von *sugen*) = *sinken machen, versenken*, z. B. die sin herze in jamer souften. (Vergl. Be-necke-Müller, Mittelhochd. Wörterbuch II, 2^{te} Abtheilung S. 720).

Mit dem Präfix *be* sind sodann gebildet:

1) das starke intransitive verbum: *besüfen* = sinken, versinken: wê daz ich in dem tōde nicht besouf (V. ibidem), und

2) das transitivum dazu: *besoufen* = eintauchen, versenken, z. B. darum er besoufet (in die Hölle versenkt) beide sèle unde lîp; — do mich der priester koufete und in dem wazzer besoufte; — daz si in der vlûte nicht mit leide was besouft; — nicht hilfet all der werlte hort gekoufet, und dur den hort die sèle hin besoufet in helle pîne; — min sèle muoz sîn besoufet in dem êwigen abgründe ichn gebueze mîne sünde etc. (Alles Stellen aus mittelhochd. Dichtern).

Bullinger will also sagen: «Sie waren traurig und *niedergeschlagen*» (de-misso animo; demersi = dem französischen: abattus; oder wie wir sagen: tûch, dunne, drunten).

Also nicht etwa: «Sie waren betrunken». Es ist auch *sprachlich* unmöglich, sich statt der starken Form «*besoffen*» eine schwache: «*besauft*» zu denken; von der Zusammenstellung mit «*trurig*» ganz zu geschweigen.

Leider findet sich in der sonst so trefflichen Arbeit von E. Egli (die Schlacht von Cappel 1531, Zürich, Schulthess 1873) die irrite Auslegung des Bullinger'schen Ausdruckes, als wäre darin von Trunkenheit der Zürcher die Rede, und an diesen Irrthum knüpft Anmerkung 1 auf Seite 49 der genannten Schrift auch eine weitere unhaltbare Folgerung aus demselben, betreffend den bei Cappel kommandirenden Göldli.

Wir legen um so mehr Gewicht darauf, diesen Irrthum zu berichtigen, als derselbe einerseits ein ganz falsches Licht auf das zürcherische Heer bei Cappel wirft, — einen Vorwurf erhebend, über den Bullinger selbst wohl am allermeisten erstaunt wäre, — anderseits aber die wohlgegrundete Autorität der genannten Schrift von Egli geeignet ist, jener irrite Auslegung von Bullinger's Worten Vorschub zu thun.

Bei den Arbeiten für das schweizerdeutsche Idiotikon betheiligt, wurde der Unterzeichnete durch dieselben auf diesen Gegenstand geführt. Die Sache mag als ein Beispiel dafür gelten, wie wichtig und nothwendig ein genaues sprachliches Studium für jede Forschung ist und wie nöthig und zweckmässig es sein wird, dass das Idiotikon auch die Erklärung der Sprache unserer ältern Literatur in seinen

Bereich ziehe, sollte es auch dafür längerer Zeit bedürfen, als das mit dem Umfang und der Bedeutung des Unternehmens wenig vertraute und ungeduldige Publikum für die Ausführung des Werkes einzuräumen geneigt scheint.

Dr. H. BRUPPACHER.

65. Die pariser schlacht by Blövilla beschechen vf sontag sant thomas abent im 1562.

Gestreng, edel, ehrenvest, fürsichtig, ersam, wyss, sondergnedig, Lieb herren vnd väter, vns zwiflet nit, dann das jr sampt vnd sonders von vns als den üwernen bricht, wie der figent von paryss vorruckt, daruff fügent wyr ſch zu vernemmen, das wir den 11 tag des monats Decembers von paryss och vffbrochen, dem figent nochzogen, vnd vff den 19 tag zu Leluart einem Dörflein nechst by tress (dreux) vngefarlich 16 myl von paryss am tag ankhommen Sampt dem Herrn Conestable Herzog von Gwysen vnd mareschall von sant andre, vnd allem Huffen, hat man vns in die schlacht Ordnung vermannt. Also wyr vns vff freyer heiden on allen vorteil vns gestellt, sind vns zechen venndl Landtsknecht sampt einem regiment spanier vnd einem reysigen zug vff der rechten siten, vnd Britannier etlich frantzosen samt Herren Conetable mit den reysigen vff der Linggen siten gestanden vnd Herzog von Gwysen mit einem regiment frantzosen vnd reysigen die vorhut gehan. Als sich nhun der figent vngefarlich vmb zechen vormittag entdeckt hat, hat das gross geschütz angefangen werchen, welches doch den figent wenig schaden gethan, welches vilicht ein stund gewert, vff sollichs wyr allersits mit ganzer schlachtordnung, zum wenig ein viertel einer tütschen myl wegs gegen dem figent nebent einem dörfli heisst Blöville, geruckt, hat er sich och etwas zu vns gelassen. Also hand wyr schweren angryff erlitten, *namlich vff der rechten siten, die Hugonotischen frantzosen mit schweren pferden sampt zweien Hufen tütscher rütter, deren wenig dorvon khon.* Ouch vff der linken siten aber ein starker hufen Schwarzer rütter vnd in der mitte 12 vändli Lantzknechtsfussfolch, welche dry huffen all miteinander allein vns Eidtgenossen angryffen, vnd sonst niemals begert, welche wyr doch mit der Hilf Gottes, seiner würdigen mutter Maria vnd allen himmlischen Hers alle zurugg geschlagen, die 12 Vendli fussfolch erlegt, die vändli alle gewunnen, doch was überbliven gefangen genommen. Nüt destminder zwüschen sollichem langem Stryten habent vns die schwarzen rütter zum drittenmal alweg von nüwem angerendt, welche wir doch allemal zurugg geschlagen. Sollich vnser Stritten vff two stund gewert, das allemal ander nationen zu ross vnd fuss still gestanden vnd zugesehen vssgenomen der Herzog von Gwysen so mit seiner vorhut an andern orten gsin, wie noch volgt, Also das vns kein entschüttung noch bystand beschehen. Als wyr aber dem figent zu wyt nach gehent, dadurch die ordnung zerstört hette mögen werden, dem vor ze sin, habent wyr vns vilicht vff ein steinwurff hinder sich wiederumb zu vnseren Landtsknechten gestellt. Da habent vns die Schwarzen rütter Letstlich angerenndt. Also haben damals dieselbigen vnser Landsknecht Spanier vnd etlich franzosen sampt den

reysigen mit vns jngesetzt vnd Sy abermals in die flucht geschlagen. Zwüschen disem Stryt allem hat der Herzog von Gwyse mit obbemelter siner Vorhut 16 fendli Hugonotischer frantzosen füssfolk angryffen, erlegt vnd gewunnen. Als er nhun zu vns kerent wellte, Ist jm obgemelter schwarzer huffen sampt dem fürsten von Conde begegnet, sind in die flucht geschlagen, den fürsten von Conde gefangen, jn summa sich fürwar jederzeit gants manlich vnd ritterlich erzeigt. Also allersit dem figent stets nach gehnet biss in finstere nacht Sind wyr widerumb vff die waldstatt gekert. Allda die Schlacht vnd feld mit der Hilf Gottes, siner würdigen mutter Maria vnd allem himmlischen her mit allen vnsern vändlinen erhalten. Also habent wyr die dry tag noch altem loblichem bruch vff der waldstatt gewartet, ob der figent Sich zeigen old etwas wyters fürnemen welte. Die macht des figents ist gsin 13 fanen schwarzer rütter zu 300 pferden vnd ongevarlich 2000 Hugonotischer frantzosischer reysiger sampt 12 vendli Landtsknecht vnd 16 fendli Hugonotischer frantzösische füssknecht wie obgemelt, von denen ongevarlich 6000 vff der wallstadt bliben, doch nit on vnsern schaden, denn vns ouch by 300 alda bliben, welcher fürnemster namen folgt. Der vmbkhommen namen von Luzern, Hauptman Gebhard thamann, Oberster, Jost Abyberg, Hauptman, Büllman, Jakob Schmid. Von Vri: Hauptman Grüninger nit funden. Von Schwytz: Hauptman Meinrald Jost, Hauptman Ulrich, Hauptman Meyrath Sun, der fendrich Jakob reding des Amans Sun. Von Vnderwalden: Hauptman Mathäus windli, Hauptman Im veld, Heinrich von Matt, der fendrich Gulingus Sigrist, wolfgang wirtzen. Von Zug: Hauptman Heinrich, der fendrich zur Louben. Solothurn: Schultheiss schwaller, Hans Carli. Appenzell: Hauptman Gryllisower, Hauptman Mäni. Von Mellingen: Hauptman fuchsberger. Von glariss: Gabriel tschudi. Doch sind noch etlich nationen vff vnnseren siten verloren mögent wyr nit wissen. Doch vnnser erachtens wenig. So ist aber Herr Contestable von den rüttern gefangen. Herr mareschall von Sant andre vnd Herr von Labrosche ein alter ordensherr vmbkhommen. Vnd diewil etlich jn nöten von vns väldflüchtig worden, So die vnwarheit vnd erdicht gschin, vsgon lassen möchten, haben wyr vch vnsern gn. H. vnd vätern alles handels jm Grund berichten vnd jn yl zugeschrieben. Diser väldflüchtigen halb vnd was sich wyter zutragen möchte, wellent wyr angents by eignen bottten vch brichten, vns hiemit jn eiwer väterlichen Schirm trülich befelende. Datum jn yle ab der Wallstatt den 22 tag Decembris 1562.

Vwer w. willige gehorsame
diener gemein Hauptlüt
von Luzern:

Ludwig pfiffer Oberster, Jost byrcher.

Vry:
Ambrosius vnd Jost Jouch, Adrian Kun.

Schwytz:
Dietrich an der Halden, rudolf redig, Jakob Vlrich.

Vnderwalden:
Andres jm väld, stoffel meyer, peter zum wissenbach.

Zug:

Anthoni zur Louben, Bat Jakob stocker.

Fryburg:

Ludwig von Affri, Jost zimmerman, Hans karmiswil, frantzs Vleri.

Solothurn:

Batt kalt, steffan schwaller.

Appenzell:

Bartli klein.

(Ort weggelassen).

Josepf studer, Wilhelm tugner vnd Ÿlman. »

Welchem Stand die drei letzgenannten angehörten, ist nicht angegeben.

Dieser Bericht von der Schlacht bei Plainville bei Paris scheint an den Rath von Luzern gerichtet gewesen zu sein. Von Luzern erhielt der Notar der Stift Bero-Münster, Johannes Hitzmann (1558—1571 Stiftsnotar), entweder das Original selbst oder eine getreue Abschrift. Der fleissige Chronist trug eine Abschrift in den Liber Petrarchæ folio 62 und 63 ein und zwar unmittelbar nach dem Ereigniss, wie aus der unten folgenden Notiz hervorgeht. Das Original liegt nicht mehr im Luzerner Archiv. Ob es sich anderswo findet oder verloren ist, kann ich nicht wissen. Man versicherte mich, dieser Bericht sei nirgends gedruckt, daher der Wunsch, er möchte im «Anzeiger» eine Stelle finden.

Hitzmann fügt dem Bericht folgende Notiz bei:

« Item man hat vff solliches Gott dem allmechtigen, seiner würdigen mutter Maria vnd allem himlischen her zu Lob vnd Dankbarkeit zwen crützgäng gethan, den ersten allein die man gon Hiltisrieden vnd ins gormund vff den 30 tag Januarii 1563, die wyber allein den 6 tag februarii jns Gormund, was C sontäglich buchstab ».

M. ESTERMANN, Leutpriester in Neudorf

66. Todtenschau.

1875.

1874, Mai 25. **Johann Jakob Bäbler**, in Glarus, Mitglied der historischen Gesellschaft des Kantons Glarus 1863. — Geboren 1806 in Glarus, gebildet durch Privatunterricht, 1829—1830 im Lehrverein zu Aarau unter Zschokke's Leitung und in Neuenburg, 1831 Lehrer an der Sekundarschule zu Schwanden, 1844 Lehrer und Direktor der Sekundarschule zu Glarus, resignirt im April 1868 wegen Gehörschwäche. — Publizist (Glarner- und Neue Glarner-Zeitung), Dichter und Componist vaterländischer Lieder. — Histor. Schriften: Geschichte und Inhalt der alten Verträge zwischen den Reformirten und Katholiken im Kanton Glarus. Glarus 1836. — Die alten eidgenössischen Bünde, der Bundesvertrag und die Bundesrevision, dem Volke fasslich dargestellt. St. Gallen 1848. — Der Beitritt des Landes Glarus zur Eidgenossenschaft. Denkschrift zu dessen 500jähriger Jubelfeier am 4. Juni 1852. Glarus 1852. — (Nach Mittheilung von Hrn. Dr. J. J. Bäbler.)

1875, Januar 27. **Dr. Luigi Lavizzari**, in Lugano. — Geboren 28. Januar 1814 in Mendrisio, gebildet in Mendrisio und Como und an der Universität Pisa, schon 1836 Regierungskommissär in Mendrisio, studirte Naturwissenschaften 1837 in Paris und 1840 in Pisa, Dr. Philos., 1841 Regie-

rungskommissär in Mendrisio, 1844 Grossrath, 1844—1848 u. 1850—1853 Staatsrath u. Erziehdirektor, 1853 Professor der Naturwissenschaft und der Chemie, 1854 Rektor am Lyzeum in Lugano, 1858 wieder Staatsrath, 1866 eidgenössischer Zolldirektor des IV. Kreises. — Mineralog. — Histor. Schriften: *Escursioni nel Cantone Ticino.* 5 Hefte. Lugano 1859—1865. — Mittheilungen im Anzeiger für schweiz. Geschichte und Alterthumskunde.

Januar 29. **Raget Christofel**, in Wintersingen (Baselland). — Geboren 24. Juni 1810 in Scheid (Graubünden), gebildet am Gymnasium in Chur und 1835 an der Universität Jena, 1836 ordinirt und Pfarrer in Almens, 1840 Lehrer am Fellenberg'schen Institute in Hofwil, 1843 Rektor der Sekundarschule in Schöftland (Aargau), 1847 Pfarrer in Wintersingen. — Unter seinen Schriften sind hier anzuführen: Pestalozzi's Leben und Ansichten. Zürich 1846. — Huldreich Zwingli's Leben und ausgewählte Schriften. Elberfeld 1857. — Martin Planta, der Vorläufer Pestalozzi's und Fellenberg's. Ein pädagog. Charakterbild aus dem vorigen Jahrhundert. Bern 1865. — Heinrich Bullinger und seine Gattin nach ihrem segensreichen Wirken in ihrer Familie, Gemeinde und gegen verfolgte Glaubensgenossen. Zürich 1875. — (Nach Mittheilung von Hrn. Ständerath Birmann.)

Februar 15. **Joseph Sigrist**, in Ruswil (Luzern), Mitglied der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz 1848, des historischen Vereins der fünf Orte 1846. — Geboren 11. September 1789 in Görz (Illyrien), Bürger von Luzern, erzogen in Kriens, am Gymnasium in Luzern, Pestalozzi's Schüler in Yverdon, Hauslehrer in Wien, studirte Theologie unter Sailer in Landshut, 1815 Priester und Vikar in Winikon, 1816 Pfarrverweser in Uffikon, 1817 Vikar in Triengen und Horw, 1818 Pfarrer in Adligenschwil, 1823 in Ruswil, 1838 Sextar, 1843 Kammerer, 1848 Erziehungsrath, 1863 Dekan, 1865 päpstlicher Ehrenkämmerer. — Schriftstellerisch thätig für Pädagogik und Ascese.

März 3. **Ulrich von Planta** von Reichenau, in Chur, Mitglied der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz 1840, Mitbegründer der geschichtforschenden Gesellschaft des Kantons Graubünden 1826. — Geboren 17. Februar 1791 in Samaden, gebildet an den Gymnasien von Pforzheim und Chur, studirte die Rechte in Zürich und Heidelberg, 1813 Hauptmann im kantonalen Dienste, 1815—1819 Adjutant im Regiment Sprecher in niederländischen Diensten, 1819 Besitzer des Schlosses Reichenau, 1828 eidgenössischer Oberstleutnant, 1831 eidgenössischer Oberst, 1826 Grossrath, 1828 und 1832 Tagsatzungsgesandter, Mitglied des Appellations- und Handelsgerichtes, des Erziehungsrathes, Präsident der Strassenkommission etc., 1838—1839 und 1842—1843 Bundespräsident in Chur, zog sich 1848 von allen öffentlichen Aemtern zurück. — Schrift: *Die gewaltsame politische Bewegung vom 4. Januar 1814. Ein Beitrag zur Geschichte Graubündens.* Chur 1858.

März 12. **Emanuel Friedrich von Jenner**, in Bern, Mitglied der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz 1850, des historischen Vereins des Kantons Bern 1846. — Geboren 1792 in Bern, erzogen im Zehnder'schen Institut in Gottstatt, Hauptmann, lebte längere Zeit in München, Würzburg und Frankfurt a. M., kehrte nach Bern zurück, beschäftigte sich namentlich mit Genealogie bernischer Geschlechter. (Nach Mittheilung von Hrn. E. F. von Mülinen.)

März 13. **Dr. Balthasar Reber**, in Basel, Mitglied der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz 1840, der historischen und antiquarischen Gesellschaft in Basel. — Geboren 7. Dezember 1805 in Basel, erzogen in der Societätsschule der Brüdergemeinde, in der Knabeanstalt Königsfeld und auf dem Pädagogium zu Nisky, studirte Theologie und Geschichte an den Universitäten Berlin (1825—1830) und Basel, 1831 ordinirt, 1840 Lehrer der Schweizergeschichte an der höhern Töchterschule in Basel, 1845 Dr. Philos., 1851 Privatdocent und 1853 ausserordentlicher Professor der Schweizergeschichte an der Universität, auch 1853 Lehrer der allgemeinen Geschichte an der Gewerbeschule. — Historiker und Dichter. — Schriften: Beiträge zur Basler Buchdruckergeschichte von Immanuel Stockmeyer und Balth. Reber. Zur Feier des Johannistages 1840. Herausgegeben von der histor. Gesellschaft. Basel 1840. — Die Schlacht von St. Jakob an der Birs 1444. Neujahrsblatt für Basel's Jugend. Basel 1844. — Die Schlacht bei St. Jakob in den Berichten der Zeitgenossen. Säcularschrift der histor. Gesellschaft zu Basel. Basel 1844. (Mitarbeiter.) — Felix Hemmerlin von Zürich. Neu nach den Quellen bearbeitet. Zürich 1846. —

Bilder aus den Burgunderkriegen. Basel 1855. — Die Berichte über Bruder Klaus von Flüe von 1474—1847 im Archiv für schweiz. Geschichte (Bd. VI, S. 30—64). Zürich 1849. — Itel Reding, Zwingli's politisches Wirken bis zur Schlacht bei Pavia, die Reise der eidgenössischen Gesandten nach Paris im Jahre 1663 zur Beschwörung des Bundes der Schweiz mit Ludwig XIV, Georg Jenatsch, Graubünden's Pfarrer und Held während des dreissigjährigen Krieges in Beiträge zur vaterländischen Geschichte von Basel (Bd. II, 4—51; V, 245—293; VI, 45—121; VII, 177—300). Basel 1843—1860. — Historische Gedichte in Dr. D. A. Fechter's Basler-Taschenbuch (1862—1864), Alpenrosen, Weihnachtsgaben, Elsässische Neujahrsblätter u. A. m. Erasmus, Plater, Holbein. Nachklänge zur 400jährigen Säcularfeier der Universität Basel. Basel 1862. (Nach Mittheilung von Hrn. Prof. Dr. W. Vischer.)

März 21. **Dr. Martin Kothing**, in Schwyz, Mitglied des histor. Vereins der fünf Orte 1849, Ehrenmitglied des histor. Vereins des Kantons Glarus 1864. — Geboren 13. Mai 1815 in Schwyz, gebildet in Schwyz und Luzern, Lehrer in Chaux de-Fonds, Advokat in Schwyz, 1845 Mitglied des Quartieramtes, 1848 Regierungssekretär und Kantonsarchivar, 1870 Kanzleidirektor, 1866 von der Universität Zürich mit dem Doctordiplom der Rechte geehrt, 1869—1874 Suppleant des Bundesgerichtes. — Rechtshistoriker. — Schriften: Das Landbuch von Schwyz in amtlich beglaubigtem Text. Zürich und Frauenfeld 1850. — Die Rechtsquellen in den Bezirken des Kantons Schwyz. Zürich und Frauenfeld 1853. — Die Bisthumsverhandlungen der schweizerisch-konstanziischen Diözesanstände 1803—1862, mit vorzüglicher Berücksichtigung der Urkantone urkundlich dargestellt. Schwyz 1863. — Das schwyzische Lehrerseminar. Denkschrift. Schwyz 1868. — Die eidgenössischen Abschiede aus dem Zeitraume von 1680 bis 1712. Der amtlichen Abschiedsammlung Band VI. 2 (noch nicht erschienen). — Urbar des Landes Schwyz aus dem 16. Jahrhundert; — Das rechtliche Institut der Blutrache nach Quellen aus dem Kanton Schwyz; — Ein Beleg über das Hypothekarwesen im alten Lande Schwyz; — Werner und Rudolf Stauffacher von Steina; — Die Urkunden des Archivs Schwyz, betreffend den Schwabenkrieg (Geschichtsfreund Bd. IX, 131—153; XII, 141—152 und XIII, 87—91; XIV, 96—99; XVIII, 70—83; XXIV, 216—230. Einsiedeln 1853—1862.)

Juli 14. **Wilhelm Heinrich Dufour**, in Genf. — Geboren 15. September 1787 in Constanz, Sohn einer angesehenen Genferfamilie, erhielt seine Bildung in Genf (1807), an der polytechnischen Schule in Paris und an der Militärschule in Metz, kam 1810 als Lieutenant nach Corfu, 1812 Geniehauptmann, kehrte 1814 nach Genf zurück, erhielt 1815 bei der Befestigung von Lyon das Kreuz der Ehrenlegion, 1815 wieder in Genf, 1817 Kommandant des genferischen Geniekorps, Civilingenieur und Professor der Mathematik an der Akademie, trat 1817 als Geniehauptmann in den eidgenössischen Dienst, 1819 Oberinstruktur des Genies und des Generalstabs an der eidgenössischen Militärschule, 1827 eidgenössischer Oberst, 1831 Chef des Generalstabs, 1841 Oberstquartiermeister, Begründer der Militärschule in Thun und der topographischen Karte der Schweiz, 1847 General der eidgenössischen Armee im Sonderbundskriege und nachher mehrfach, nahm 1867 seine Entlassung aus dem eidg. Stabe; in Genf 1819 Repräsentantenrath, dann Grossrath, 1863—1865 schweizerischer Ständerath, Präsident des internationalen Congresses zur Genfer Convention (22. Aug. 1864) für den Schutz der Verwundeten. — Militärschriftsteller. — Hist. Schrift: Campagne du Sonderbund et événements de 1858. Précédé d'une notice biographique avec carte et portrait. Neu-châtel 1875. (Deutsche Ausgabe. Basel 1876.)

August 31. **Dr. Johann Georg Müller**, in Basel, Mitglied der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz 1840, Mitstifter der historischen Gesellschaft in Basel 1836. — Geboren 8. Mai 1800 in Basel, gebildet in Basel und auf einer wissenschaftlichen Reise durch Deutschland, 1825 ordinirt und Privatlehrer, 1828—1866 Lehrer der lateinischen Sprache am Pädagogium in Basel, 1831 Privatdocent an der Universität, 1835 ordentlicher Professor der neutestamentlichen Exegese und vergleichenden Religionsgeschichte, 1842 und 1858 Rector, 1840 mit dem Doctordiplom der Theologie und 1856 der Philosophie ausgezeichnet. — Gelehrter Forscher auf dem Gebiete der allgemeinen Religionsgeschichte. — Autobiographie: Abriss meines Lebenslaufes. Aufzeichnung von J. G. Müller. Basel 1875.

September 17. **Johann Jakob Jenzer**, in Burgdorf. — Geboren 21. Juli 1823 in Bützberg, Zögling des Lehrerseminars Münchenbuchsee unter der Direktion von Rickli und Boll, 1844 Lehrer

in Langnau, 1848 in Wynau, 1851 in Kerzerz, 1861 Sekundarlehrer in Wimmis, 1864 in Schwarzenburg, 1869 Waisenvater in Burgdorf. — Schrift: *Heimatkunde des Amtes Schwarzenburg. I. Geschichtlicher Theil.* Bern 1860. (Nach Mittheilung von Hrn. E. F. v. Mülinen.)

September 25. **P. Alexander Schmid**, in Luzern, Mitstifter des historischen Vereins des Kantons Solothurn 1831. — Geboren 29. November 1802 in Olten, erhielt seine erste Bildung in Olten und am Collegium in Solothurn, trat 1821 zu Freiburg in's Noviziat des Kapuzinerordens, legte 1822 die feierlichen Ordensgelübde ab, 1825 Priester, zuerst im Kloster in Baden, 1826 Professor an der Klosterschule in Stans, 1831 Lector in Luzern, 1832 Prediger und 1833 Guardian in Frauenfeld, 1836 Guardian und 1839 Vikar in Appenzell, 1842 Definitor und Guardian in Solothurn, 1845 Provinzial der schweizerischen Ordensprovinz, 1848 Vikar in Solothurn, 1851 zum zweiten Mal Provinzial, 1854 Vikar und 1859 Guardian in Solothurn, 1860 zum dritten Mal Provinzial, 1863, Vikar und Custos, 1864 Guardian in Solothurn, 1865 Vikar und Archivar der Provinz in Luzern. — Historische Schriften: *Die Kirchensätze, die Stifts- und Pfarrgeistlichkeit des Kantons Solothurn gesammelt aus den frühesten Quellen bis auf die neueste Zeit.* Solothurn 1857. — *Solothurn's Glaubenswirren (1529—1534)*, oder Friedrich Hemmann, reformirter Pfarrer in Solothurn, zurechtgewiesen. Solothurn 1863. — *Verzeichniss von 251 Incunabeln*, welche in der Bibliothek der V. V. Kapuziner auf dem Wesemlin zu Luzern sich befinden (1466—1500). Ein Beitrag zur Geschichte der ältesten Buchdruckerkunst, im *Geschichtsfreund* (Bd. XXX, 98—122). Einsiedeln 1875.

Oktober 11. **Hermann Hammann**, in Genf, Mitglied der allgemeinen historischen Gesellschaft der Schweiz 1873, der historischen Gesellschaft der romanischen Schweiz und der historisch-archäologischen Gesellschaft von Genf. — Geboren 1807 oder 1808 in Hanau (Kurhessen), kam als Graveur nach Genf, ward 1841 Bürger von Genf, dann Conservator am Musée Fol und Lehrer an der Kunst-Industrieschule in Genf. — Archäolog und Kunsthistoriker. — Schriften: *Des arts graphiques, destinés à multiplier par l'impression, considérés sous le double point de vue historique et pratique.* Genève 1857. — *Souvenirs d'un voyage en Suisse par un iconophile.* Genève 1860. — *Portefeuille artistique et archéologique de la Suisse. I. Partie. Briques suisses ornées de bas-reliefs du treizième siècle.* Genève et Bâle 1868. — *Briques suisses ornées de bas-reliefs du XIII au XVI siècle. II Mémoire.* Genève et Bâle 1875. — *Die verzierten Backsteine (Briques) der Schweiz, namentlich in St. Urban, aus dem dreizehnten Jahrhundert* (*Geschichtsfreund* Bd. XXVIII, S. 119—124). Einsiedeln 1873. — (Nach Mittheilung von Hrn. Th. Dufour.)

November 11. **Dr. Kasimir Pfyffer von Altishofen**, in Luzern. — Geboren 10. Oktober 1794 in Rom, wo sein Vater Hauptmann der Schweizergarde war, erhielt seine erste Bildung in Luzern, studirte 1813 die Rechte in Tübingen, 1815 Advokat und Regierungssekretär in Luzern, 1819 zum Professor der Rechte und der vaterländischen Geschichte bestimmt, vollendete seine Rechts- und Geschichtsstudien in Heidelberg und Tübingen, Doctor beider Rechte, begann 1821 sein Lehramt, resignirte 1823 nach Troxler's Entlassung, Zeitungsredaktor, 1826 Grossrath, 1829 Appellationsrichter, 1831—1841 Präsident des Appellationsgerichtes, 1835 und öfters Präsident des Grossen Rathes, der Gesetzgebungs- und Mitglied der Staatsrechnungs-Kommission, 1836—1840 Vizepräsident der Schuldirektion, 1848 wieder Grossrath und Oberrichter, Nationalrath, Vizepräsident und 1849 Präsident des Bundesgerichtes, 1855—56 Präsident des Nationalrathes, trat 1863 von allen seinen öffentlichen Aemtern zurück. — Juristischer und politischer Schriftsteller. — Historische Schriften: *Kurzer Abriss einer Staatsverfassungsgeschichte des Kantons Luzern.* Luzern 1840. — *Der Sempacherkrieg. Eine histor. Skizze.* Luzern 1844. — *Geschichte der Stadt und des Kantons Luzern.* 2 Bde. Zürich 1850—1852. Neue Ausgabe. Luzern 1861. — *Historisch-geographisch-statisches Gemälde der Schweiz. Der Kanton Luzern.* 2 Bde. St. Gallen und Bern 1858—1859. — *Sammlung einiger kleiner Schriften nebst Erinnerungen aus seinem Leben* Zürich 1866. — *Aus dem Leben des Grossrath Ludwig Plazid Meyer von Luzern.* Luzern 1871.

November 12. **Dr. Johann Jakob Blumer**, in Lausanne, Mitglied und (1874) im Gesellschaftsrathe der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz 1840, Begründer und Präsident des historischen Vereins des Kantons Glarus 1863. — Geboren 31. August 1819 in Glarus, erhielt seine Gymnasialbildung in Schaffhausen, studirte die Rechte in Zürich, Bonn und Berlin,

1841 Doctor der Rechte, 1843 Landrath und Civilrichter in Glarus, 1845 Präsident des Civilgerichtes, 1848—1874 Präsident des Appellationsgerichtes und vielfacher Kommissionen, 1847 Tagsatzungsgesandter, 1848 eidgenössischer Ständerath und Bundesrichter, 1853 und öfters Präsident des Ständerathes, 1857 des Bundesgerichtes, am 23. Oktober 1874 schweiz. Bundesgerichtspräsident in Lausanne. — Juristischer und historischer Schriftsteller. — Historische Schriften: Das Thal Glarus unter Säckingen und Oesterreich und seine Befreiung im Archiv für schweiz. Geschichte (Bd. III, 3—95). Zürich 1844. — Historisch-geographisch-statistisches Gemälde der Schweiz. Der Kanton Glarus von Oswald Heer und J. J. Blumer. St. Gallen und Bern 1846. — Staats- und Rechtsgeschichte der schweiz. Demokratien. 2 Bde. St. Gallen 1850—1859. — Die Chronik von Valentin Tschudi im Archiv für schweiz. Geschichte (Bd. IX, 331—447). Zürich 1853. — Erläuterung über den Friedebrief zwischen Uri und Glarus von 1315 im Geschichtsfreund (Bd. IX, 123—130). Einsiedeln 1853. — Der Kanton Glarus in der Revolution von 1798; der Kanton Glarus unter der Helvetik, I. Zeitraum Juni bis Dezember 1798; die Burg Nieder-Windeck; Aegidius Tschudi, ein Lebensbild aus dem Zeitalter der Reformation; Aegidius Tschudi als Geschichtsschreiber; die Reformation im Lande Glarus (I. und II. Abtheilung), im Jahrbuch des histor. Vereins des Kantons Glarus (von Blumer redigirt. Heft III, 67—96; V, 6—26; VI, 7—12; VII, 7—40; X, 81—100; IX, 9—48; XI, 3—6). Zürich und Glarus 1865—1876. — Urkundensammlung zur Geschichte des Kantons Glarus. Bd. I. Zürich und Glarus 1873. Bd. II unvollendet. — Mittheilungen im Anzeiger für schweizerische Geschichte.

November 19. **Salomon Tobler**, in Zürich. — Geboren 10. Dezember 1794 in Zürich, studirte am Karolinum Philologie und Theologie, ward 1819 Pfarrer in Sternenberg, 1826 in Hirzel, 1840 in Embrach, resignirte 1861. — Historisches Gedicht: Die Enkel Winkelried's. Episches Gedicht. Zürich 1837.

F. FIALA.

ANZEIGER

für
Schweizerische Geschichte.

Herausgegeben

von der

allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.

Nº 2.

Siebenter Jahrgang.

(Neue Folge.)

1876.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 2. 50 für circa 4—5 Bogen Text in 5—6 Nummern.
Man abonnirt bei den Postbüros, sowie direct bei der Expedition, B. Schwendimann, Buchdrucker in Solothurn.

INHALT: 67. Zur Säcularfeier der Burgunderkriege, v. Fr. Fiala und M. Estermann. — 68. Der Zürichgau, v. Dr. E. v. Muralt. — 69. Ritter Rudolf von Rorschach, Meier zu Windeck, v. Dr. H. Wartmann. — 70. Zu Johannes Vitoduranus, v. Dr. A. Lütolf. — 71. Der erste Buchdrucker der Schweiz, v. J. L. Aebi. — 72. Kleinere Mittheilungen.

67. Zur Säcularfeier der Burgunderkriege.

I.

Der Zehntausend-Rittertag als Schlachtfeiertag.

Der Zehntausend-Rittertag, der in der schweizerischen Geschichte Bedeutung erlangt hat, kann keine Ansprüche machen auf ein hohes Alter, weder als kirchlicher Festtag in den Martyrologien und Kalendarien, noch als volksthümlicher Datirungstag.

Die Legende von 10,000 Märtyrern, die mit ihrem Anführer Achatius im Jahre 130 unter Kaiser Hadrian auf dem Berge Ararat in Armenien gekreuzigt wurden, stützt sich auf eine angebliche Uebersetzung des als Kirchenhistoriker bekannten römischen Bibliothekars Anastasius († 886), der dieselbe einem alten griechischen Manuscrite entnommen haben soll. Aber weder Griechen noch Armenier kennen in ihren Menologien und Legenden das Martyrium der 10,000 Soldaten auf dem Berge Ararat; sie haben vielmehr den ersten Bericht darüber erst von den Lateinern empfangen. Auch die Angabe, dass der Bibliothekar Anastasius der Verfasser oder Uebersetzer der auf uns gekommenen Passio decem milium Martyrum sei, ist mehr als zweifelhaft. Radulphus de Rivo, genannt von Breda († 1403), Dekan in Tongern, nennt die Legende fabelhaft und findet sie in keinem alten Kalendarium oder Martyrologium vor dem dreizehnten Jahrhundert; eben so wenig der Bollandist (Acta Sanctorum, Junius, Tom. V. pag. 151 — 162), der seine Zweifel nicht unterdrücken kann und die 10,000 Ritter mit dem an demselben Tag gefeierten Andenken an 1480 Märtyrer in Palästina unter dem Perserkönig Chosroes und mit den Märtyrern Acacius et Agathius milites et

socii in Byzanz in Verbindung bringen möchte, deren Gedächtnisstag am 8. Mai gefeiert wird. Durch die Autorität des Kirchenhistorikers Baronius behauptete der Gedächtnisstag der 10,000 Martyrer seine Stelle im Martyrologium Romanum.

In den mir bekannten Kalendarien und Martyrologien unserer schweizerischen Bisthümer fehlt der Zehntausend-Rittertag vor dem dreizehnten Jahrhundert. Am 22. Juni feierte man vom neunten bis in's zwölfe Jahrhundert das Andenken des Apostels Jacobus Alphæi, des britischen Martyrers Albanus und seiner Gefährten, des antiochenischen Martyrers Gangalus mit 800 Gefährten, des Bischofs Paulinus von Nola. Das Kalendar des ältesten Jahrzeitbuches von Chur (12. Jahrh.) verzeichnet: Paulini episcopi et confessoris et festa sanctorum martyrum i cccc octoginta, d. h. der 1480 palästinensischen Martyrer unter Chosroes, nicht festa sociorum martyrum in cccc octoginta, wie es im Necrologium Curiense von W. von Juvalt fehlerhaft abgedruckt wurde. Dagegen finde ich in einem abgekürzten Martyrologium von Einsiedeln aus dem 12. Jahrhundert von späterer Hand nachgetragen: Apud Alexandriam passio Achacii, Kyod.... odori cum sociis eorum V milium militum, und eben so nachgetragen in einem Engelberger-Kalendar des 12. Jahrhunderts: Decem millium militum, qui omnes ut dominus ihesus crucifixi sunt. Während ein Martyrolog des Usuardus aus dem Kloster Muri (13. Jahrh.) verzeichnet: In monte Ararath ss. decem millium crucifixorum sub Adriano imperatore, hat ein Nachtrag ebenfalls zu einem Martyrolog des Usuardus aus dem Kloster Rheinau (12. Jahrh.): Eadem die passio decem millium martyrum. So lautet auch gewöhnlich die Bezeichnung in allen unsren lateinischen Kalendarien durch das 13. und 14. Jahrhundert.

Aus diesen ältesten Angaben und den historischen Nachrichten von der Gründung einer weit bekannten, dem hl. Achatius und seinen zehntausend Gefährten geweihten Wallfahrtskirche zu Hals in Niederbayern, welche die Grafen von Hals stifteten und mit den von einem Kreuzzuge aus dem Oriente heimgebrachten Reliquien begabten, ergibt sich, dass die Verehrung der 10,000 Ritter im Abendlande und die Aufnahme ihres Gedächtnistages in die Martyrologien und Kalendarien mit den Kreuzzügen und mit dem Aufkommen des Ritterwesens zur Zeit der Hohenstaufen in enger Verbindung steht. Es ist auch sehr begreiflich, dass neben den Kreuzfahrern insbesonders die geistlichen Ritterorden die Verehrung der 10,000 Ritter pflegten, und wirklich ist in den Kirchen der Deutschherren ihr Fest ein hochgefeiertes (duplex), neben den Apostel- und andern Gedächtnistagen, die als eigentliche Feiertage galten. In der alten Kirche der Deutschritter zu Bern, wohl aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts, befand sich ein silbernes Bild des hl. Achatius (20 Mark und 8 Loth schwer), und war der Altar des hl. Kreuzes, also wohl der Pfarraltar, auch den 10,000 Rittern geweiht; ihr Fest ist in dem um 1325 geschriebenen Jahrzeitbuch als totum duplex bezeichnet, neben Weihnacht und den andern hohen Festen des Jahres, obschon dasselbe wieder am Schlusse des Buches nur unter die festa duplia gezählt wird. Ein Altar der zehnt tusent marteler wurde im ersten Viertel des vierzehnten Jahrhunderts in der Klosterkirche von Lichtenthal bei Markgrafen-Baden durch die Markgräfin Guta und ihren Bruder Graf Berchtold von Strassberg, aus der bekannten Seitenlinie

des neuenburgischen Grafenhauses, gestiftet und vor demselben ihre Grabstätte erwählt. So kam es, dass die Verehrung der 10,000 Ritter immer volksthümlicher wurde. Zu Anfang des vierzehnten Jahrhunderts finde ich den Gedächtnisstag derselben auch als Datirungstag. Im Jahre 1309 an der cehen tusunt Ritter tage gibt Graf Werner von Homburg ze Stans bi der kylchun den Luzernern einen Friedebrief; 1331 an der zehen tusent Ritter tag datirt ein Lehenbrief um die Alp an Silbrinon im Lande Schwyz, und es heisst nun der 22. Juni in den deutschen Kalendarien und bei der Datirung gewöhnlich der Zehntausend-Rittertag.

Zum Landesfesttage im Gebiete der Stadt Bern wurde derselbe durch den Sieg bei Laupen, zum Schlachtfeiertage der Eidgenossenschaft durch den Sieg bei Murten erhoben. — In Bezug auf den Laupenstreit berichtet der wahrscheinlich gleichzeitige *Conflictus Laupensis* (ed. Studer S. 310) über die Rückkehr der Berner nach der Schlacht: *Sic ergo ipsi Bernenses gaudentes, dei nutu et auxilio liberati, archam domini captam ab hostibus, Dominum Jesum Christum, ducem et pastorem bonum de novo per eos immolatum, cum letitia reduxerunt, et deo gratias de sua ac suorum liberatione agentes, diem decem millium martyrum, in quorum vigilia hæc facta fuerunt, inter se esse sollempniter celebrandam et in hac die pauperibus largam eleemosynam in perpetuum dandam statuerunt.* Ausführlicher erzählt die spätere anonyme *Stadtchronik* (ed. Studer S. 369): Und do morndes ward an dem zinstag uf dem hochzittlichen tag (der also vorher schon hochzittlich gefeiert wurde) der zehntusend rittren, die ouch also durch des rechten willen und durch cristans geloubens willen strittend und vachtend, do samnotend sich die von bern zesamen mit den so zu loupen gewesen warend, und ordnotend zevorderst, als billich was, iren geistlichen getrüwen hüter und hirten, den vorgenannten hern tiepolt, iren lütpriester, der bi im furte den lebenden hirten und huter, unsern lieben herren jesum cristum, mit dem ouch die von bern uszogen warend mit ernstiger bittender wise, daz er si erlösen welte und sighaft machen iren vyenden, mit dem furend si wider heim in fröhlicher dankbarkeit. Do ward ze bern grosse fröude gesehen, opfer, gebette und almusen vil beschach, und hiess man ze stund inschriben das loblich hochzit der zehntusend ritter; also das dasselbe hochzit den von bern und allen iren nachkommen ein ewig memorial und antacht müsse syn und das man jährlich und ewenklich iren tag viren sol und mit dem heiltum umb das münster gan solle und allen armen lüten uf den tag ein ewig spend geben sol. Laut diesem Berichte, wie ihn wörtlich gleichlautend auch der Chronikschreiber Justinger (ed. Studer S. 93) enthält, beginnen die Berner seit 1339 in ihrer Stadt den Zehntausend-Rittertag als Feiertag mit kirchlicher Procession und Spende. Dass derselbe später auch im Gebiete der Stadt gefeiert ward, geht aus den wenigen mir bekannten Jahrzeitbüchern des Kantons Bern hervor, wie es z. B. in demjenigen von Jegistorf (1399—1406) heisst festum terre celebratur und in dem von Oberbalm (1423) dem gebräuchlichen Kalender beigefügt wird festum x m. martyrum. In Nidau dagegen, wo der Festtag decem millium martyrum als Patrocinium in Castro bezeichnet wird, und also die 10,000 Ritter die Patrone der Schlosskapelle waren, mag die Feier damit im Zusammenhange sein, dass 1388 am Vorabend oder am Tage der 10,000 Ritter von den

Bernern nidouw die vesti gewunnen wart. So berichten die anonyme Stadtchronik und Justinger ohne Angabe des Tages, den der Herausgeber als 21. Juni bezeichnet, während das älteste Bürgerbuch von Luzern angibt: 1388 feria secunda ante Johannis Baptiste que suit dies x milium Martirum et xxij Junii resignatum est castrum Nidowe in manus Bernensium (Geschichtsfreund Bd. 22, S. 157). Auch von den getreuen Helfern der Berner am Tage schwerer Bedrängniss, in den Waldstätten, wurde der Zehntausend-Rittertag 1339 nicht vergessen und wenigstens im Lande Uri als Danktag für die Hülfe Gottes und seiner Heiligen festlich begangen. Als 1479 Landammann, Rath und gemeine Landleute zu Uri ein allgemeines Schlachtjahrzeit in allen Kirchen des Landes anordnen, berufen sie sich darauf, wie schon ihre Vordern betrachtet und usgesetzt habent, das sy und ir ewigen nachkommen fürhin söllint und wellint der x tusent Ritter tag firen als eins zwölffbotten tag by dem bannschatz, von wegen das inen der almechtig gott uff der x tusent Rittertag abent zu louppen grosse gnad erzögt hatt (Jahrezibuch Schachdorf. Geschichtsfreund Bd. 6, S. 172). Ja, es scheint, dass schon damals die 10,000 Ritter als besondere Fürbitter der Eidgenossen in ihren Kriegen betrachtet wurden. Jedenfalls ist im 14. und 15. Jahrhundert in unsren Gegenden die Verehrung und der Tag der 10,000 Ritter sehr volksthümlich geworden¹. Dafür zeugen, ausser der häufigen Datirung, eine Stiftung zur Feier des Tages in der Kirche zu Beromünster und die Errichtung einer eigenen Bruderschaft der 10,000 Ritter in der Kirche zu Büron (1399 Mai 6., Geschichtsfreund 5, 121 u. 15, 276).

Noch mehr Bedeutung erhielt der Zehntausend-Rittertag durch den Sieg bei Murten. Es musste die eidgenössischen Krieger und namentlich die Berner mit Muth und Siegeszuversicht erfüllen, dass sie gerade an diesem ihnen so heiligen Tage wieder gegen einen übermüthigen Feind den Kampf aufzunehmen hatten, und so riefen sie denn auch im Schlachtgebet die heldenmüthigen Streiter Christi, die 10,000 Ritter, die ihnen schon einmal zum Siege verholfen, um ihren mächtigen Schutz an und dankten ihnen nach der Schlacht für den Sieg. Diebold Schilling schreibt in seinem Schlachtbericht: Und also nach semlicher wolbetrachter und güter ordnung, was oder wie man sich zü einem stritte bereiten sol, zoch yederman in dem namen des almechtigen gottes und seiner hochgelosten müter, jumpfröwen marien und der helgen zechen tusent rittren, zü denselben wirdigen helgen all eydgossen gross besunder hilff und hoffnung hattent, und zugen also in güter ordnung durch den büchwald wider murten. Und nach dem Sieg: Und fiengent do an und fielen nider uff die knü undbettetend do fünff pater noster und fünff ave maria gott dem almechtigen und marien seiner lieben müter und in ere der wirdigen zechen tusent rittren zü lob und ze ere, das der almechtig gott durch bitt seiner lieben müter und och durch der loblichen wirdigen Helgen der

¹ Wenn ir begären frid zhan,
So ruffent die zächen tusent ritter an,
Die beschirment üwer statt vor fyend,
Gott gäb, wie grosser zaal die syend,

spottet Hans von Rüte in Bern (Fassnachtspiel 1532).

zechen tusent rittren fürstand und bitt denen fromen vesten stett Bern und Friburg, umb die es doch sorgeklich stünd, und der notvesten eygnoschafft semlich grosse gnad, sig und überwindung verlichen, und mit siner göttlichen hand mit inen gestritten und den mechtigen wüttrich und blütvergiesser zu einer schantlichen flucht bracht hatt¹. Ja, ein anderer Zeitgenosse, der Basler Kaplan Johannes Knebel, hat sogar erzählen gehört, es sei am Vormittag des Schlachttages sehr regnerisch gewesen, so dass der Herzog von Burgund, ungeachtet ihm zugekommener Warnung, an keinen Angriff ernstlich gedacht habe. Aber als gegen Mittag unsere Schaaren geordnet waren und zum inbrünstigen Gebet um Sieg siebenmal auf die Kniee sanken und Arme, Herzen und Augen zum Himmel richteten, da siehe — plötzlich stand der Himmel in hellem Glanze, und die Schaaren der 10,000 Ritter sollen unserm Heere vorgeschwelt und den Burgunder in die Flucht getrieben haben (ed. Buxtorf II, 66). Wenn der gute Kaplan nach einem Gerücht, von dem sonst kein Chronikschreiber der Zeit weiss, die höhere Hülfe in wunderbarer Weise, wie bei den Makkabäern, sichtbar hervortreten lässt, so haben die Obrigkeiten der eidgenössischen Städte und Länder diese höhere Hülfe dadurch dankbar anerkannt, dass sie den Zehntausend-Rittertag als Schlachtfeiertag mit einem Jahrzeit für die Gefallenen angeordnet haben, und zwar im Andenken an alle Schlachten und Siege der Eidgenossenschaft. Das ergibt sich zunächst aus der Verordnung der Urner (1479 Juni 13), dass die Feier des Tages der 10,000 Ritter, wie die Altvordern für den Sieg von Laupen sie anbefohlen, beibehalten werde, angesehen, das uns got auch uff denselben tag der x tusent ritter sig und gnad verlichen hat zu murten gegen den hertzog von Burgunde, und dass an diesem Tage in allen Kirchen des Landes mit Vigil und Todtenmesse ein allgemeines Schlachtjahrzeit gehalten werde für die Gefallenen, Freund und Feind, am Morgarten, zu Louppen, zu Sempach, zu Bellinz, an der Letzy und vor Zürich am Silfeld, zu Ragatz und zu Basel an der pirs, zu Castilion und zu Elicurt, zu Granse und zu Murten, zu Nanse und zulezst in unserem land zu Girnis und zu Liffinen. Dafür weist der Rath 24 Pfds. an zu einer Spende von Brot an die Armen (Jahrzeitbuch Schachdorf l. c.). Aehnlich muss es im Gebiete der Stadt Luzern gehalten worden sein, obschon keine Verordnung aus den nächsten Jahren bekannt ist. Dagegen heisst es im Jahrzeitbuch von Büron: Decem milium martyrum sub precepto majus propter bellum ipsa die actum apud Murten et ibi obtentam victoriam und von späterer Hand: Hic erit anniversarium omnium, qui succubuerunt in strage et bello Dornegg anno mcccclxxxix. Ebenso

¹ Ich citire Schilling nach einer Handschrift, welche 1498 von Hans Haffner geschrieben sein soll und jetzt in der Professorenbibliothek zu Solothurn liegt. Dieselbe ist offenbar für Freiburg bestimmt und hat mehrfach Abkürzungen und Erweiterungen des Textes, wie er nach der Berner Handschrift 1743 gedruckt wurde. Aus diesem zur Vergleichung nur die eine Stelle (S. 337): Und also nach semlichen Ordnungen allen zoch jederman mit mannlichem Hertzen und unerschrocken in dem Namen des allmechtigen barmhertzigen Gottes, der hochgelobten Künigin Magt Marien, und der heiligen zechen tusent Rittern, an der Tag es auch was, und hatten die von Bern ein besunder gros Hoffen zu den selben zechen tusent Rittern, dann jnen me dann vor hundert Jaren am Stritt von Louppen, der auch uff denselben tag beschach, wol und glücklich gelungen was, da auch ir Hertz-Fründe und alten Eidgnossen by jnen waren ...

werden im Jahrzeitbuch von Buttisholz von der Hand des Pfarrers Joh. Egerer († 1491) die Schlachten von Laupen und Murten angeführt und beigefügt: Unde ad dei laudem et perpetue rei memoriam (confederatores) hanc diem scilicet decem milium martirum celebrari instituerunt. Und damit stimmt über ein der Bericht Cysats im Schlachtjahrzeitrodel, dass 1501 auf Freitag vor dem Zehntausend-Rittertag vom Rathe zu Luzern erneuert wurde die jarzeit der schlachten, so von alter her begangen sindt, der so in iren nötten und kriegen umb ir leben kumen und verloren handt, und darzu der, so in burgundischen und schweibischen nötten umbkumen sindt. Im Jahr 1562 wird das Schlachtjahrzeit je auf den Montag nach dem Zehntausend-Rittertag angeordnet; 1594 wird dieser Festtag unter den Feiertagen aufgezählt, an denen nach dem Kirchgange die Arbeit erlaubt ist (Mittheilung von H. Staatsarchivar v. Liebenau). Wie in Uri und Luzern mag auch in andern Orten der Eidgenossenschaft am 22. Juni ein allgemeiner Schlachtfeiertag oder ein Schlachtjahrzeit gehalten worden sein. Näheres ist mir nicht bekannt. Aber in den Kalendarien aus dem Ende des fünfzehnten und Anfang des sechszehnten Jahrhunderts wird der Zehntausend-Rittertag vielfach als besonderer Festtag hervorgehoben oder als Feiertag mit rother Farbe bezeichnet. So finde ich ihn in Jahrzeitbüchern von Bürgeln, Tuggen, Küssnacht am Zürchersee (patroni summi altaris), des Grossmünsters in Zürich, der Stifte Luzern, Solothurn und Schönenwerd, von Vilmergen und Wohlen (beigefügt von späterer Hand: Das fest vnd tag der zehentusend rittertag, das ist gesin der heilig hoptman achatius mit siner gesellschaft), im Landbuche von Appenzell u. A. m., während in den Kalendarien der romanischen Schweiz der Tag selten erwähnt und nirgends, so wenig als in den Kalendarien der Klöster, als Feiertag bezeichnet ist.

Ich habe noch die Feier des Zehntausend-Rittertages im Gebiete der Stadt Bern nachzutragen, für welche der Sieg von Murten so grosse Bedeutung hatte. Im Rathsmanuale der nächstfolgenden Jahre findet sich keine darauf bezügliche Bestimmung. Dagegen wissen die Jahrzeitbücher von Aarau (Argovia VI, 416 u. 417): Notandum quod iuxta decreta dominorum bernensium dies presens ob honorem dei et sanctorum martyrum perpetuis temporibus sollemniter et festive celebrari debet, eo quod ipsa die contra adversarios suos, ducem burgundie Karolum et suos adiuvantes, victoriam obtinuerunt anno 1476 (Jahrzeitbuch I); A. D. 1476 decreverunt domini bernenses, ut de cetero dies ac festum sanctissimorum martyrum sollemniter ac festive suis undique in terris seu dominiis celebretur (Jahrzeitbuch II 1504). Ist die letztere Angabe richtig, so wäre schon 1476 im Rathe von Bern ein bezüglicher Beschluss gefasst worden. Noch grössere vaterländische Bedeutung erhielt die Feier durch eine spätere Verordnung (1487 Juli 4): Gedenk min Herr Doctor (Thüring Fricker, damals Stadtschreiber) zu bevelchen, uss den Kroneggen den Murtenstryt kurzlichen zu begriffen und minen Herren den zu lesen, damit der in den Kilchen jährlichen geöffnet und verkündt werde (Rathsmanual. Mittheilung von Hrn. Staatsschreiber v. Stürler). Damit im Einklang steht die Notiz aus Anshelm's Chronik (I, 437) unter andern Satzungen: Item dass man jährlich uf der zechentusend Ritter Tag uf den Kanzeln den Murtenstryt soll lesen. Stellen wir den Rathsbeschluss und die

betreffende Stelle in den Jahrzeitbüchern von Aarau zusammen, so ergibt sich, dass bis zur Reformation im Gebiete der Stadt Bern der Zehntausend-Rittertag zum Danke gegen Gott und seine Heiligen als Feiertag festlich begangen wurde mit Gottesdienst und Verlesen des Schlachtberichtes von Murten auf der Kanzel, wohl eines Auszuges aus der Chronik von Diebold Schilling, in Bern selbst mit feierlicher Prozession mit dem Bilde des hl Achatius, das vielleicht als Weihegeschenk der dankbaren Bürgerschaft erst nach dem Laupen- oder Murtenstreite der Kirche dargebracht wurde, ähnlich wie das silberne Bild des Friedensstifters Nikolaus v. Flüe in der Stifts- und Pfarrkirche von Solothurn ein Weihegeschenk des Rethes ist, offenbar als Dank für die Vermittlung zur Aufnahme in die Eidgenossenschaft. Am Abend des Zehntausend-Rittertages war in den Kirchen von Bern und der Landschaft Todtenvesper und am folgenden Tage Seelmesse, als Schlachtjahrzeit für die im Kampfe von Murten Gefallenen, deren Namen, wenigstens in Aarau, verlesen wurden, wie das auch, soviel ich weiss, jetzt noch am allgemeinen Schlachtjahrzeit dieses Tages zu Altorf Site ist.

So ist der Zehntausend-Rittertag in der alten Eidgenossenschaft zum eidgenössischen Bettag geworden, zum Danke, dass der allmechtig Gott uns und unsren vorderen in grossen nötten von unseren fygenden handen genommen und grosse gnad bewist hat, also das wir und unsere vorderen uss unserem land und von anderen orten der eidgnosschaft zu dickeren malen mit wenig lütten gross getat-ten und merklich überwindung gehept und getan habent (Einsetzung des Schlacht- jahrzeites in Uri 1479) und zum dankbaren Andenken aller deren, so vor zyten in nötten des vatterlands in kriegen und an strytten ir leben verloren (Erneuerung des Schlachtjahrzeites in Luzern 1562).

F. FIALA.

II.

Theilnahme des Fürstbistums Basel an den Burgunderkriegen.

Die zeitgenössischen Chroniken berichten von der Theilnahme des Fürstbischofes von Basel Johannes von Venningen an den Burgunderkriegen. Diebold Schilling enthält kaum eine Andeutung; mehr Vereinzeltes Kaplan Knebel, Wursten und die späteren Geschichtschreiber. Zur Vervollständigung theile ich eine Notiz aus dem alten Stadtbuche von Laufen (S. 367) mit, die ich vor Jahren copirt habe.

Reisskosten des burgunschen kriegs halb im lxxv und lxxvj.

Item des ersten jm zug gon ellengurt xix lib. dn.

Item v lib. do man gon franckenmunt zü zoch.

Item jm zug gon lin vnd blomunt xli lib. minder iiij s. iiij dn.

Item jm zug gon granssen xvij lib. minder iiij s.

Item jm zug für das schloss metsch vij lib. vij s. vj dn.

Item jm zug gon murten ix lib.

Item jm zug go nanssen xvij lib. vij s. minder ij dn.

- Item den soldneren zu kallenberg vij lib.
 Item v lib. ij s. von des abzuges wegen jni triuelen.
 Item j lib. v s. den soldneren ze franckenmunt.
 Item iij lib. den soldneren ze franckenmunt.
 Item vj lib. v s. aber den soldneren ze franckenmunt vnd goldenfels.
 An den obgnanten kosten ist angeleit den vndergeschribenen dörfferen.
 Item den von bermswiler xj lib. ij s.
 Item den von liesperg ix lib. v s.
 Item den von röschentz xj lib. ij s.

Aus dieser Notiz geht hervor, dass die Bürger von Laufen und mit ihnen auch die Leute der benachbarten Dörfer Bärschwil, Liesberg und Röschenz, als Unterthanen des Bischofs von Basel, an allen grösstern Aktionen des Krieges und eben so an den besondern kriegerischen Unternehmungen ihres Herrn an den Grenzen der Freiberge theilgenommen haben, wofür, weil die Ausgezogenen im Dienste der Stadt und ihres Fürsten standen, der Sold aus dem Stadtseckel bezahlt wurde. Wir ziehen daraus den ferneren Schluss, dass, wie die Bieler, deren Theilnahme die Chroniken anführen, und die Laufener, auch die andern Unterthanen des Bischofs die Feldzüge und Schlachten der Eidgenossen und ihrer Verbündeten mitmachten,

Schon am 20. Juni 1474 hatte der Bischof bei der Einsetzung des Ritters Peter Rot zum Bürgermeister von Basel tausend Mann aus seinem Gebiete für den Feldzug in Burgund mit dem rothen Waffenrock bekleidet, roth und weiss am linken Arm; darunter werden 250 aus dem Delsberger-, aber keine aus dem Laufenthale genannt (Knebel ed. Buxtorf I, 69 u. 71). Am 13. November nahmen die Laufener und mit ihnen wohl die übrigen bischöflich-baselschen Krieger an der ruhmvollen Waffenthat bei Hericourt theil, während eine andere Abtheilung an demselben Tage das Schloss Franquemont nach dreitägigem Widerstande einnahm (Knebel I, 88). Es war dieses ein vom Bischof selbständig unternommener Kriegszug. Das Schloss Franquemont am Doubs bildete den Mittelpunkt einer eigenen Herrschaft, welche ein Nebenzweig der Grafer von Mümpelgart innehatte. Claude von Franquemont hatte sich dem Herzog von Burgund angeschlossen und eine Besatzung in sein Schloss aufgenommen. Darum der Kriegszug gegen Franquemont, da das Schloss in den Händen des Feindes für die bischöfliche Herrschaft der Freiberge gefahrdrohend war. Der Besatzung wurde freier Abzug gewährt, die gute Kriegsbeute inventarisirt. Der Bischof legte einen Hauptmann mit starker Mannschaft in das Schloss und liess sich durch die Angehörigen der Herrschaft am 25. November den Eid der Treue schwören. Franquemont blieb bis nach Ende des Krieges von den Leuten des Bischofs, wie es scheint, namentlich aus dem Laufenthale besetzt; erst 1481 erhielt Claude von Franquemont, insbesonders auf die Fürbitte Solothurns, seine Herrschaft als bischöfliches Lehen zurück (vrgl. Knebel I, 88 u. Trouillat, Monuments II, S. cxiv).

Regen Antheil nahm der Bischof mit seinem Kriegsvolk im Juli 1475 an dem Zuge der Eidgenossen und ihrer Helfer nach Lisle und Blamont, welche starke Burg an der Grenze der Herrschaft Ajoie seinen Landen Gefahr drohte.

Am 14. August wurde die Burg gebrochen; die Herrschaften Blamont aber und Clemont wurden dem Bischof übergeben, der sie im Sommer 1478 dem Grafen von Neuchatel wieder zurückstellte. Der beträchtliche Sold der Stadt Laufen für diesen Zug weist auf die lange Dauer desselben. Auch in den späteren grossen Kriegsthemen blieb der Bischof von Basel ein treuer Bundesgenosse, wie es auch die Berner in ihrem Mahnschreiben vor der Murtenschlacht (10. Juni 1476 vrgl. Knebel II, 53) anerkennen. Seine Leute, und unter ihnen die Laufener, kämpften die Schlachten von Grandson, Murten und Nancy mit. Dagegen führte er auch den kleinen Krieg an den Grenzen seines Landes fort. Die Burgunder hatten ihm im August 1475 das Schloss Kalenberg (Chauvelier) zerstört, des Landes Schlüssel und des Bischofs Vorrathskammer und dennoch schlecht gehütet, wie der Chronist klagt (Knebel I, 140 u. 142). Später muss er dasselbe wieder eingenommen und, nachdem es auf's neue befestigt war, eine Besatzung hineingelegt haben, wie in das Grenzschloss Goldenfels (Roche d'or) im Lande Ajoie. Beides scheint laut unserer Notiz im Jahre 1477 nach der Schlacht von Nancy geschehen zu sein; die Chronisten schweigen darüber. Eben so wenig berichten sie von den Zügen nach dem Schlosse Metsch (Meiche) an der Grenze der Freiberge, den unsere Quelle in die Zeit zwischen den Schlachten von Grandson und Murten, in den Frühling oder Sommer 1476, versetzt. Es scheint derselbe ohne Erfolg geblieben zu sein, da erst am 5. Februar 1477 das Kriegsvolk des Bischofs das Schloss Metsch nach mehrmaligen vergeblichen Versuchen endlich einnahm (Knebel II, 139). An allen diesen Kriegszügen hatten die Laufener theilgenommen, wie auch nach der Schlacht von Nancy an dem Abzug von Trivelen (Trevilliers oder Tribelberg). Dieser Abzug fand wohl im Sommer 1478 statt, als nach einem gütlichen Tage in Pruntrut auf die Verwendung des Erzbischofs Karl von Besançon, aus dem Hause der Grafen von Neuchatel, die Herrschaften von Blamont und Clemont den vormaligen Besitzern zurückgegeben wurden, während die Schlösser Metsch und Franquemont mit den 1500 Bauern, die im Tribelberg wohnten, dem Bischof von Basel verblieben (Knebel II, 178). Aber auch diese Herrschaften giengen dem Fürstbisthum wieder verloren und kamen mit Kalenberg durch die Verträge von 1780 an Frankreich (Trouillat II, cxii u. cxx).

F. FIALA.

III.

Drei kleine Notizen zu den Burgunderkriegen aus dem Stiftsarchiv Bero-Münster.

Stiftskaplan und Rektor in Schwarzenbach, Johannes Dörflinger (1459 bis 12. Dezember 1500) schrieb für die von Dekan und Chorherrn Johannes Teller gestiftete Peter- und Paulspfründe in Hochdorf auf Pergamen ein Missal, das sich jetzt auf der Stiftsbibliothek befindet. Am Ende des Proprium de tempore schrieb er in Zinober folgende Stelle: «Scriptum per manus Johannis Dörflinger præbendarii beronensis Anno D. m°ccccclxxiiii° die quo conföderatores uniti commiserunt ante elegunt stragem contra italicos bellicosam».

Das Proprium de sanctis schliesst folgende Inschrift:

«Consumatum et feliciter completum est liber iste anno incarnationis dominice 1476 in profesto sanctorum decem millium martyrum, quo factum est prolium inter confederatores et ducem burgundiae ante civitatem Murten et ut dicunt incolae vallis Murteti, qui eos sepelierunt, ultra sexaginta millium virorum Burgundiorum perempti sunt excepti in lacu suffocati». Das erste Gerücht vervierfachte, wie aus dieser Inschrift hervorgeht, die Zahl der gefallenen Burgunder.

Zur Zeit der Burgunderkriege war Chorherr in Münster und Stadtpfarrer in Aarau der letzte männliche Sprössling des bei Sempach gefallenen Luzerner Schultheissen Petermann von Gundelingen, Johannes von Gundelingen, Sohn des Stifts-Ammanns Hans von Gundelingen und der Margaritha Weibel. «Auch eine Seltenheit ist es», schreibt Wilhelm Dörflinger (Manuscripte), «dass im Jahre 1474 Solothurn etwa für die bevorstehenden burgundischen Kriege wider Herzog Carl bei dem Leutpriester Gundelingen zu Aarau eine Summe von 160 Gulden entlehnt und für Zins und Capital die ganze Stadt Solothurn hat eingesetzt». Den 19. Dezember 1474 stiftete der genannte Chorherr in Münster die hl. Kreuzpfründe, unter den Vergabungen daran erscheint obige Summe mit den Worten: «Insuper octo florenorum de et super singulis Juribus opidi Solodronensis emptorum juxta tenorem litterarum desuper confessarum» (Geschichtsfreund X. Band, Seite 43, Zeile 7 von oben). Wann diese Summe abgelöst wurde, kann ich nicht melden, der Brief liegt nicht mehr in Münster.

Aus obigen drei Stellen möchte man versucht sein, zu schliessen, dass der Burgunder Krieg nicht bloss beim Stiftspropst Jost von Silinen, sondern auch bei andern Stiftsherrn populär war.

M. ESTERMANN, Leutpriester in Neudorf.

68. Der Zürichgau.

Dieser erscheint zuerst als *Unterabtheilung* (Huntere) oder *Zentgrafschaft des Thurgaus* im Jahre 744 und zwar die *Gegend von der Töss bis Utznach*¹⁾, ebenso 745²⁾ und noch 775³⁾ und 807, da Fägenschwil bei Rüti zum Thurgau gerechnet wird⁴⁾, 848 aber zum Zürichgau⁴⁾.

Um 853 aber, als Ludwig der Deutsche in Zürich eine königliche Abtei stiftete, scheint er den Zürichgau zu einer *besondern Grafschaft* erhoben zu haben⁵⁾, von welcher aber die Abtei ausgenommen war, jedoch rechnete er 858 Cham noch zum Thurgau, Billikon bei Illnau dagegen zum Zürichgau⁶⁾, sowie Lendikon bei Weisslingen 860⁷⁾ und das *Limmatgebiet* und *Wehntal* 870⁸⁾.

Aber auch Dägerlen zwischen *Thur und Töss* gehörte 874 zum Zürichgau⁹⁾ und von diesem findet sich 875 zum ersten Male ein Graf, Namens Gerold¹⁰⁾.

¹⁾ Urkunden-Register Nr. 21. ²⁾ U.-R. 22. ³⁾ U.-R. 97, 100. ⁴⁾ U.-R. 231. 489.

⁵⁾ St. G. Mitth. 1872, 208. ⁶⁾ U.-R. 566, 572. ⁷⁾ U.-R. 581. ⁸⁾ U.-R. 671. ⁹⁾ U.-R. 696

¹⁰⁾ U.-R. 702.

Auch Hochfelden am *westlichen Ufer der Glatt* bei Bülach wird 885 zum Zürichgau gerechnet, sowie 1115 *Bülach* selbst¹⁾.

Im Jahre 893 kommt Graf Adalgoz im Zürichgau vor²⁾, sowie 898³⁾, 925 Liuto⁴⁾, 947 Peringer⁵⁾, 949 und 960 wieder Liuto⁶⁾, 964 Burchard⁷⁾.

Auch *Einsiedeln* gehörte 965 zum Zürichgau⁸⁾, sowie 972 Schwyz⁹⁾; Mangold von Nellenburg war 975—991 Graf¹⁰⁾; 1037 und 1050 Eberhard¹¹⁾, auch von Nellenburg, 1044 Bechtold¹²⁾, 1063 aber erscheint Arnold von Lenzburg als *Kastvogt des Stiftes Zürich* nicht als Graf¹³⁾, als welcher er auch 1114 nicht bei dem Streite der Schwyzer mit Einsiedeln genannt wird, sondern als *Schirmherr* der erstern, sowie 30 Jahre darauf Graf Ulrich¹⁴⁾.

Die Urkunde von 1122, laut welcher *Engelberg* zum Zürichgau gehört hätte, ist unächt; das Kloster lag im Aargau und gehörte zu Burgund.

In den Jahren 1145—1159 war Werner von Baden Kastvogt in Zürich¹⁵⁾. 1172 starb der letzte Lenzburger Ulrich ebenfalls als Kastvogt der Abtei Zürich im Namen des Reiches, also gerade nicht Graf des Zürichgaus, der überhaupt als solcher nicht mehr bestand.

Der Kaiser verlieh nun die *Grafschaft im Aargau* an Albrecht von Habsburg, die *Kastvogtei in Zürich* an den Herzog von Zähringen, die Grafschaft Rore und die *Schirmvogtei von Schwyz und Nidwalden* an seinen Sohn Otto, Pfalzgraf von Burgund und Graf von Lenzburg¹⁶⁾.

Nach dessen Tode am 13. Juni 1200 konnte der Graf Rudolf von Habsburg mit dieser Schirmvogtei belehnt worden sein, doch jedenfalls nicht mit der Gau-grafschaft Zürich, die nicht mehr bestand und die auch Otto nicht gehabt. Die Habsburger aber behaupteten, die Rechte eines Landgrafen des Zürichgaus von den Zähringern erhalten zu haben¹⁷⁾, die sie selbst nicht besessen; jedenfalls wären sie beim Aussterben derselben an das Reich zurückgefallen. Die *Reichsvogtei über Uri* erhielt Rudolf von Habsburg nur durch *königliche Verpfändung*, die 1231 wieder aufgehoben ward; 1240 erlangten die Schwyzer eine ähnliche Befreiung von jeder zwischen dem Kaiser und ihnen sich aufdrängenden Herrschaft — eine Befreiung, die Rudolf, als von einem gebannten Kaiser gewährt, nicht gelten lassen wollte. Später soll der Graf von Froburg, etwa als Reichsvogt, die Schwyzer vermocht haben, sich Habsburg wieder zu unterwerfen¹⁸⁾. In *Uri* handelte Rudolf

¹⁾ U.-R. 797. Hier gehört die Gegend zwischen Thur und Töss zum Thurgau 1589 wegen Bülach.

²⁾ Stiftsarchiv St. Gallen. ³⁾ U.-R. 898. ⁴⁾ U.-R. 991. ⁵⁾ U.-R. 1026. ⁶⁾ U.-R. 1055, 2840. ⁷⁾ U.-R. 1075.

⁸⁾ U.-R. 1079. ⁹⁾ U.-R. 1099, 1252, 1288, 1313, 1331.

¹⁰⁾ U.-R. 1109, 1113. ¹¹⁾ U.-R. 1306, 1357. ¹²⁾ U.-R. 1329. ¹³⁾ U.-R. 1392. ¹⁴⁾ U.-R. 1581, 1797.

¹⁵⁾ U.-R. 1820, 1824, 1885, 1886, 1998, 2023, 2071. ¹⁶⁾ Otto von St. Blasien.

¹⁷⁾ Reg. her. 49 von Erbschafttrechte Vögte und Schirmer der Leute von Schwyz». Allein nach Hartmann 235 ist die Aechtheit dieser Urkunde bestritten.

¹⁸⁾ Kopp II. 1, 146, 148, 211, 327 nach verloren gegangenen Badener-Urkunden? Nach Justinger 84 wären Schwyz und Unterwalden vom Reiche an Habsburg verpfändet gewesen, wann? Jedenfalls wäre die Verpfändung, wie 1231 bei Uri, durch die Erklärung des Kaisers 1240 aufgehoben worden, in welchem Jahre er auch die Bewohner von Bellenz, Blegno und Livinen aufforderte, die

der jüngere 1257 nur als *erbetener Schiedsrichter*, ebenso als Anführer der *Zürcher*. Als König vermied er es, die Freiheiten der *Schwyzer* anzuerkennen, wie er es unbedenklich mit denen der Urner that. Ihren Amtmännern verbot 1275 Hartmann von Baldegg, als Pfleger der obren Lande, (ob im Namen Oesterreichs oder des Reichs wird nicht gesagt), das Kloster Steina anzugreifen. In *Zürich* setzte er als *Reichsvogt* 1277 Hermann von Bonstetten ein, als *Landgrafen des Zürichgaus* aber 1280 den Grafen Eberhard von Kyburg, also im *Namen des Reichs*; denn wäre er selbst Landgraf gewesen, so hätte er einen seiner Söhne als Stellvertreter genommen. Auf die *Steuer der freien Männer in Schwyz* wies er 1281 seinem Vetter Eberhard 60 Mark an, entweder auf die Reichssteuer oder auf die Privatgefälle von zwei Höfen¹⁾. Im *Aargau* gab es *herzogliche Landrichter*, dergleichen im *Zürichgau* nie vorkommen, ausser wo der König, um die Reichsfreien herabzudrücken, diesen seinen Landrichter auch zum königlichen Landgrafen machte, wie Ulrich von Russegg auch als solcher im Zürichgau erscheint. Im Jahre 1289, in welchem Jahre er nur im Namen Adolf's Landrichter sein konnte²⁾, sprach Konrad von Tilndorf als *königlicher Hofmeister* (?) das Kloster Steina von allen Steuern der Schwyzer frei; aber noch 1291 erklärte Rudolf den *Schwyzern*, sie sollten keine habsburgischen Dienstmannen zu Richtern erhalten, was sich doch nur erklären lässt, wenn dieser von ihm als König und nicht als Graf von Habsburg bestellt ward. Der Bund von 1291 spricht von *Lasten, die Rudolf in Uri und Schwyz eingeführt* habe und zu deren Abwälzung sie sich vereinigten. Das habsburgische Urbar weiss auch hier keine Rechtsame aufzuführen. Im Jahre 1295 war Hermann von Bonstetten *königlicher Landrichter im Zürichgau*, also nicht im Namen Habsburgs.

Von Albrecht konnte nicht einmal Uri, geschweige Schwyz, die Bestätigung seiner Freiheiten erlangen; seinen Vetter Rudolf von Habsburg-Rapperswil erhob er 1305 zum *Landgrafen im Zürichgau*³⁾, indess im *Aargau* Heinrich von Griessenberg als *königlicher Landvogt* waltete⁴⁾.

Leupold wiederholte 1309 und 1311 gegen Kaiser Heinrich seine Forderung, in der Landgrafschaft des Zürichgaus und besonders über Schwyz anerkannt zu werden, ward aber damit an eine Untersuchungskommission gewiesen⁵⁾; erst sein Bruder Friedrich liess diese Ansprüche gelten, die noch 1352 von Albrecht erhoben wurden, um zuletzt auf Zug und Glarus sich zu beschränken.

E. v. MURALT.

69. Ritter Rudolf von Rorschach, Meier zu Windeck.

In einer unzweifelhaft ächten Urkunde des Staatsarchivs Zürich, Rüti n. 20, vom 23. März 1260, erscheint unter den Zeugen: Dominus Ruodolfus de Rorschach,

Bewachung des M. Genere zu besorgen; er wollte also den St. Gotthardpass sich sichern und dazu dienten ihm auch die Urner und Schwyzer.

¹⁾ Rymer fœd. I. 2. 536—563, IV. 13. ²⁾ Kopp U. 28. ³⁾ Kopp U. II, 47. ⁴⁾ Mittheilungen VIII. 401. ⁵⁾ Kopp, U. 419, II. 186. Leupold forderte das, was Rudolf gehabt habe; zu seines Vaters Albrechts Zeiten war es also bestritten worden.

villicus de Windegge, miles. Der Gedanke liegt sofort nahe, diesen Rudolf von Rorschach, Meier von Windeck, zusammenzubringen mit dem bisher ziemlich rätselhaften Rudolf, Meier von Windeck der Urkunde vom 9. Juni 1240 (Blumer, Urkundensammlung I, 33), den sowohl Blumer, wie Kopp (Geschichte II, 1, 286) durch Hartmann ersetzen zu sollen glaubten, mit Rücksicht auf die Urkunde von 1256, Sept. 1 (l. c. I, 47). Auffallend ist es nun allerdings, dass im Jahre 1240 ein Rudolf (von Rorschach) als Meier von Windeck erscheinen soll, im Jahre 1256 ein Diethelm als Sohn Hartmann's, ebenfalls Meiers von Windeck, im Jahre 1260 wiederum ein Rudolf von Rorschach. Lässt sich diess aber nicht vielleicht so erklären, dass die Äbtissin von Seckingen den Rudolf von Rorschach, mit dem sie 1240 im Streit lag, durch den Schwiegersohn des früheren Meiers Schudi zu Glarus, Hartmann und dessen Sohn Diethelm, eine Zeit lang zu ersetzen suchte — sei es nun gedrängt von dem einflussreichen glarnerischen Geschlechte oder aus eigener Abneigung gegen Rudolf —, später aber, nachdem Diethelm zum Meier von Glarus befördert worden, den Rorschacher wieder an seine frühere Stelle einrücken liess? In diesem Falle läge die weitere Annahme nahe, dass die Beförderung Diethelm's zum Meier von Glarus gerade desswegen von der Äbtissin so eifrig betrieben wurde, um das Meieramt von Windeck wieder für den Rorschacher frei zu machen, der wohl seine Absetzung oder Verdrängung nicht sehr geduldig hingenommen und getragen haben dürfte.

H. WARTMANN.

70. Zu Johannes Vitoduranus.

Johannes Vitoduranus untermischt seiner Chronik von Zeit zu Zeit Notizen über Päpste, beginnend mit Innocenz III. — Der betreffende Text bei Vitoduranus stimmt nicht mit dem von Klimes 1859 herausgegebenen Text des Martinus Polonus; nicht mit Ptolomæus Lucensis (Muratori Script. rer. Ital. XI, 1119 ff.); nicht mit Ricobaldi compilatio chronolog. (Eccard corp. hist. I, 1281 f.), noch mit Bernhard, Guidonis Flor. temp. (Muratori III). Dagegen stimmt er, aber nur von P. Nicolaus III an, überein mit Martinus Minorita, Flores temporum und zwar bisweilen wörtlich, wie in «Forschungen zur deutschen Geschichte» 1875, S. 572 f. nachgewiesen worden ist.

Läge nun diese Uebereinstimmung bei allen von Vitoduran besprochenen Päpsten vor, so könnte man zum Vornehrenein entweder eine gemeinsame Quelle für die Papstgeschichte beider annehmen, oder die Benützung des einen durch den andern. Ersteres scheint nun aber nicht der Fall zu sein, denn sonst würde die Uebereinstimmung bei allen Päpsten sich zeigen. Sie weichen aber von einander ab bei den Päpsten von Innocenz III. (Vitoduran beginnt erst mit diesem) bis zu Nicolaus III. Es dürfte sich daher die Sache so erklären lassen: Vitoduranus machte mit Martinus Minorita, der in Schwaben und zwar sehr wahrscheinlich in Esslingen schrieb, erst Bekanntschaft, nachdem er sein Zeitbuch schon begonnen hatte, doch bevor er auf Nicolaus III. zu sprechen kam, für den er seinem schwäbischen

Mitbruder folgte. Eine Spur der Benützung zeigt sich auch in der Anekdote, die der Winterthurer (Ausg. v. G. v. Wyss, S. 43) aus Diessenhofen erzählt. Martinus Minorita führt sie zum J. MCCLXXIX an (Eccard ibid. I, 1632). Die Jahreszahl bei Vitoduranus ist offenbar unrichtig und daher wohl nach den Flores temporum zu berichtigen.

Die im Jahre 1350/51 von einem schwäbischen Minoriten herrührende Fortsetzung der Flores kannte, wie es scheint, Vitoduranus noch nicht. Dieser erzählt noch den ersten Ausbruch der Pest vom Jahre 1348; von ihrem weitern Verlaufe hingegen, der sich bis in unsere Gegenden erstreckte, sagt er nichts mehr, und nicht ganz abzuweisen ist die Vermuthung, dass er ein Opfer der Seuche geworden sein könnte. Sein Bericht lässt sich aber, was die Schweiz betrifft, durch den schwäbischen Minoriten ergänzen und wir heben schliesslich daraus folgende Stelle hervor:

In aliis vero regionibus sic cessasse (die Pest c. 1349) in parte dicitur, quod ibi pauci vivi superstites compareant respectu quo ante in illis provinciis fuerant et proh dolor vehementer etiam ad *nostram* jam pervenit illa pestilentia *provinciae*, scilicet anno Domini MCCCL non tam copiose sicut in prædictis regionibus (die aufgezählt worden) licet satis graviter Austria(m), Carinthia(m), Bavaria(m) inundet et Suevia(m), per Rheni declivitum et circa *Duregum*, *Lucernam* et *Baseliam*. Nun die Brunnenvergiftung durch die Juden als Ursache.

A. L.

71. Der erste Buchdrucker der Schweiz.

1419, 18. Jänner.

Stiftsarchiv Bero-Münster.

Ich graff Hans von Thierstein Statthalter der Lantuogtie des Hochgeborenen Fürsten mines | gnedigen Heren Hertzog Friderichs Hertzog ze Österrich etc. Embut den Erwirdigen Andechtigen | Hren minem lieben Öhem Hren Thüring von Arburg Probst ze Münster In Ergow vnd dem | Capitel daselbs minen früntlichen dienst vnd was ich gutes vermag. Wirdigen lieben Hren | Als der Ersam Hr. Johannes Vlrich Truchsesse von Diessenhouen üwer Mitchorherre dieselbe sine | Chorherren Pfrund die mit der Lehenschaft von dem obgenanten minem Hren von Österrich | darrüret meinet vf ze geben, die dem Erbern Elyen Elie vallen lassen, vnd dem | abtreten Also Bitte vnd emphilh ich vch, an statt vn In namen des obgenan. mines | Hren von Österrich vnd min selbs das Ir dieselbe Chorhren pfründe von dem iezigen | Truchsessen oder sinem verweser In üwerem Capittel vfnemmen, die dem egen. Elien Elie | oder sinem procurator an siner statt lihen, vnd Ir Hre der Probst In dazu Investiren Stallung | im Chor vnd ein statt Im Capittel geben geruchent mit allen rechten als einem Chorherren | zugehort vnd gewonlich ist. Daran tünt Ir demselben minem gnedigen Hren von Österrich | vnd mir ein besunder geuallenisse. Zu vrkund habe ich min Ingesigel heissen trugken | ze ende dirre geschrift In disen brief. Der geben ist vf Mitwuchen

necst vor santt ! Agnesentag Nach Crists gebûrte Viertzehenhundert vnd darnach in dem Nûnzhenden Jaren.

Das Siegel ist rechts unterhalb des Textes aufgedrückt, das Wappenschild deutlicher, als die unlesbare Umschrift.

J. L. AEBI.

72. Kleinere Mittheilungen.

d) „s'Madlelin's Pantli selig“.

In den für die Stimmung der Berner im Zwölferkriege aufschlussreichen Briefen des Baslers, welche der neueste Band der « Beiträge zur vaterländischen Geschichte », von der Basler historischen Gesellschaft, Bd. X (1876), p. 36 ff., enthält, steht p. 72 in einer jener Stellen, welche das gegenüber dem kriegerisch energischen Handeln der Berner bekanntlich sehr in zweiter Linie stehende Auftreten der Zürcher tadeln, u. A.: (es hiess, die Zürcher müssen sich vor Rapperswil mehr zusammennehmen, dürfen nicht stets sagen: « Es ist Gefahr dabei, Heiri »;) « Sonsten erobern sie diesen ziemlich vesten an ihrem Zürich-See vortheilhaftig gelegenen Ort so wenig, alsz vormahls, da s'Madlelins Pantli selig der Hexa Gross grind sin Munikopf darvor neben andern ehrberen Landlüthen verloren ».

Ich besitze nun: « Ein schöne Leich-Predig bey Bestattung des fürgeachten und frommen Bantle Karrers, gewessten Burger und Corporal zu Andelfingen, welcher den 30. Hornung in Beyseyn einer Schaar von Nirgendshausen zu seinem Ruhbethlein ist begleitet worden, gehalten von Anthonio Kornheffer. Von Neuem gedruckt in diesem Jahr » (8 S. Kl. 8). Da steht u. a. — die Worte genügen zur Charakterisirung des ohne Zweifel zur Verspottung eines geistlosen reformirten, wohl zürcherischen Predigers von reformirter Seite verfassten Schriftchens — : « Demnach unser Bantle selig, der tapffer Ma, i denk no wol dra, asa ischt ufgmutzt gsi, als er no Heima zoga ischt, der Furnemst in unserem Hauptflecka allhie zu Andelfingen, sinen Geist zum Mul usa glo, da er zerst dapffer gfochta und au Sturm gloffa ischt vor dem Krottenstettli Rapperschwyl, us disem Crütz vollen Jommerthal ischt verscheida », u. s. f.; später ist dann auch « sis liebs Wibli, das guot Madlein », erwähnt. Die Sprache hat viel Anklänge an den Schaffhauser Dialekt (etwa weil Schaffhausen die Collatur von Andelfingen hatte?).

Eine weitere, mit dieser Flugschrift in Verbindung stehende Schrift steht von Dr. R. Meyer noch Bd. X, pp. 85 und 86, erwähnt: « Ein lustigs Gesprech zwischen einem Catholischen Pfarrherren uss den Ländern usa und einer evangelischen Wirthin von Andelfingen, des im vorigen Krieg vor Rapperschwyl todgeschlagenen Bandli's seligen hinterlassenen ehelichen Tochter », etc., erneuert durch H. Dr. Göldi, Professor zu Uznacht.

Jedenfalls war also der « vorige », der erste Krieg, von 1656, hier überall gemeint.

M. v. K.

Erasmus.

Der Gefertigte, mit der Auffassung einer Biographie *Erasmus von Rotterdam* beschäftigt, ersucht, ihm von der event. Existenz ungedruckter oder schwer auffindbarer Briefe von Erasmus und an ihn gütigst Mittheilung machen zu wollen.

Professor Dr. Adalbert HORAWITZ.

Wien, VII. Siegmundsgasse 10.

ANZEIGER

für
Schweizerische Geschichte.

Herausgegeben

von der

allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.

Nº 3.

Siebenter Jahrgang.

(Neue Folge.)

1876.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 2. 50 für circa 4—5 Bogen Text in 5—6 Nummern.
Man abonnirt bei den Postbüros, sowie direct bei der Expedition, B. Schwendimann, Buchdrucker in Solothurn.

INHALT: 73. Wer war der 1082 mit Ergenzach beschenkte Graf Ulrich? v. R. v. Erlach. — 74. Ueber den Zürichgau, v. Dr. L. Meyer v. Knonau. — 75. Zwei Grafen von Montfort als Wegelagerer, v. Dr. A. Lütolf. — 76. Lettre de Mathias Schiner, évêque de Sion au sujet des poissons du Lac Léman, v. Ch. Le Fort. — 77. König Karls IV. Besuch in Einsiedeln, v. Dr. G. v. Wyss. — 78. Zur Stellung Kaiser Friedrichs zu Herzog Karl v. Burgund, v. Th. v. Liebenau. — 79. Kiburg u. Dillingen, v. J. L. Aebi. — 80. Zur waadtländischen Geneographie, v. Dr. Alph. Rivier. — Berichtigungen.

73. Wer war der 1082 mit Ergenzach beschenkte Graf Ulrich?

Der hochw. Herr Pater Nicolas Rædlé in Freiburg hat zuerst im Musée neuchatelois 1870 (S. 235—244) und im Anzeiger 1872 (S. 229—231) und nach ihm der hochw. Herr Dompropst Fiala in Solothurn, ebenfalls im Anzeiger 1872 (S. 247—250), die durch König Heinrich IV. in Albano im Jahre 1082 einem Grafen gemachte Schenkung von Ergenzach (Arcunciacum, Arconcil) behandelt, von welcher eine Abschrift im Donationen-Buche des Klosters Altenryff, die Urkunde selbst hingegen nicht mehr vorhanden ist. Beide Geschichtsforscher behandelten hauptsächlich den in besagter Abschrift undeutlich geschriebenen Namen des beschenkten Grafen.

Auf diese Vorarbeiten hin wage ich es, eine Erörterung der Frage zu versuchen, wer jener Graf gewesen sei?

Diese Frage hat der hochw. Herr Dompropst Fiala unerörtert gelassen und sich nur darüber ausgesprochen, dass auch er, mit dem hochw. P. N. Rædlé und Andern, darin einverstanden sei, jener dotirte Graf habe *nicht Cuno*, wie Einige früher gelesen, sondern *Ulrich* geheissen. Er fügt jedoch bei (S. 249): «Jedenfalls ist es einer der kriegerischen Begleiter Heinrichs auf dem Römerzuge, oder der nahe Anverwandte eines treuen Genossen, den der König belohnen oder sich noch enger verbinden will».

Die Berichtigung des Namens dieses Grafen stösst Vieles um, was frühere Geschichtsforscher, in der Meinung, er habe Cuno geheissen, über denselben auf-

gestellt haben¹⁾. So lange man dieses glaubte, konnte man ihn nicht für einen Bruder des gleichzeitigen Bischofs von Lausanne, Sohn des Grafen Ulrich von Fenis, halten, weil derselbe auch Cono hiess. Man hielt ihn daher für den ebenfalls im Chartular von Lausanne angeführten Grafen Cono von Oltingen (Oltudenges), Bruder des Bischofs Burkard, welchem Cono von Fenis, als der zweite nach ihm, auf dem Stuhle von Lausanne folgte²⁾. — In der Schenkungsurkunde von Albano von 1082 erscheint dieser Bischof Burkard im Begleite des Königs Heinrich als Kanzler von Italien und als Einer derjenigen, die dem König den Grafen besonders empfahlen³⁾. Dass dieser aber Bischof Burkard's Bruder gewesen, — davon findet man in der Urkunde keine Spur. Und doch würde es in derselben wohl nicht unerwähnt geblieben sein, wenn er ein so «naher Anverwandter» dieses «treuen Genossen» gewesen wäre. Schon dieses Stillschweigen hätte starke Zweifel erwecken sollen, ob der Beschenkte von 1082 der damalige Graf Cono von Oltingen gewesen sein könne.

In seiner fröhern Notiz, im Musée neuchatelois 1870, glaubte der hochw. P. N. Rædlé, in dem entdeckten Grafen Ulrich den im Chartular von Lausanne als Vater des dortigen Bischofs Cono genannten Grafen Ulrich von Fenis zu finden. Im Anzeiger 1872 wiederholt er diese Vermuthung nicht, sondern zeigt nur (S. 231), dass die Schenkung von Ergenzach zwischen dem 18. Juli und dem 23. September 1082 geschehen ist.

Zur Beantwortung der in der Ueberschrift gestellten Frage wird nun, nach Beseitigung Conos von Oltingen, zu erörtern sein:

I. Ob bei Chronisten, die im XI. Jahrhundert lebten und ihre Zeit beschrieben, Grafen zu finden seien, in welchen der gesuchte Graf Ulrich vermutet werden könnte?

II. Ob die Meinung, der gesuchte Graf sei Ulrich von Fenis, der *Vater* der Bischöfe Cono von Lausanne und Burkard von Basel gewesen, — der Wahrscheinlichkeit entspreche?

III. Oder ob derselbe nicht mit noch mehr Grund für einen *Bruder* dieser beiden Bischöfe zu halten sei, und somit für den noch nicht gefundenen Vater Rudolf's, Herr zu Ergenzach, über welchen und seine Gemahlin, Emma von Glane, hinauf der Stamm der Grafen von Neuenburg noch nicht ausgemittelt war⁴⁾?

I.

Lambert von Hersfeld (auch Schafnaburgensis) beschreibt in seinen «Annalen in Deutschland von 1039 bis 1077 gesehener Dinge»⁵⁾, das Leben König Hein-

¹⁾ Fried. Steck von Lenzburg, bei Zeerleder, T. I, S. 47; — Fred. de Gingins, Mem. et docum. de la Soc. d'hist. de la Suisse romande, T. I, p. 34, 44.

²⁾ Mem. et docum. T. VI, p. 40, 41. — Matile, Chron. Laus. Chart. p. 33.

³⁾ Anzeiger 1872, Nr. 4, S. 248. Die Urkunde findet sich auch: Soloth. Wochenbl. 1827, S. 452; — Zeerleder Nr. 22; — Trouillat, Mon. T. I, p. 243; — Schweiz. Urkunden-Register Nr. 1449.

⁴⁾ Matile, Mon. p. 4216, 4217 (4, 5); F. de Chambrier, hist. de Neuch. et Valang. p. 44.

⁵⁾ Lambertus Hersfeld. Annales bei Pertz, Mon. Germ. Ser. V. p. 134 ff. (Vgl. auch Lamb. Schafnaburgensis Annales Ed. J. Chr. Krause. 1797.)

rich's IV. von dessen Geburt (1051) an bis 1077 umständlich und erzählt namentlich das Festhalten zu ihm gegen den Papst Gregor VII. und die dem Könige geleisteten treuen Dienste der Bischöfe Burkard von Basel und Burkard von Lausanne bei jedem Anlass. — Er erwähnt jedoch dabei mit keinem Worte weder eines Grafen Cono, noch eines Grafen Ulrich, welche sich um den König verdient gemacht hätten. Die Dienste, deren wegen die Schenkung von Ergenzach 1082 in Albano geschah, müssen also erst *nach 1077*, mit welchem Jahre Lambert seine Annalen schloss, dem König geleistet worden sein.

Dadurch gewinnt die Vermuthung sehr an Gewicht, dieses sei durch « einen der kriegerischen Begleiter Heinrich's auf dem Römerzuge » geschehen.

Sie wird vollends so viel als Gewissheit durch die Chronik Berthold's von Constanz¹⁾, eines heftigen Gegners König Heinrich's IV., der dessen Geschichte von 1054 bis 1100 als Zeitgenosse ebenfalls hinterliess. — In dieser findet sich kein anderer Graf zwischen Rhein, Alpen und Jura erwähnt, als im Jahr 1077 Graf Ulrich von Lenzburg. Dieser nahm damals die päpstlichen Legaten auf ihrer Rückreise aus Deutschland nach Rom gefangen und hielt sie im Schlosse Lenzburg eingesperrt, bis König Heinrich, der ihn dafür belohnte, auf die Vorstellungen des Abtes von Cluni, nach fast einem halben Jahr, ihre Freilassung gestattete. Ausserdem kommt aber auch dieser Graf bei Berthold von Constanz nicht vor. Derselbe starb übrigens, der wahrscheinlichsten Angabe zufolge, bereits im Jahre 1081²⁾, kann also schon desshalb der erst im folgenden Jahre in Albano beschenkte Graf nicht sein. — Es findet sich überdiess keine Spur von Besitzungen der Grafen von Lenzburg zwischen dem linken Aarufer und dem Jura und — wie Ergenzach von einem solchen an die Grafen von Neuenburg hätte gelangen sollen — wäre ein neues, unnöthiges Rätsel.

Schon in der ersten Hälfte des folgenden XII. Jahrhunderts finden wir aber diese Burg und Herrschaft als Eigenthum der Grafen von Neuenburg³⁾ und bis an das Ende des XIII. im Besitz eines Stammes derselben⁴⁾. Es kann sich also nur noch fragen, wer unter diesen der Beschenkte gewesen? (Forts. folgt.)

47. Ueber den Zürichgau.

Unter Nr. 68 ist in der letzten Nummer 2 des Anzeigers ein Artikel erschienen, welcher bei Lesern des Anzeigers, welche mit der übrigens sehr reichlich vorhandenen Litteratur über den Gegenstand nicht unmittelbar vertraut sind, allerlei sehr erhebliche Irrthümer verbreiten könnte, obschon das Thema, wie man denken sollte, ein weiterer Discussion grössem Theils nicht mehr fähiges ist.

Schon die erste Zeile enthält einen sehr starken Irrthum, indem sie den

¹⁾ Bertholdi Constantiensis Chronicum; Typis San-Blasianis, 1792, 4°, p. 58 und 74.

²⁾ Gottfr. v. Mülinen, « die Grafen von Lenzburg »; Geschichtsforscher, T. IV, S. 52 u. 84

³⁾ Matile, Mon. No. XIV, XV, p. 41. (Collection diplomatique de Hauterive, fol. 45, 46.)

⁴⁾ Werro, Recueil diplomatique du Canton de Fribourg, T. I, Nr. 62. Soloth. Wochenblatt. 1828, S. 441.

Zürichgau als « Unterabtheilung oder Zentgrafschaft des Thurgaus » hinstellt. Das ist ganz unrichtig. Vielmehr ist der Zürichgau bis auf die Mitte des 9. Jahrhunderts, wo er sich als amtlicher Gau vom Thurgau löst, ein « bloss geographischer Begriff », kein fest begrenzter politischer Bezirk gewesen, und innerhalb des Begriffes Zürichgau, « in situ qui dicitur Zurichgauvia » gab es, so viel sich feststellen lässt, zwei Hundertschaften, wahrscheinlich aber mehrere (der ganze Thurgau sammt Zürichgau enthielt etwa zehn bis zwölf Hundertschaften: der Ausdruck « Zentgrafschaft » ist sehr unglücklich gewählt, weil die Centenare eben keine « Grafen » sind). Als hierauf 854, resp. 870, der Zürichgau als amtlicher Gau, als Grafschaft sich herausgebildet hat, reicht er nicht im entferntesten bloss « von der Töss bis Uznach », sondern von dem Höhenzug zwischen Töss und Glatt — im eigentlichen Tössthal gehört ihm einzlig Fischenthal an — westlich bis zur Aare und Reuss (Würenlingen, Ottenbach im Zürichgau — die Station Turgi genaue Grenzangabe für die westlichste Ausdehnung des alten Thurgau). Dass dann König Ludwig 853, indem er die von ihm begründete Fraumünsterabtei durch Ertheilung der Immunität gerade aus dem amtlichen Verbande mit dem Gau, mit der Grafschaft löste, im Zusammenhang damit die Erhebung des Zürichgaus zur besondern Grafschaft bewerkstelligt haben soll, ist auch wieder eine etwas eigenthümliche Behauptung. Uebrigens hat hierbei Hr. von Muralt wieder übersehen, dass Graf Gerold 854 bis 867 sehr oft, aber gerade 875, zu welchem Jahre er ihn nennt, nicht mehr vorkommt. U. s. f. Herr E. von Muralt hat die **Urkunden** selbst *nicht angesehen*, bloss im Urkundenregister nachgeschlagen. Natürlich ist auch sein weiteres Verzeichniss der Grafen im Zürichgau ganz mangelhaft. Wer wissen will, was sich überhaupt an Hand der Urkunden über Thurgau und Zürichgau im neunten Jahrhundert sagen lässt, sei an meinen gaugeographischen Excurs in Heft XIII der Mittheilungen des historischen Vereins von St. Gallen, pp. 208 bis 212 gewiesen, eine Abhandlung, welche Herr von Muralt zwar einmal citirt, aber jedenfalls nicht gelesen hat, so wenig als er sich wohl die dazu gehörende Karte ansah.

Es würde zu weit führen, alle die weiteren Irrthümer des Artikels von Herrn von Muralt zu beleuchten. Ich ergreife einzlig die Gelegenheit, die Leser des Anzeigers auf die ganz ausgezeichnet gründlichen Arbeiten von Hrn. Prof. Friedrich von Wyss, Zeitschrift für schweizerisches Recht, Band XVII und XVIII, hinzuweisen, wo dieselben, in den Abhandlungen über die Reichsvogtei Zürich und die freien Bauern, über die Verhältnisse von Zürich, Uri, Schwyz ebenso viel Belehrung empfangen, als sie — ich bedaure, es nochmals betonen zu müssen — durch Artikel Nr. 68 irre geführt zu werden in Gefahr sind, wenn sie demselben folgen.

Dass Polemik als solche dem Anzeiger ferne bleiben soll, ist mir sehr wohl bekannt. Allein es mag doch Ausnahmsfälle geben, wo ein wissenschaftliches Organ die *Pflicht* hat, in einer späteren Nummer auf ganz bedenkliche, allen Resultaten der neueren Forschungen geradezu widersprechende Irrthümer eines früheren Artikels etwas nachdrücklicher hinzuweisen.

M. v. K.

75. Zwei Grafen von Montfort als Wegelagerer.

Dass es im Gebiete der Grafen von Montfort nicht immer rathsam war, zu reisen, haben bisweilen Pilger (Gall Morel, Einsiedler Regesten, Nr. 283, vom 18. August 1337) und sogar Bischöfe wiederholt erfahren. Im Jahre 1304 wurde Bischof Peter von Basel beraubt (Kopp, Gesch. d. eidg. Bünde III, 199, 345; IV, 1, 24; 2, 49 f. Matth. Nüwenb. Ausg. v. Studer pag. 39). Dasselbe widerfuhr 1329 dem Propste Nicolaus von Presburg in Ungarn, als er, zum Bischof von Gran erwählt, über Constanz nach Avignon reiste, um dort die päpstliche Bestätigung zu erlangen. Er wurde von den Grafen Hugo und Rudolf von Montfort, den Söhnen des am 11. August 1310 zu Schaffhausen ermordeten Grafen Hugo (Kopp IV, 103 Anm. 1) überfallen und beraubt. Das, und was hierauf geschah, erzählt die Urkunde, die wir hier zum Wiederabdruck bringen, da Theiner's Werk, dem sie entnommen ist, nur in wenigen Bibliotheken der Schweiz vorhanden und das Document doch vielen interessant sein dürfte. — Einen andern Ueberfall führte Graf Rudolf von Montfort zu Rheinegg im Jahre 1343 aus (Joh. Vitoduranus Ausg. v. G. v. Wyss, pag. 174).

Avignon, 1. April 1329.

Episcopo Constantiensi, præposito et decano committitur, ut Hugo-nem et Radulphum comites de Monteforti et eorum complices, qui Nicolaum electum Strigoniensem ceperunt, denuncient excommunicatos.

Johannes episcopus etc. Venerabili fratri . . . Episcopo Constantiensi et dilectis filiis . . . Preposito ac . . . Decano ecclesie Constantiensis salutem etc. Manifesta nobis et apostolice sedi irrogatur iniuria, cum venientes ad ipsam, aut recedentes ab ea perturbantur iniuriis, aut gravantur aliquibus detrimentis. Sane non absque gravi perturbatione perceperimus, quod cum dilectus filius Nicolaus Prepositus ecclesie Posonienis Strigonensis diœcesis, electus Strigoniensis, de Ungarie partibus ad Curiam Romanam accederet pro confirmationis electionis sue munere obtinendo, et transitum per Civitatem Constantiensem facheret, nobiles viri Hugo et Radulphus comites de Monteforti Curiensis diœcesis, et quidam alii eorum in hac parte complices et fautores in gravem divine maiestatis et nostram ac eiusdem sedis offensam ausu sacrilego eundem Prepositum necnon socios et familiares ipsius capere et detinere captivos, eosque equis, pecunia et bonis aliis eorundem spoliare nequiter presumpserunt. Cum autem excessus huiusmodi tanto votis nostris reddatur infestior, quanto nobis et eidem sedi gravior iniuria irrogatur, cum venientes ad eam, utpote matrem cunctorum fidelium et magistrum ab aliquibus perturbantur: Discretioni vestre in virtute obedientie districte precipiendo mandamus, quatenus vos vel duo aut unus vestrum per vos vel per alium seu alios, si est ita, predictos comites et alios complices et fautores ipsorum, qui propter captationem et detentionem eiusdem Prepositi non solum latam a canone, sed etiam per nos et predecessores nostros Romanos pontifices in certis et precipuis ecclesie Romane solemnitatibus in omnes, qui venientes ad sedem prefatam vel recedentes ab ea capiunt, spoliant vel detinent seu perturbant, prolatam excommunicationis sententiam incurrerunt, tamdiu excommunicatos publice nuntietis et

nuntiari faciatis et ab omnibus artius evitari, donec Prepositum, socios et familiares predictos pristine libertati restituerint, et aliis competenter satisfecerint et cum vestrarum testimonio litterarum ad dictam sedem venerint absolvendi. Datum Avignonie Kalendis Aprilis. Pontificatus nostri anno Tertiodecimo.

Ex Reg. orig. An. XIII. ep. 1636.

Aug. Theiner, Vetera Monumenta historica Hungariam sacram illustrantia.
Rome 1869. Tom. I, 524 (Nr. 810).

A. L.

76. Lettre de Mathias Schiner, évèque de Sion au sujet des poissons du lac Léman.

Commun. par M. CH. LE FORT.

Illustrissimo Principi et Excellentissimo d(omi)no d(omino) Philiberto duci Sabaudie et d(omi)no michi observandissimo.

Diebus proximis, in observantiam publici juris et antiquissime consuetudinis, illustrissime et excellentissime princeps, litteras dedi ad arcis Chillionis prefectum, ut quantum ad Celsitudinis V(estre) ditionem attinet flumen Rodani etiam circa lacum occlusum reserari curaret nec michi dei ac juris dona auferri vellet dum sepibus eratibus aut aliis manufactis rhodanus ibi clauditur ita ut piscium ad nos ascensus contra jus et antiquum morem prohibeatur. Necsio quo fato littere ad prefectum eumdem devenire nequierunt. Unde fit quod ad illustrissimam d(ominacionem) V(estram) verum fontem nec ad rivulos de cetero litteras dare existimem. Ratus eandem justicie sibi innate cultu acturam ne michi (qui non aliud gestio magis quam eiusdem observanciam et bonam vicinitatem) huiusmodi querele de cetero sit locus. Et eo magis quo planum sit finitimos vicinos, Excellentie V(estre) exemplo ab hujusmodi rodani impedimentis destituros. Quod enixe pro juris publici ac antiqui moris observancia ab eadem V(estra) C(elsitudine) expeto, quo mentem meam in E(xcellentie) V(estre) devocione solidam ac bone vicinitatis proposito, in his solidiorem reddi eveniat. Valeat Vestra Celsitudo cui me ex corde dedo et humiliter commendabo.

Ex castro majorie 19 Marcii 1501.

E(xcellentie) V(estre) C(elsitudinis)
fidelis Capellanus
Matheus Episcopus Sedunensis.

(Arch. de Genève. Portefeuilles des Pièces Historiques n°. 815.)

77. König Karl's IV. Besuch in Einsiedeln. 1354.

In dem soeben erschienenen einunddreissigsten Bande des Geschichtsfreundes (Seite 259 u. ff.) theilt P. Anselm Schubiger eine sehr bemerkenswerthe Notiz

über einen Besuch König Karl's IV. im Stifte Einsiedeln mit, die von dem Augenzeugen Heinrich von Ligerz, Conventsherrn und Custos des Stiftes, aufgezeichnet wurde und folgendermassen lautet:

«Anno domini CCC°L°III° Karolus rex hujus nominis quartus locum nostrum heremitarum visitavit, magnamque partem reliquiarum nostrarum secum detulit, videlicet dimidium caput sci Sigismundi regis et dimidium Brachium sci Maurieii et alias particulas plures, fueruntque cum eo Episcopus Argentinensis Episcopus Sekkoensis et plures alii episcopi et prepositi, physicusque suus expertissimus. Dux Thessye. Comes Megdburgensis et alii proceres. Barones nobiles diversi infiniti. Magister civium Thuricensium Rudolfus Bruno miles. Reliquaque mihi fratri Heinrico de Ligercia Thesaurario cultellum suum lateralem cum XVI florenis in evidencia facti.» (Einsiedler Pergamentcodex Nr. 254 S. 270.)

Im Gegensatze zu Hartmann's Annales Heremi (S. 338) weist P. Schubiger dabei sehr gut nach, dass dieser Besuch nicht, wie Hartmann will, im Oct. 1353, bei Gelegenheit des damaligen Erscheinens König Karl's in Zürich, sondern erst im Jahre 1354 stattfand, da unter dem Episcopus Argentinensis, der den König begleitete, nicht der damals in Molsheim auf den Tod kranke Strassburgerbischof Bertold von Buchegg († 24. Nov. 1353), sondern nur sein am 2. December 1353 erwählter und im März 1354 consecrirter Nachfolger, Johann von Lichtenberg, gemeint sein kann. Auch dass der König die benannten Reliquien nicht an das Stift Einsiedeln schenkte, sondern vielmehr in demselben entnahm und mit sich entführte, wird von P. Schubiger, in Berichtigung Hartmann's, nachgewiesen. Dagegen will er nicht entscheiden, ob der Besuch des Königs in Einsiedeln im Frühjahr 1354, oder aber im Herbste dieses Jahres stattfand, da Karl IV. sowohl im April, als auch im August und September 1354 wenigstens in Zürich's Umgebung war und es an Urkunden mangle, die für den einen oder den andern dieser Zeitpunkte bestimmten Anhalt gäben.

Wir glauben indessen, es lasse sich auch diese Frage vollständig gewiss entscheiden, und es könne der Besuch des Königs in Einsiedeln, von welchem Ligerz spricht, nur im *Frühjahr 1354*, und zwar in der Woche zwischen dem 19. und 26. April stattgefunden haben. Damals war der König als Vermittler zwischen Zürich und den Eidgenossen einer- und Herzog Albrecht von Oestreich anderseits *in Zürich selbst* anwesend und thätig, verkehrte mit den Erstern und, ohne Zweifel, insbesondere mit dem zürcherischen Bürgermeister Brun in freundlicher Weise und blieb in diesem friedlichen Verhältnisse mit ihnen, wenn auch sein Vermittlungsversuch für einmal nicht gelang, sondern nur mit dem Abschluss eines Waffenstillstandes zwischen den streitenden Parteien endigte. Aus dem Elsass her ^{am} 19. April in Zürich angelangt, urkundet der König am 19. und am 25. daselbst, ist am 26. schon wieder, nach dem Elsass zurückkehrend, in Brugg und wird also zwischen dem 19. und 24. April in Einsiedeln gewesen sein. Neben den Bischöfen, dem Herzog von Teschen, den Grafen und Freiherren, die mit ihm nach Zürich gekommen, konnte ihn *nun* auch Bürgermeister Brun nach Einsiedeln begleiten, als Haupt der Reichsstadt, mit der das nahe Stift verbürgrechtet war, sein natürlicher Führer dahin.

Ganz anders war die Lage der Dinge bei des Königs zweitem Erscheinen am Zürichsee im Herbste 1354. Damals kam Karl IV. nicht als Freund Zürich's und der Eidgenossen, denen er vielmehr unerwartet den von ihm bewirkten Waffenstillstand mit Oestreich abgesagt hatte. Er erschien nun als Bundesgenosse Herzog Albrecht's und unterstützte denselben mit Heeresmacht zur Belagerung Zürich's, das er selbst während der ganzen Zeit seiner Anwesenheit im Lande — vom 16. August bis gegen den 15. September — nur gar nie betrat und bei seiner Abreise noch von Oestreich belagert liess, während umgekehrt Brun die belagerte Stadt nicht verlassen konnte, um den feindlichen König auf einer Pilgerfahrt nach Einsiedeln zu begleiten. (Wohl hätte auch Ligerz, wenn des König's Besuch in diesen ausserordentlichen Umständen, in einer Kriegszeit stattgefunden hätte, sich irgend einer darauf bezüglichen Andeutung nicht enthalten.) — Vergleiche übrigens die Regesten Kaiser Karl's aus Böhmer's Nachlasse von Huber, Heft I. —

Ob der cultellus lateralis, welchen der König dem Stiftsherrn von Ligerz (zum Andenken) schenkte, nicht eher ein einfaches Messer (Handmesser, Tischmesser), als ein Waidmesser (Geschichtsfreund 31, 268) gewesen, von dem die Geistliche weniger Gebrauch hätte machen können, bleibe dahingestellt. —

G. v. W.

78. Zur Stellung Kaiser Friedrichs zu Herzog Karl von Burgund.

Im Staatsarchiv Luzern liegen nachfolgende zwei Briefe in gleichzeitiger Abschrift. Es scheinen dieselben ursprünglich eine Beilage zu den eidgenössischen Abschieden gebildet zu haben. Wo das Original liegt, konnte ich bis anhin nicht ermitteln. Der Inhalt des ersten Schreiben ist übrigens derart, dass selbst die Vermuthung auftauchen dürfte, es habe sich irgend ein Diplomat das Vergnügen gemacht, diese fingirten Briefe in die Hände der Eidgenossen zu spielen, um die Beziehungen zum Kaiser wie zum Hause Oesterreich zu lockern. Denn so wie ich sehe, lassen sich die beiden zunächst in Frage stehenden Personen, Lienhard Kenmatter und Erhart von Nüwenfels, weder am Hofe des Kaisers, noch an demjenigen des Herzogs von Burgund nachweisen. — Hiezu kommt noch der Mangel eines Ausstellungsortes, der über die Person des Briefschreibers entscheiden müsste. Wenn ich die sonstigen Acten aus dieser Epoche vergleiche, so scheint es mir so unglaublicher, dass die deutschen Reichsfürsten wirklich mit dem Plan umgegangen seien, Herzog Karl von Burgund nach den Niederlagen von Granso und Murten zum obersten Hauptmann des deutschen Reiches zu erwählen und dass « etliche Grafen und Freihern » mit dem Plane sich ernstlich beschäftigt haben, dem Herzog von Burgund 10,000 Böhmen zuzuführen. — Der Berner Dieterold Schilling sagt zwar allerdings, die Mehrzahl der Fürsten und Herren haben den Eidgenossen den Sieg über den Herzog von Burgund missgönnt, und man hat deshalb an einigen derselben Rache genommen; der Kaiser habe sich so benommen, als ob ihn die Sache gar nichts angege, und fährt dann fort: « Doch da

unzimlich fürnemen und handlung siner Majestät wider die von Bern und ander gemein Eidgenossen wird um des besten willen underwegen gelassen ».

Es scheint also, dass wenigstens in Bern dem Kaiser Pläne zugetraut wurden, die denjenigen im beiliegenden Schreiben nicht unähnlich sein mochten. Schon im Juli 1476 waren der Kaiser und der Herzog von Bayern bei den Eidgenossen wegen des Herzogs von Burgund verklagt worden (Abschied vom 24. Juli). Allein die Erklärungen dieser beiden Fürsten beruhigten die Eidgenossen nicht, vielmehr waren sie, wie Knebel zum 6. August verzeichnet, in Sorgen « des Keisers und anderer Fürsten halb ». Sie schlügen desshalb auch « mit den besten Worten » das Ansuchen des Kaisers, der im September zwischen ihnen und dem Herzog von Burgund einen Frieden vermitteln wollte, ab, als derselbe die Zurückgabe von Mömpelgard verlangte. Noch im November 1476 behandelten die Eidgenossen auf dem Tag in Basel die Friedensvermittler des Kaisers mit einem gewissen Misstrauen. Die Person des Vermittlers namentlich flösste Bedenken ein; man hielt ihn für einen Burgunder (Luzerner Abschied vom 16. December 1476). Selbst nach dem Tode Karl des Kühnen wich das Misstrauen gegen den Kaiser nicht vollständig.

Sollten vielleicht in andern Archiven sich Documente finden, welche die Frage über die Aechtheit der beiden folgenden Briefe ihrer Lösung entgegenführen dürften ?

Th. v. L.

I.

Aller durchlüchtigoster vnd vnüberwüntlichester fürst, nach miner aller demütigoster beuelch üwern fürstlichen gnaden verkünden ich, das ich die nechsten tag einem miner diener ettlich brieff an üch wysende vnd in úwer hand ze antwurten vbergeben habe, vnd nach dem ich förchten, die üwern gnaden nit geantwurt mögen sin, schriben ich üwern gnaden ander werbbrieff, durch welche ich üch verkünden, das ettlich grafen vnd fryen mit mir geredt haben, von üwern gnaden wegen, das sy möchten úwern gnaden zu hilff x^m Behemer zu furen, zu welichen ich fürgesetzt hab zu ryten, die ding gruntlicher ze erkunnen, wie die sind anzenemmen vnd nach dem ich die erfüre, wolt ich úwer gnad bitten, vnd die der dingen sicher machen. Es ist aber not, das Ir üwern Reten beuelhen, wenn ich kommen gen Lützelburg oder Diedenhofen, das ich daselbs von denselben üwern Reten empfangen vnd gefürt werde zu üwern fürstlichen gnaden. Ich wird och mit mir bringen ein keyserlich cedel, die ich niemant getar mitteilen, will ich och allein die in úwer hand antwurten, welche zedel innhaltet, durch was weg vnd form úwer fürstlich mechtikeit in das Römsch Rich als desselben oberster Houptman möge kommen. Ich wird auch üch anders offenbaren, dadurch Ir das, so Ir verloren haben wider mögen bekommen vnd zu den vordrigen eren, glorie vnd vberwindung. Darumb so geruch mich úwer gnad der dingen by bringer diss brieffs sicher zu machen, damit ich darjnn handlen möge vnd fruchtbaren flyss tun, alle ding abzetragen noch begird úwer gnaden, der ich mich demütiglich tun beuelhen. Geben des xxix tags des monetz octobris Lxxvi^o. (1476).

úwer durchlüchtigkeit

aller demütigoster diener
Lienhart Kenmatter.

Dem aller durchlüchtigosten vnd grossmechtigosten fürsten vnd Hern, Herrn Karolo, Hertzogen zu Burgund, zu Brabant, Lymburg etc., minem aller gnedigosten Herrn, by dem ersten ze behalten.

In seiner gnaden selbs hand.

Cedel.

Ich wölt allerdurchlüchtigoster fürst vnd gnediger Herr, das Ir mir wüten mitteilen nüwe mere üwer glükslikeiten, das ich die möcht anbringen den fürsten zu denen ich stätz kommen, die da wolten üch alle ding zu begird üwer fürstlichen gnaden mögen erschiessen.

II.

Dem frommen vnd vestenErhart von Nüwenfels,
minem guten frund vnd gönner.

Min früntlich dienst zuvor, lieber Erhart. Ich bitt dich gar früntlich, so min diener, bewyser diss brieffs, zu dir kommen werde, wöllest in vmb miner willen fruntschafft, furdernisse vnd guten willen bewysen vnd dich früntlich ermercken lassen, kompt mir von dir zu danknemem wolgefalen dienstlich zuuerglichen. Datum mitwuchen nach Symonis et Jude apostolorum Lxxvi^{to}.

Lienhart Kenmarter.

79. Kiburg und Dillingen.

Stälin (Wirtemb. Gesch. II. 116) schreibt :

« Am St. Georgenfest 1189 sollte in Regensburg das Heer der Kreuzfahrer aus allen Gauen Deutschlands zusammenströmen. Wo ein hohenstaufischer Kaiser, wie Friedrich I., mit einem Sohne, welcher Schwabenherzog war, an der Spitze stand, liess sich eine besondere Theilnahme namentlich von Schwaben und Franken erwarten. Es zogen von diesen Provinzen nebst vielen andern Herren hauptsächlich folgende aus: von Schwaben nebst Elsass: der Bischof Heinrich von Strassburg, Markgraf Hermann IV. von Baden; die Grafen Ludwig von Helfenstein, Ulrich von Kiburg und sein Bruder Adalbert von Dillingen ».

Stälin stützt seine Angabe auf Ansbertus (Potthast, Bibl. histor. p. 145), «der den Zug mitmachte und eine Hauptquelle über denselben ist» (Worte Stälin's). Dieser Ansbert, den der Schreiber dieser Zeilen vor sich hat, gibt (S. 22—24) ein wenn auch nicht vollständiges, doch sehr ausführliches Verzeichniss der mitziehenden Fürsten und Herren aus den verschiedenen Gebieten Deutschlands und verzeichnet (S. 23 med.): De Suevia Chunradus Comes de Ottinge, Olricus Comes de Chieburch (s. auf der letzten S. des selten gewordenen Büchleins) et frater ejus Adilbertus Comes de Dilingen.

Stälin stützt sich also auf eine zuverlässige Quelle.

Nun sagt Kopp (Gesch. der eidg. B. II. 1, 446 Anm. 4) :

« Am 27. Winterm. 1155 (Dümge, Reg. Badens. pag. 141) sind zu Constanz bei Kaiser Friderich dem Ersten: Hartmannus Comes de Kugeburc (Kiburg) et frater eius Adelbertus de Dilingen (unrichtig ist Stälin, Wirtemberg. Gesch. II, 116) ».

Allein, Stälin ist richtig und Kopp sagt die Wahrheit. Die Sache verhält sich also:

In der Urk. Constanz 1155, 27. Nov. bei Dümge a. a. O. und bei Neugart Cod. P. II, 86—90 erscheinen unter den Zeugen: Hartman von Kiburg und Adelbert von Dillingen, Brüder;

in d. Urk. Zürich 1155, 8. Decemb. bei Hergott. II. 178 sind Hartman und seine Brüder Adalbert und Udalrich genannt.

Es waren also nicht, wie beide Gelehrte es vor Augen hatten, nur zwei, sondern drei Brüder.

Bestätigt wird diese Verwandtschaft durch die Urk. Lenzburg 1173, 20. Febr. (bei Schöpf. H. Z.-B. IV. 114. Stettler, Reg. des Klosters Interl. S. 44), wo als Zeugen auftreten: Hartman Graf von Kiburg und Ulrich dessen Bruder; ebenso erscheinen in der Urk. Königsstuhl 1185 (bei Herrgott II. 196) unter den 23 Grafen Albertus et Ulricus Comites de Chiburch. Vgl. Stälin II. 115. 122.

Demnach ist also Ulrich ein Bruder sowohl Hartmans als Albrechts, was mit der Urk. Zürich 1155, 8. Dec. genau stimmt, wie der zeitbuchschreibende Ansbert ebenfalls die Wahrheit sagt.

Auf dem Kreuzzuge zeichnete Graf Ulrich von Kiburg sich durch seine Tapferkeit aus (2. Mai 1190. Ansbert. p. 86).

So ist denn Stälin nicht «unrichtig», wenn er die Grafen Ulrich von Kiburg und Adalbert von Dillingen «Brüder» nennt; aber auch Kopp sagt die Wahrheit, indem er Hartman von Kiburg und Adalbert von Dillingen als Brüder bezeichnet.

J. L. AEBI.

80. Zur waadtländischen Geneographie.

I. Bekanntlich sind zwei Grandson nach England übergesiedelt und haben sich dort dauernd niedergelassen.

Der Eine, Guillaume, dritter Sohn von Amy und von Benedicta von Gerenstein, zog als Chevalier Banneret mit König Eduard gegen Schottland (1300) und heirathete ein englisches Edelfräulein, Sybilla, Tochter von Robert Engar de Tregross; sein erster Sohn Otto heirathete Beatrix, Tochter von Nicholl Malmains; Otto's Sohn Thomas starb kinderlos und wurde beerbt von seiner Tante, Wilhelm's Tochter Sybilla, Frau von John Patshull, deren Nachkommenschaft den Namen Grandisson weiter geführt hat. Siehe Louis de Charrière, Les Dynastes de Grandson, Tab. IV A.

Ein anderer Grandson, der sich in England niederliess und dessen Nachkommenschaft eine Zeit lang dort blühte, war jüngerer Bruder des bekannten und unglücklichen Ritters Otto. Er selber war 1368 Ritter. Charrière, Tab. IV B. Er ist es wahrscheinlich, der im Jahre 1370 bei Pontvallain gegen Du Guesclin mit grosser Tapferkeit focht. D'Argentré berichtet wie folgt: «Messire Thomas de Grançon commença à ordonner ses gens en bataille : et ne pensoit pas l'ennemy

si près — — — — Et firent tant le connestable et ses gens qu'ils entrerent dedans les Anglois, dont il mourut environ deux-cens, si se tenoient-ils fermes, et se monstra Grançon estre vaillant capitaine, ciant partout à ses soldats, *ferme, ferme.* Et de vray les François eurent des affaires — — — — . Et fut pris prisonnier Grançon etc. Histoire de Bretagne, chap. 262.

Berühmter ist Joannes Grandisonius (Grauntson, Graunson, Grantson), zweiter Sohn des obgenannten Wilhelm's. Er war Kaplan des Königs Eduard III., Mitglied des Geheimen Raths, Bischof von Exeter und starb 1369. Fabricius (lib. IX) nennt von ihm folgende Schriften: Concionum liber unus. Ordinale seu Martyrologium Exoniense. De vitis sanctorum liber unus. De vita et miraculis Sancti Thomæ Cantuariensis. Leland (De scriptoribus britannicis cap. 92) führt ihn an bei Anlass des Lebens von Bonifacius. Pits (ad annum 1369) sagt, er sei natione Anglus, aliis Burgundus. Gesner kennt ihn nur noch als Anglus natione. Siehe auch Bale VI, 39. Wir haben wohl auf ihn, als auf den Sohn eines edlen Waadtlanders, einen gerechten Anspruch.

II. In der Notice sur les Hommes célèbres du Ponthieu (Bibliothèque Van Hulthem in Brüssel, Nr. 22018, Ausschnitt wahrscheinlich aus Devérité, Histoire du Ponthieu 1767) wird ein Gérard d'Oron erwähnt als Sénéchal du Ponthieu im Jahre 1330. Eine adelige Familie Oron ist sowohl in Frankreich als in England, soviel ich weiss, unerfindlich, und der Vorname Gérard oder Girard berechtigt die Vermuthung, es könne dieser Herr einer von unseren Landsleuten sein.

ALPH. RIVIER.

Berichtigungen.

I.

Als ich in Nr. 2 des «Anzeiger» die auffallende Thatsache hervorhob, dass im Jahre 1240 ein Rudolf «Meier von Windeck» erscheint, im Jahre 1260 ein Rudolf von Rorschach, Meier von Windeck, zwischenhinein aber ein Diethelm und sein Vater Hartmann in dieser Stellung erwähnt werden, und in dem Streite der Äbtissin von Seckingen mit dem ersten Rudolf die Erklärung für seine zeitweise Entfernung von dem Meieramt suchte, habe ich zweierlei übersehen: 1. dass Diethelm in der Urkunde vom 9. Juni 1240 als Sohn des Meiers Rudolf genannt wird, 2. dass das Meieramt Windeck zum Kloster *Schännis*, und nicht zu Seckingen gehörte. Jene als Frage aufgestellte Erklärung fällt also dahin, und eine andere finde ich nicht. Möchte uns ein Specialforscher das Rätsel lösen.

H. WARTMANN.

II.

In Nr. 1 des «Anzeiger» ist ein Fehler eingeschlichen. Es muss nämlich auf Seite 182 in der 12. Zeile von unten nicht *Rudolf*, sondern *Ulrich* gelesen werden. Vgl. S. 183 die erste Zeile.

ANZEIGER

für
Schweizerische Geschichte.

Herausgegeben
von der
allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.

No. 4.

Siebenter Jahrgang.

(Neue Folge.)

1876.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 2. 50 für circa 4—5 Bogen Text in 5—6 Nummern.
Man abonniert bei den Postbüros, sowie direct bei der Expedition, B. Schwendimann, Buchdrucker in Solothurn.

INHALT: 81. War Wala in Chillon gefangen? v. Dr. G. Meyer v. Knonau. — 82. Wer war der mit Ergenzach beschenkte Graf Ulrich? von R. von Erlach. — 83. Une question relative à l'histoire ancienne de Schwyz, p. P. Vaucher. — 84. Meierhut und Tellhut, v. Dr. G. Meyer v. Knonau. — 85. Felix Hemmerlin, Chorherr am St. Moritzstift zu Zofingen, v. C. Brunner. — 86. Das Herkommen der Schwyzer und die Chronik von Strättigen, v. Dr. M. v. Stürler. — 87. Sir O. Fleming's Bericht über die diplomatischen Gebräuche der Eidgenossen, v. Dr. A. Stern. — 88. Schweizer als Mitglieder der deutschen Nation in Orleans, v. Dr. A. Rivier. — 89. Nochmals der Zürichgau.

81. War Wala in Chillon gefangen gesetzt?

In der schönen Darstellung Vulliemin's: Chillon. Étude historique, ist als «Un premier prisonnier» im ersten Abschnitte der als eifriger Vertreter der Einheitsidee im fränkischen Reiche zu Kaiser Ludwig's des Frommen Zeit politisch hervortretende Abt Wala behandelt, von welchem es feststeht, dass er nach der ersten gegen den Kaiser 830 in das Werk gesetzten Revolution an verschiedenen Orten gefangen sass, ehe er 833 wieder frei wurde und sich dann alsbald noch entschiedener an der zweiten Umwälzung beteiligte. Als die erste dieser Gefangenschaften hat man nun allgemein bis dahin das Schloss Chillon im Genfersee augenommen; aber der neueste Bearbeiter der in Frage stehenden Epoche, Bernhard Simson, hat im Bd. II. seiner «Jahrbücher des fränkischen Reiches unter Ludwig dem Frommen», 1876, mehrere Argumente geltend gemacht, welche weit mehr für das Kloster St. Maurice, als für Chillon sprechen (vgl. l. c., p. 4).

Einzig aus dem in seinem Werthe, wegen seines Charakters als entschiedene Parteischrift, vielfach sehr zweifelhaften panegyrischen «Epitaphium Arsenii», der Lebensbeschreibung Wala's, verfasst von Radbert, genannt Paschasius, Abt in Corbie, welche jedoch hinsichtlich dieser hier uns beschäftigenden Angaben ganz glaubwürdig ist, gewinnen wir Mittheilungen über diese Stätte der Gefangenschaft Wala's 831, möglicher Weise auch noch 832.

Radbert redet Vita Walæ¹⁾, lib. II., c. 10, von dem Orte, wo Wala gefangen sass, als von einer «quædam longissimo terrarum spatio altissima et artissima specus, quo nullus esset accessus, divino agente judicio, nisi angelicus», in c. 11 von Wala als einem «pæne inter nubes elevatus», in c. 12, «quod ibi cœlum et Penninas alpes nec non Limanium lacum cernebat» (pp. 502 u. 503, 505, 506), und besonders auf die letztere Stelle, mit der Erwähnung des See's, begründete man die Vermuthung wegen der Haft in Chillon.

Allein gerade auf die letzte Stelle ist kein zu grosses Gewicht zu legen, indem da der Biograph lediglich in sehr lebhaften Farben Wala's erstes und zweites Exil zu vergleichen sich bestrebt. Die «ultima terrarum insula», welche als zweiter Verbannungsort diente, die Insel Hermoutier (Herus) an der Loiremündung, bietet nur den Blick auf «mare cœlumque», und da stellt Radbert dem Himmel die himmelhohen Berge, dem Meere den See gegenüber, und in seiner dichterischen Weise darf er das, da ja St. Maurice dem Genfersee nahe genug liegt. Dass er selbst von seinem Besuche bei Wala sagt, er sei hinaufgestiegen (in c. 10: «ad eum visitandum adscendi»), ist wohl weniger zu betonen; wer von Corbie bis zum burgundischen Lande geht, «steigt» schon genug, ohne dass dann noch das Ansteigen vom See bis nach St. Maurice sehr in Frage käme.

Allein das von Simson nicht genügend in's Licht gestellte Hauptargument gegen Chillon, das beste Argument für St. Maurice liegt in Folgendem:

Der anonyme Biograph Ludwig's des Frommen, der sogenannte Astronomus, sagt in c. 45 von dem 831 gegen die Aufständischen von 830 angestellten Strafgerichte ausdrücklich, dass der Kaiser «clericos in convenientibus monasteriis custodiri præcepit» (Script. Bd. II, p. 634). Als zweiten Verbannungsort nennt nun die Vita in c. 11 eben das Kloster Herus (Hermoutier), als dritten in c. 13 ein nicht näher erwähntes deutsches Kloster («ubi perducitur ad Germaniam, monachorum chorus eum suscipit» — «monachorum caterva, inter quos fuit» — c. 14: «in eodem, ad quod pervenerat monasterium»), vielleicht Fulda oder Lorsch — letzteres etwa wegen der Nähe des Schauplatzes des in c. 14 berührten Aufstandes des bairischen Ludwig —, als vierten in c. 14 Wala's eigenes früheres Kloster Corbie. Waren also der zweite, dritte, vierte Verbannungsort Klöster, weshalb sollte nicht auch dieser erste ein Kloster, das altberühmte Kloster Agaunum der penninischen Alpen sein, statt des sonst noch ganz unbekannten Schlosses Chillon?

M. v. K.

82. Wer war der 1082 mit Ergenzach beschenkte Graf Ulrich?

II.

Diese zweite Frage wird durch das Alter entschieden werden müssen, welches dem Grafen Ulrich von Fenis des Chartulars von Lausanne im Jahre 1082

¹⁾ Ich citire hier nach Mabillon, Act. SS. Ord. s. Bened., Sæc. IV., Pars. I, pp. 455—522, welcher Abdruck demjenigen bei Pertz, Monum. Germ., Script. Bd. II, pp. 533—569 wegen der grösstern Vollständigkeit vorzuziehen ist.

zuzuschreiben wäre, wenn er noch lebte. Den nächsten Anhalt dazu geben die Jahre, in welchem seine bekannten Söhne, die beiden Bischöfe, in der Geschichte angetroffen werden.

Vom *Bischof Cono* weiss man, dass er der zweite Nachfolger auf dem Stuhle von Lausanne des Bischofs Burkard von Oltingen gewesen¹⁾, welcher 1082 bei dem König Heinrich in Albano war und 1089 für ihn in der Schlacht bei Gleichen den Tod fand²⁾. Auf diesen Bischof folgte zuerst Lambert von Grandson, der aber den Krummstab bald niedergelegt zu haben scheint und dann erst Cono von Fenis. Man findet diesen noch in Basel 1103 als Zeugen in einer Urkunde seines Bruders, des dortigen Bischofs Burkard³⁾, und man weiss, dass er die Abtei St. Johann zu Erlach gestiftet hat und ob dem Kirchenbau gestorben ist, welchen dann sein Bruder Burkard vollendete⁴⁾. Da dieser 1107 starb⁵⁾, so muss Cono zwischen 1103 und 1107 gestorben sein.

Burkard war, als er 1072 zum Bischof von Basel gewählt wurde, bereits Kammerer des Erzbistums Mainz gewesen⁶⁾, also schon in reifem Alter. Er kommt, als ein eifriger Gegner des Papstes Gregor VII. und desto treuerer Anhänger des Königs Heinrich IV., bei den Chronisten viel öfter als Cono vor⁷⁾, und starb, wie schon erwähnt, 1107.

Die andern Bischöfe, welche, wie dieser, zum König Heinrich hielten, namentlich die beiden, welche zu Albano diesem den Beschenkten empfahlen, waren also *Zeitgenossen* — wie dieses Königs, so auch — *der Bischöfe Cono zu Lausanne und Burkard zu Basel, — nicht ihres Vaters*. Wenn dieser im Jahr 1082 noch lebte, so müsste er, nach dem, was über die Lebensstufen dieser Söhne hier schon nachgewiesen ist, damals ein sehr hohes Alter erreicht haben.

Nach C. Brunner⁸⁾ war er ein Zeitgenosse Konrad's II., des Saliers (1042 bis 1039), also beim Beginn des XI. Jahrhunderts geboren, da Konrad schon bei seiner Wahl ein reifer Mann gewesen sein muss. Wäre Ulrich auch (nach C. Brunner) erst im Jahre 1085 gestorben, so war er doch jedenfalls in den Jahren 1081 und 1082 zu alt, um «einer der kriegerischen Begleiter Heinrich's auf dem Römerzuge» gewesen sein zu können.

Aus allen diesen Gründen ist es nicht wahrscheinlich, dass der *Graf Ulrich von Fenis* des Lausanner Chartulars der 1082 in Albano mit Ergenzach beschenkte *Graf Ulrich* gewesen sei.

¹⁾ *Cartulaire, Mem. et docum.* T. VI, p. 40, 41; — *Matile, Chron. Laus. Cart.* p. 33.

²⁾ *Wurstemberger, Gesch. d. alten Landschaft Bern*, II, S. 148

³⁾ *Trouillat, Mon.* T. I, Nr. 146; — *Schw. Urk.-Reg.* Nr. 1521.

⁴⁾ *Chartular, siehe Anmerkung 1.*

⁵⁾ *Trouillat, Mon. T. I, Nr. 154.*

⁶⁾ *Lamb. Schafnab. ed. Krause*, p. 78; *Pistorius, T. I*, p. 487: bei *Trouillat, Mon. T. I, Nr. 124.*

⁷⁾ *Lamb. Schafnab.; Berth. Constant.; Lünig*; bei *Trouillat, Mon.* noch T. I, Nr. 126, 140, 142, 144, 150, 151, 153, zu den Jahren 1074, 1076—1078, 1080, 1084, 1085, 1093, 1102, 1103, 1105.

⁸⁾ «*Graf Rudolf von Fenis, der Minnesänger*», im *Berner Taschenbuch* (1873, S. 146).

III.

Es bleibt also noch zu prüfen, ob in dem Grafen Ulrich von 1082 vielleicht ein dritter *Sohn* des im Chartular von Lausanne angeführten Grafen Ulrich von Fenis, also ein *Bruder* der Bischöfe Cono zu Lausanne und Burkard zu Basel zu vermuthen sei?

Wenn diese keinen Bruder weltlichen Standes hatten, so ist man gezwungen, anzunehmen, der eine oder andere von ihnen sei der Vater der ersten als Herrn von Neuenburg 1043 vorkommenden Brüder Mangold und Rudolf gewesen, von welchem letztern und seiner Gemahlin, Emma von Glane, die Grafen von Neuenburg abstammen.

Cono gab hierzu weniger Anlass, als *Burkard*. Erst der zweite Bischof von Lausanne nach dem Tode Burkard's von Oltingen († 1089), konnte Cono als Gegner des schon am 24. Mai 1085 gestorbenen Gregor's VII. nicht mehr aufgetreten sein.

Burkard von Fenis hingegen war bereits 1072 Bischof von Basel geworden, im Jahre vor der, ohne Berathung des Königs (*inconsulto rege*), am 23. April 1073 erfolgten Erhebung Hildebrand's als Gregor VII. auf den päpstlichen Stuhl und *zwei Jahre bevor* dieser durch sein Decret vom 9. März 1074 die Ehelosigkeit der Priester durchsetzte. Erst in Folge dessen scheint Burkard sich gegen diesen Papst aufgelehnt zu haben, denn noch in demselben Jahre 1074 hatte ihm derselbe die Aufsicht über die Vogtei eines Klosters anvertraut¹⁾. Von nun an aber war Burkard einer der eifrigsten Gegner dieses Papstes und der treuesten Freunde Heinrich's IV: — 1076 zur Aufwieglung der Bischöfe mit Andern nach Italien gesandt und mit 25 andern Bischöfen Unterzeichner einer Erklärung, dass sie ihn nicht anerkennen; 1077 jedoch Begleiter Heinrich's nach Canossa und im Kriege für ihn mit dem Gegenkönig Rudolf von Schwaben, aber 1078 durch Berchthold II. von Zähringen geschlagen; 1085, kurz vor Gregor's Tod, noch vom Concil von Quedlinburg, jedoch wirkungslos, mit dem Banne betroffen, findet man ihn von 1073 bis 1107 in vielen Urkunden in Basel als Bischof²⁾. Er baute die Burg Erlach³⁾, ohne Zweifel um Neuenburg gegen Norden, namentlich in seinem Kriege mit dem Herzog Rudolf von Schwaben, zu schützen. Dieser Bau geschah wohl auch im Einverständniss mit seinem gleichgesinnten Zeitgenossen, dem Bischof Burkard von Lausanne, dessen Kirche der König Heinrich IV. 1079 die Güter sechenkte, welche sein Gegenkönig vom linken Ufer der Saane bis zum St. Bernhardsberg und zur Brücke zu Genf, zwischen Jura und Alpen besessen⁴⁾.

Die Sicherung dieser Güter mag wohl auch der Zweck der Schenkung der auf dem rechten Ufer der Saane stehenden Burg Ergenzach gewesen sein.

Von einer Ehe eines der beiden Brüder Cono und Berchtold findet sich jedoch nirgends die geringste Spur, während hingegen das Chartular von Lausanne, nur

¹⁾ Lamb. Schafnab. ed. Krause, p. 88, 89, 145—147; Dr. Fr. Kortüm, Gesch. des Mittelalters, I, S. 249, 251, 257; — Trouillat, Mon. T. I, Nr. 126.

²⁾ Trouillat, Mon. T. I, Nr. 125 bis und mit Nr. 140, 142, 144—146, 150—153.

³⁾ Chartul.-Mem. et docum. T. VI, p. 41; — Matile, chron. Laus. chart. p. 33.

⁴⁾ Zeerleder, Nr. 24, aber laut Nr. 40, pons Gebennensis, nicht Gevenensis.

45 Zeilen vor ihrer Erwähnung, ausdrücklich sagt, der dortige Bischof Burkard habe in rechtmässiger Ehe gelebt (habuit uxorem legitimam¹⁾).

Die Geschichtschreiber Neuenburgs, Fréderic de Chambrier und G. A. Matile, ahnten einen dritten Bruder der zwei Bischöfe, als beide, zuerst jener in seiner *Histoire de Neuchâtel et Valangin*, 1840, dieser ihm nach in seinen Anmerkungen zum neuenburgischen Stammbaum, über die 1143 vorkommenden Brüder Mangold und Rudolf schrieben: «Ces deux sont ils fils ou petits fils de l'un des deux évêques ou d'un troisième frère laïc dont l'existence n'est pas prouvée»²⁾.

Die angeführte Stelle im Chartular von Lausanne, wo die beiden Bischöfe als Brüder vorkommen, schliesst das Dasein eines dritten Bruders keineswegs aus, denn Burkard ist dort offenbar nur in Bezug auf den Ausbau der Kirche der durch Cono gestifteten Abtei zu Erlach erwähnt.

Dass diese beiden Bischöfe noch einen Bruder hatten, wird aber fast zur Gewissheit erhoben durch eine in Rücksicht auf unsere Frage bis jetzt, wie es scheint, nicht beachtete Urkunde im Staatsarchiv zu Bern (Fach St. Johannsen), die in mehreren bekannten Sammlungen gedruckt ist³⁾. Die Handschrift ist sehr deutlich, so dass über die Worte, auf welche es hier ankommt, kein Zweifel walten kann.

Diese Urkunde hat kein Datum, ist aber vom Bischof Roger von Lausanne, welcher am 8. Januar 1212 der bischöflichen Würde entsagte, zu der er 37 Jahre zuvor erhoben worden war, — mithin zu Anfang des Jahres 1175, bei 70 Jahren nach dem Tode des Bischofs Cono, als der sechste nach diesem⁴⁾.

Schon die durch die Urkunde bezeugte Schenkung Cono's eines Theils der Einkünfte der Kirche zu Grenchen an das durch ihn gestiftete Kloster zu Erlach beweist, dass Roger seine Verhältnisse kannte. Da Berchtold von Neuenburg, Roger's Nachfolger, zuvor unter ihm Schatzmeister des Kapitels von Lausanne gewesen, und er, Roger, es war, der das Münzrecht dem Grafen Ulrich von Neuenburg zu Lehen gegeben hatte⁵⁾, so konnte er die Geschichte des Hauses Neuenburg sehr wohl kennen.

In dieser Urkunde nun sagt Bischof Roger:

«Qualiter Cono venerabilis ecclesie Lausannensis Episcopus, et Herilacensis cenobii fundator una cum coheredibus suis, quorum interest, qui in ecclesia de Grangiis una cum eo jus habebant fundationis, contulit cenobio Herilacensi tertiam partem omnium prouentuum ecclesie de Grangiis, tam in decimis quam»...

¹⁾ *Chartul. Mem. et docum.* T. VI, p. 40; Matile, *Chron. Laus. chart.* p. 32.

²⁾ Fréd. de Chambrier, *hist. de Neuch. et Valang.*, 1840, p. 11; — Matile, *Mon.* p. 4, X u. *Tab. géanal.* Maison de Neuch. note 4, p. 1217.

³⁾ Walther, *Gesch. des bern. Stadtrechts*, T. II, p. 210, Note b; — Soloth. *Wochenbl.* 1829, S. 274; — Matile, *Mon.* XXV; — Zeerleder, Nr. 98, bei welchem das Wort «ecclesie» («ecclie») zwischen «venerabilis» und «Lausannensis» fehlt.

⁴⁾ *Cartulaire. Mem. et docum.* T. VI, p. 43, 46, 424, 425, 502; — Matile, *Chron. Laus. chart.* p. 36, 37; — Zeerleder, T. I, pag. 164, Anmerkungen Walther's, mit Berichtigung zu 4.

⁵⁾ *Cartul. Mem. et docum.* T. VI, p. 46, 48; Matile, *Chron. Laus. chart.* 1840, p. 37, 39; — Matile, *Mon.* 1848, Nr. LXXVI, p. 66.

Er, Cono, als Stifter des Klosters Erlach, schenkt diesem, jedoch einverstanden mit seinen Miterben, welche also nicht nur einer, sondern in der Mehrzahl sind. Und wie viel schenkte er von dem gemeinschaftlichen Erbgut zu Grenchen? Einen Dritttheil, das heisst wohl: so viel, als ihm davon zustand, weil er noch zwei Miterben hatte, ohne deren Zustimmung er nichts davon hätte verschenken können.

Diese Urkunde erhebt es also wohl zur Gewissheit, dass die zwei Brüder, die Bischöfe Cono zu Lausanne und Burkard zu Basel noch einen dritten Bruder gehabt haben müssen. — Wer anders hätte ihr Miterbe sein können?

Nichts Bekanntes widerspricht dieser Annahme. Für dieselbe hingegen spricht, dass ein Graf gefunden ist, der den im neuenburgischen Stamm auch später üblichen Namen ihres Vaters, Ulrich, trug, der zu ihrer Zeit lebte und, wie Burkard, ein treuer Genosse Heinrich's IV. war, dem dieser desshalb die Burg und Herrschaft Ergenzach schenkte, als deren Herr 60 Jahre später Rudolf von Neuenburg erscheint, von welchem und seiner Gemahlin, Emma von Glane, die Stammfolge der Grafen von Fenis¹⁾ und Neuenburg, als Herren von Ergenzach, urkundlich nachgewiesen ist.

Manche andere geschichtliche Folgerung, deren Wahrheit man behauptet, beruht auf anfechtbarern Gründen. Man wird daher die gestellte Frage bis auf Weiteres dahin beantworten können:

Der mit Ergenzach 1082 beschenkte Graf Ulrich war ein Bruder der Bischöfe Cono und Burkard, welche die Kirche der Abtei zu Erlach bauten, mithin ein Sohn des ersten Grafen Ulrich von Fenis. Von ihm stammen also die Grafen von Neuenburg, Herren zu Ergenzach, ab.

Es sei nun noch gestattet, auf einen andern Zusammenhang der Urkunde von 1082 mit der Geschichte des gräflichen Hauses von Neuenburg hinzuweisen.

Zu der Burg Ergenzach schenkte der König, wie eine untrennbare Zugabe, «bonum hominem cum filio suo Thibaldo» und stellte dieselben den «ceteris seruis et ancillis» voran. Diesem besonders guten Mann war ohne Zweifel die Hut der Burg anvertraut und wohl seit lange, denn er hatte sich als gut bewährt. Seinen Namen wusste aber, wie es scheint, in Albano Niemand. Vielleicht hatte er noch keinen besondern.

Nun findet man in der Theilung der Ministerialen, welche um 1214 unter den Grafen von Neuenburg stattfand, in jedem der drei Theile einen «de porta de Arcuncie». In dem Theile des Bischofs Berchtold zu Lausanne: «Villelmus de porta de arcuncie»; in dem Theile des Grafen Ulrich, welchem dann Ergenzach zufiel: «Petrus de porta de Arcuncie cum uno filio»; und in dem Theile des Neffen der ersten beiden, Berchtold's. Herrn zu Neuenburg: «Rodulfus de porta de arcuncie et uxor ejus et filius» (Zeerleider Nr. 108; — Matile, Mon. LXV; — Soloth. Wochenbl. 1827, S. 474).

¹⁾ Noch das Reitersiegel Ulrich's, 1208, hat die Umschrift: SIGILLUM VLRICI CO(M)TIS DE VENIS. Staatsarchiv Bern, Fach Frienisberg; abgebildet: Zeerleider, T. III, Tafel 4, Nr. 9.

Sind das nicht die Nachkommen des « guten Mannes » ? und war nicht ihm die Obhut des *Thores* der Burg Ergenzach ganz besonders anvertraut ?

Der Name de Porta kommt freilich noch in vielen, sich auf andere Orte beziehenden Urkunden vor. Auch die von Thorberg nannten sich so. Aber « de porta de Arcuncie » findet man sonst nirgendwo.

Rst. v. E.

83. Une question relative à l'histoire ancienne de Schwyz.

Parmi les documents depuis longtemps perdus des anciennes archives de Baden, il en est un, en particulier, dont on aimeraient posséder le texte, parce que cet acte, qui n'a laissé de traces que dans un inventaire de 1384, servirait sans aucun doute à éclairer l'histoire encore si obscure de la vallée de Schwyz durant le 13^e s. C'est la charte par laquelle le comte H. de Frobourg déliait les gens de Schwyz de leur serment (*irs eides lidig seite*) et déclarait « *das si den von Habsburg angehören* »¹⁾.

En quelle qualité, dans quelles circonstances, et à quelle fin le comte de Frobourg intervenait-il ici ? Avait-il, comme on l'a supposé (*Köpp, Wartmann, Rilliet*), rempli dans la vallée les fonctions de bailli impérial, et la pièce susdite constatait-elle en un sens l'impossibilité où les Schwyzois se trouvaient de continuer la lutte contre la branche cadette de la maison de Habsbourg ? Ou bien, au contraire, selon une conjecture récente de Mr. *F. de Wyss*²⁾, s'agissait-il seulement d'un acte de vente par lequel les Frobourg auraient cédé aux Habsbourg un domaine assez considérable qu'ils avaient eux-mêmes hérité des Lenzbourg ? Et comment décider entre deux hypothèses, dont l'une semble avoir pour elle le texte même du Régeste (*ires eides*³⁾), tandis qu'on peut alléguer en faveur de la seconde différentes présomptions tirées de ce qu'on sait ou de ce qu'on croit savoir de la *curia de Frobburg* ? — Assurément, la question est délicate, et je n'aurais garde de m'en mêler, si je n'avais rencontré dans un plaidoyer du 15^e siècle un renseignement inattendu qui me paraît mériter d'être pris en considération.

Voici, en effet, ce qu'on lit dans les *Monumenta Habsburgica* (I, 186), au début d'un discours (conférences de Constance, 1474⁴⁾) où sont récapitulés les griefs anciens ou nouveaux de l'Autriche à l'endroit des Suisses.

Les Confédérés, émus, à ce qu'il semble, de certaines réclamations on ne peut plus indiscrètes des envoyés autrichiens, affirment entre autres :

« *2o Quod Switz non sit nec fuit unquam dominorum Austrie, sed a centum annis privilegia habet ab imperio in quibus appellantur liberi Switenses . . .* »

¹⁾ J. E. Kopp, Geschichte der eidgenössischen Bünde. II, 1, 739.

²⁾ Zeitschrift für schweizerisches Recht, Bd. XVIII, S. 86 (1872).

³⁾ Voir toutefois, dans les *Urkunden* de Zeerleider, la formule analogue du N° 656, déjà citée par M. F. de Wyss.

⁴⁾ Ou plus exactement, s'il faut en croire le Dr. Alb. Jæger, 1461. Cf. *Abschiede*, II, 313.

A quoi l'orateur autrichien, Marquard Brisacher, réplique :

« Respondeatur quod, cum oppidum *Baden* per ipsos Confederatos captum et in potestatem eorum redactum fuit (1415), nonnulli ambasatores Sigismundi Romanorum regis, qui ad eos missi erant, viderunt quod inter alias literas quas ibidem receperunt et ad domum Austrie pertinebant *una lecta fuit, que in se continebat quod Swiz cum fundo et omni jurisdictione sua comiti de Habsberg venditum esset* ac etiam illi de Swiez censuales et in aliis juribus obnoxii fuerint et esse deberent, prout in literis propriis confederationum qnas successive fecerint et aliis id demonstrari potest. »

Que la charte ici mentionnée soit la même que celle dont il a été parlé plus haut, c'est, pour autant que nous pouvons en juger d'après l'inventaire encore existant des archives de Baden, ce qu'il ne semble guère possible de contester. Quant au résumé que l'orateur en donne et aux conséquences qu'il en déduit, il y a certainement une réserve à faire en ce sens qu'il applique à *toute la vallée de Schwyz* ce qui n'est vrai que d'une de ses parties. Mais les termes mêmes dont il se sert ne permettent pas de douter que, dans l'acte visé par maître Brisacher, il ne se soit agi de certaines terres et de certains droits cédés par un tiers à la maison de Habsbourg. La conjecture de M. F. de Wyss se trouverait donc confirmée, pour autant qu'en l'absence du texte auquel elle se rapporte, on peut accepter l'assertion de l'un des intéressés; et comme il n'y a d'ailleurs aucune trace des fonctions que l'autre hypothèse attribue au comte de Fribourg, il n'y a non plus, — sauf la réserve tout à l'heure indiquée, — aucune raison de s'inscrire en faux contre le témoignage assez tardif, j'en conviens, mais néanmoins très-précis de l'orateur autrichien⁵⁾.

Genève, Sept. 1876.

P. V.

84. Meierhut und Tellhut.

In seinem neuesten Werke: « Tell und Gessler in Sage und Geschichte » redet Rochholz p. 463 ff. auch von « Gessler's Hut auf der Stange »; doch scheint es mir, dass er eine Erklärung dieses einzelnen Umstandes bei dem Aufbau der Urner Sage vom Schützen nicht gebracht habe, die ziemlich nahe liegen möchte.

Rochholz, wie immer in seinen Arbeiten, durch eine Reihe von Beweisen seine Belesenheit darlegend, will in dem auf die Stange erhöhten sagenhaften Vogtshut « jenen harmlosesten Bauernhut » sehen, « der als ein einfaches Rechtsymbol in den deutschen Dorffonnungen öfters seine Rolle spielt ». Allein zunächst ist doch der Hut vielmehr das Symbol der Herrschaft, wie denn ja auch schon die ältesten Aufzeichnungen der Tellgeschichte eben den Hut als den zu ehrenden stummen Vertreter des Herrn auffassen.

⁵⁾ J'ajoute que, s'il en est ainsi, la date assignée par Kopp à notre charte (c^a 1254) tombe avec l'interprétation qu'il a le premier proposée, et que le prénom même de la personne qui a délivré cette charte reste marqué d'un point d'interrogation. La vente a été faite en tout cas avant 1273; mais on ne saurait dire si c'est au comte Hartmann, ou à son frère Hermann, ou peut-être à son oncle Hermann IV († 1237) qu'il faut l'attribuer.

In einer Anmerkung zu meinem diessjährigen Neujahrsblatt für das Waisenhaus in Zürich («Aus einer zürcherischen Familienchronik»: II, p. 39) hat nun H. Zeller-Werdmüller in einer sicher sehr zutreffenden Weise den, wie in verschiedenen Wappen von Meiergeschlechtern, so auch in dem meinigen, abgebildeten Hut als einen Hinweis auf das Meieramt, als die ehrende Auszeichnung, welche der Dorfmeier zu tragen berechtigt war und die ihn auch äusserlich über die übrigen barhäuptigen Eigenleute erhob, erklärt, und ich füge bei, dass wohl der Meier als Vertreter der Grundherrschaft diesen Hut zu tragen berechtigt war. Erinnert man sich nun an den Platz in Altorf, welcher Flecken bekanntlich der Sitz eines der vier Meier der Grundherrin in Uri, der Fraumünsteräbtissin, war, auf welchen die Tellgeschichte die Scene vor Gessler verlegt, so hat man da, zunächst bei dem Brunnen, welcher im 16. Jahrhundert an die Stelle der Linde trat, den alten, jetzt bemalten Thurm, der sicherlich gleich den Thürmen in Bürgeln und Silinen ursprünglich als Platz der Verwaltung der Zürcher Abtei als Sitz des Meieramtes diente. Ich glaube nicht zu weit zu gehen, wenn ich in dem Aushängen oder Aufstecken des Hutes, wie es sich als Bestandtheil der Erzählung in den Tellmythus einschlich, eine locale historische Erinnerung an eine alte Rechtsgewohnheit — etwa bei den regelmässigen Gerichtsversamm-lungen unter dem Vorsitze des Meiers auf dem Dinghofe —, in dem Hute aber, den Meierhut erblicke.

M. v. K.

85. Felix Hemmerlin, Chorherr am St. Moritzstift zu Zofingen.

Balthasar Reber: in seinem Buche: «Felix Hemmerlin von Z.» sagt von diesem Letzteren¹⁾: «Diese Chorherrenstelle zu Zofingen scheint Hemmerlin als b l o s s e P f r ü n d e benutzt zu haben, da trotz genauer Untersuchungen sowohl in Aarau als in Zofingen, nirgends über dessen Leistungen für Zofingen etwas angeführt wird.»

Auf Grund der Bearbeitung des Stiftarchivs Zofingen durch den Unterzeichneten kann vorläufig mitgetheilt werden, dass der Name des Felix Hemmerlin in den Jahren 1435, 1436 und 1437 zu wiederholten Malen in einer Weise urkundlich begegnet, die uns zu der Annahme berechtigt, Hemmerlin habe zeitweise auch an den Geschicken des Stiftes Zofingen, dessen Chorherr er war, a c t i v e n Anteil genommen. Zu dieser Annahme werden wir durch 2 Lateinurkunden aus dem Jahre 1435 und die aus dem Jahre 1436 stammende Erneuerung der Statuten des Stiftes Zofingen geführt.

Sprechen wir zunächst von den 2 Urkunden. Dieselben werden 1435, Kal. Decembris xij, Ind. decima tertia, also den 19. November, zu Zofingen erlassen

¹⁾ F. H. wurde wahrscheinlich im Jahre 1428 Chorherr am St. Moritzstift zu Zofingen, also in demselben Jahre, in welchem er Cantor am Grossmünster zu Zürich geworden ist.

und lauten fast wörtlich gleich, nur drückt sich die eine über Veranlassung und Beschluss der Capitelsberathung kürzer aus, als die andere und sind Propst- und Capitelssiegel abgefallen, während die austührlichere Urkunde diese beiden Siegel trägt und ihr zugleich die mit dem entsprechenden Siegel des Bischofs Heinrich von Constanz versehene bischöfliche Approbation des Capitelsbeschlusses vom 8. November des Jahres 1436 annexirt ist. Unter andern Missständen (*deformitates*) kam im Zusammenleben der Stifts-Brüder als eine beklagenswerthe Erscheinung die vor, quod canonici sacrorum ordinum munimine nullatenus redimiti (ohne die nöthigen geistlichen Weihen) necnon adeo de sua conversatione facillantes ymo hesitantes quod per singulos dies vitam suam totis conatibus in laicalem statum videbantur transferre ac res et secreta ecclesie nitebantur funditus exterminare. Ex eo quia capitulo nostro solerter intererant et portionem integrum (die volle Präßende und alle und jede Präsenzgelder) veluti sacerdotes canonici percipere non formidabant et insuper, quod deterius est, dum tenerrimis in annis peritia et omni disciplina carentes de tanto fuere stipendio securi, litterarum indagationem dignabantur acquirere et eruditionem scolasticam repudiantes in sue ruditatis aswetudine permanere non erubescabant. Daher Beschluss des Capitels: Fortan sollen diejenigen unter den Zofinger Chorherren, welche gegenwärtig oder inskünftig die Priesterweihe nicht empfangen haben, nur die Hälfte von den täglich zu vertheilenden Geldgaben oder Präsenzgeldern erhalten und im Capitel keine Stimme haben.

Im Weitern stellen Propst und Capitel für die Zukunft fest, dass jeder in Canonicat und Präßende der Kirche zu Zofingen eingesetzte Priester, tam diu et quousque in minoribus ordinibus fuerit constitutus, in finem ut emolumentorum parentia perterritus et spe uberioris comoditatis future imbutus altiora petat (nach den höheren Weihen strebe). tantummodo medietatem porcionis omnium et singulorum fructuum, tam grossorum, quam praesentiarum ac aliorum proventuum et obventionum percipiatur (also eine abermalige Reduction des Einkommens; zur Hälfte der Präsenzgelder kommt auch die blosse Hälfte aller übrigen Einkünfte).

An der Spitze beider Lateinurkunden stehen die Namen der Capitelsmitglieder: Conradus de Grünenberg, praepositus. Nicolaus Pfung, custos. Burkardus Martini. Ludowicus de Lütishouen. Mgr. Felix Hemerli, decretorum doctor. Johannes Grencher. Bernhardus Brösemli et Ludowicus Böllin.

(Die kürzer gefasste Urkunde lässt das mgr weg und statt Hemerli lesen wir Haemerli.)

Und nun ein Wort über die Erneuerung der Statuten des St. Moritzentiftes Zofingen aus dem Jahre 1436. Diese Statuten sind, zu einem Pergamentbande zusammengebunden, auf 38 Pergamentseiten in Grossfolio eingetragen und enthalten neben der üblichen Einleitung die einzelnen «rubricas» de praeposito, de vicepraeposito, de canonicis etc. Zu den zinnoberrothen Titeln gesellen sich buntfarbige Initialen und da die schöne, kräftige Handschrift den geübten Notarius nicht verläugnet, so bildet das ganze einen schmucken Codex.

Die Einleitung zu den Statuten hebt an mit den Worten : In nomine domini et Salvatoris nostri Jesu Christi Incipiunt Statuta etc. Dann sagt Cunradus de Grünenberg, praepositus, dass er sich mit seinem Capitel zur Berathung über die Stiftsstatuten zusammengethan habe, weil diese, obschon von ihren Vorfahren mit Klugheit entworfen, häufige Streitigkeiten zu beseitigen doch nicht vermocht hätten. Zum Heil und Wohlergehen ihrer Nachfolger und ihrer Kirchangehörigen, fährt der praepositus Namens seiner Amtsbrüder fort, «amplectimur voluntarios pro ipsorum quiete labores et consuetudines laudabiles rationabilesque in dicta nostra ecclesia diversimode observatas, per peritum (in abgekürzter Form) virum M grm. felicem Haemerli de Thurego, decretorum doctorem, nostrum confratrem, ac Solodorensis ecclesie praepositum et Cantorem Thuricensem incerta statuta converti fecimus, statuta quoque nova per nos edita in praesenti codice conseribi mandavimus».

Der Schluss der Introductio heisst : Nomina autem Canonicorum hoc tempore in nostra ecclesia praeSENTium et capitulum unacum praedicto praeposito repraesentantium et facientium hii fuerunt illie, videlicet honorabiles domini Nicolaus Pfung, Custos. Johannes Grencher, Cantor Burkardus Martini. Ludowicus de Lütishoueu. Ludowicus Bollin. Bernhardus Brösemli ac magister prænotatus.

Wir haben hier also wieder vollständig dieselben Namen, wie in den beiden Lateinurkunden des Jahres 1435, nur mit dem Unterschiede, dass der Probst C. von Grünenberg, weil in der Einleitung genannt, nicht zum zweiten Mal namentlich aufgeführt und unser F. Hemmerlin aus gleichem Grunde als magister prænotatus nur so nebenbei nochmals erwähnt wird.

Müssen wir es für wahrscheinlich halten, dass Hemmerlin der Berathung über das, was den Inhalt der beiden erstbesprochenen Urkunden ausmacht, persönlich beigewohnt habe, so steht es dagegen ausser Frage, dass er der geistige Schöpfer und Urheber der im Jahre 1436 neuredigirten Statuten des Stiftes Zofingen gewesen ist.

Aarau.

C. BRUNNER.

86. Das Herkommen der Schwyzler und die Chronik von Strälingen.

(Fründ und Kiburger.)

In seiner Einleitung zur Chronik des Hans Fründ über den grossen Zürichkrieg sagt Herr Kantonsarchivar Kind in Chur, der Herausgeber, auf Seite VII von dem Chronisten: «Hans Fründ erlitt die seltsame Ungunst, dass seine Arbeit schon frühzeitig andern Verfassern zugeschrieben wurde und sein Name hierüber bereits in Vergessenheit gerieth».

Nun — «Unrecht währt nicht ewig» — heisst es im gemeinen Leben, und so hat denn auch, Dank den Forschungen der Herren Dr. Hungerbühler und Kind, Landschreiber Fründ, der in den Tagen so vielfacher Ungebundenheit und Leiden-

schaft, nach bestem Wissen und Gewissen der Wahrheit zu dienen bemüht gewesen, die wohlverdiente Reintegration in sein Recht gefunden.

Wie aber, wenn demselben nun im gleichen Augenblicke und gerade von dieser Seite her eine weit grössere « Ungunst » drohte, als die des zeitweiligen Verkanntseins war, — die Ungunst, dass, beim Abgange rechtskräftiger Beweise, durch einen bedeutenden Aufwand von Inductionen und Deductionen dem ernsten Zeitbuchschreiber die Vaterschaft einer ziemlich geistlosen Nationallegende aufgebürdet werden soll?

Bevor die Acten sich schliessen und ein Jury-Spruch erfolgt, sei es mir vergönnt, noch ein Wort für die Ehrenrettung Fründ's einzulegen, den Indicien, welche für jene Vaterschaft geltend gemacht werden, andere entgegenzustellen, die sie mehr als zweifelhaft erscheinen lassen, und wo möglich auf die Spur des wahren Verfassers der Schrift « vom Herkommen der Schwyzer » zu leiten

Unsere beiden ehrenwerthen Forscher stützen ihre Meinung zwar nicht von vornherein und ausschliesslich, sondern erst, nachdem sie eine Reihe näherer oder fernerer Indicien darum gruppirt, auf den Ausspruch Tschudi's in seiner *Gallia comata* p. 113 . . . « von irem (der Schwyzer) Ursprung und Harkomen • us Schwedien hat einer, Johannes Fründ genannt. anno dom. 1440 ein • Büchli voller Irthum und erdichter Fabeln us sinem eignen Kopf an aller Grund • ussgon lassen . . . also dass etlich, Johannes Nauklerus und Ander, wider des • gemelten Fründen Fabelgedicht geschrieben und sine offbare Irrthumb menik- • lichen vor Ougen gestellt ».

Tschudi schrieb seine *Gallia comata* um 1570, Nauclerus oder Vergehans, den er citirt und benutzt hat, seine Chronik an hundert Jahre früher. In dieser wird der Verfasser des Herkommens der Schwyzer « Eulogius » genannt und derb abgefertigt, während jener, wie bemerkt, das Fabelwerk Johannes Fründ zuschreibt. Sollte schon Tschudi hinter Naucler's « Eulogius » keinen Personennamen, sondern, gleich den Herren Hungerbühler und Kind, darin lediglich ein Spitzwort, wie « Lobredner », « Plauderer » etc. gesucht haben?

Immerhin bleibt die Schwierigkeit der Aufhellung, was Tschudi bestimmt hat, sich so positiv für Hans Fründ und das Jahr 1440 auszusprechen. Er selbst gibt hierüber keine weitere Auskunft. Man ist daher nur auf Muthmassungen angewiesen, die in authentische Beweise zu verwandeln dermalen ausser unserm Vermögen steht. Wer besondere Forschungen dahin richten will, unternimmt jedenfalls keine nutzlose Sache.

Heute liegt uns daran, festzustellen, dass während der ganzen zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts und schon vorher, Eulogius der Vor- oder Zuname eines keineswegs unbekannten Eidgenossen, eines Berners, eines Priesters und zugleich eines Historienfablers im Tschudi'schen Sinne war. Wir meinen den Eulogius Kiburger (auch Elogius, Eloyus, Logi, Loji) schon 1446 Kirchherr zu Einigen am Thunersee, dann, von ungefähr 1456 an, Leutpriester zu Worb, später zugleich Kammerer des Decanats Münsingen, sowie Kaplan des dortigen wohlbewidmeten Frauenaltars, endlich, von 1503 bis an seinen Tod, 1506, Chorherr am

Collegiatstifte zu Bern, selbst geständiger Verfasser der fabelhaften Einiger- oder Strätlinger-Chronik.

Das vollständigste Exemplar dieser Chronik liegt nunmehr im bernischen Staatsarchive. Sowohl die Schrift desselben, welche der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts angehört, als die eingezeichneten Vorbesitzer, worunter Meinrad Steinbach, der nachletzte Kirchherr von Einigen (1510. 1520), lassen annehmen, dass es das Original sei. Das historisch ganz werthlose Ding ist natürlich bis jetzt weder in den Druck gelangt, noch in einer Fachzeitschrift einlässlich besprochen worden. Vielleicht wird ersteres in nicht ferner Zeit stattfinden und dann erst in weitern Kreisen eine bezügliche Controverse möglich sein¹⁾.

Wer unterdessen die Strätlinger-Chronik im Manuscripte zu durchgehen und dem «Herkommen der Schwyzler» entgegen zu halten die Mühe nehmen will, der muss, glauben wir, den Eindruck empfangen, dass hier nicht blos Anklänge sich begegnen, sondern nahezu eine Verwandtschaft in Anlage, Gedankengang, Bilderwahl, Sprachgebrauch und Schriftzweck vorliege, während offenbar Fründ's anerkanntes Werk, die Chronik des Zürichkrieges, und das ihm von Andern zugeschriebene, das «Herkommen der Schwyzler», einander hierin mehr oder weniger abstossen.

Diese und andere dunkle Punkte aufzuhellen, wird der kritischen Forschung hoffentlich gelingen, sobald ihr die Strätlinger-Chronik gedruckt zur Verfügung steht. Trügt uns unsere Ahnung nicht, so wird alsdann die Vaterschaft des «Herkommens der Schwyzler» — trotz Tschudi — dem Hans Fründ abgenommen und vielleicht dem Eulogius Kiburger zugeeignet; sowie Dr. Hemmerlin's Pamphlet de nobilitate et rusticitate nicht als eine Antwort auf das «Herkommen», sondern umgekehrt als Veranlassung zu diesem und dem übrigen schweizerischen Ursprungsschwindel erkannt werden!

Wir begreifen nämlich hierunter auch die patriotischen Legenden, welche im weissen Buche von Sarnen niedergelegt sind, und die Tschudi sich nicht entschliessen konnte, gleich dem «Herkommen» als «Fabelgedicht» zu erklären, sondern vielmehr noch mit Eifer weiter ausgeschmückt hat. Es ist keineswegs ganz unwahrscheinlich, dass jene Forschung nicht auch Anhaltspunkte zur Entdeckung des Urhebers der fraglichen Legenden liefern werde.

Von einem höhern Standpunkte aus wird es ferner von sehr grossem Interesse sein, die Ursachen und Einflüsse zu ermitteln und klar zu legen, welche die Schweizer des XV. Jahrhunderts dahin gebracht haben, entgegen der alten Sitte, sich in den muthwilligsten und albernsten Uebertreibungen betreffs ihrer Herkunft, ihrer staatlichen Anfänge und ihrer Freiheitskämpfe zu ergehen.

Bern, den 1. Sept. 1876.

M. v. St.

¹⁾ (Wir können nunmehr mittheilen, dass die Strätlinger-Chronik des E. Kiburger, herausgegeben von Hrn. Prof. Dr. J. Bächtold, wahrscheinlich in wenigen Wochen schon erscheinen wird.
Red.)

87. Sir Oliver Fleming's Bericht über die diplomatischen Gebräuche der Eidgenossen (1649).

Nachdem im Sturme der Revolution das englische Königthum mit dem König zu Fall gekommen war, galt es wie für die innere Verwaltung, so für den Verkehr des jungen Freistaates mit den fremden Mächten feste Formen zu finden. In diesem Zusammenhang kam auch eine an sich sehr untergeordnete Frage zur Sprache. Sir Oliver Fleming, der schon unter Karl I. als «Master of the Ceremonies» fungirt (s. *Carlyle*: O. Cromwell's Letters and Speeches, Tauchnitz-Edit. II, 113) und sich hatte bereit finden lassen, dasselbe Amt unter der Republik zu übernehmen, war in Zweifel darüber, welches Ceremoniell er im diplomatischen Verkehr anwenden, welche Titel er dem Gemeinwesen und dem Staatsrath gegenüber fremden Gesandten u. s. w. geben sollte. Indem er um die nöthigen Instruktionen bat, legte er dem Staatsrath eine Art von Bericht darüber vor, wie es in diesen und ähnlichen Fällen auf dem Kontinent gehalten werde. Dieser Bericht enthalten in dem 1875 veröffentlichten «*Calendar of State Papers Domestic Series. 1649—50*, p. 113 ff., April 1649» muss für Schweizer einiges Interesse haben. Selbstverständlich war es besonders erwünscht, auf das Vorbild einer Republik zu verweisen, und neben dem deutschen wird dem venetianischen und genuesischen Usus Aufmerksamkeit geschenkt. Allein am Ausführlichsten berichtet Sir Oliver Fleming über die hieher gehörigen Gebräuche der Eidgenossen. Ueber diese hatte er sich aus eigener Anschauung unterrichten können. Er war im Jahre 1629 als Resident und Agent des englischen Königs bei den evangelischen Ständen nach Zürich gelangt und hatte diesen Posten mindestens ein Jahrzehnt lang bekleidet. Im Jahre 1639, als Karl Ludwig von der Pfalz, der Sohn des Winterkönigs, beabsichtigte, sich an die Spitze der verwaisten weimarschen Armee zu stellen, hatte er viel Eifer aufgewandt, die reformirten Kantone für diese Idee zu gewinnen¹⁾. Uebrigens hatte er nicht das beste Andenken in der Schweiz zurückgelassen. Man hört, dass er «grosse Schulden» in Zürich wie in Basel hatte. Als der berühmte Mathematiker John Pell in den fünfziger Jahren Cromwell bei den evangelischen Kantonen vertrat, hatte er manche ärgerliche Verhandlung wegen dieses Gegenstandes. Zweimal wandte sich, nach seinem Bericht, der zürcherische Rath im Interesse der Gläubiger an Cromwell, und der neue Gesandte machte mit Recht darauf aufmerksam, dass die Antecedentien des früheren ihm wenig förderlich seien²⁾. In jedem Falle konnte Fleming bei seinem Berichte aus langjähriger Erfahrung sprechen. Als eine kleine Ergänzung zu der lehrreichen Schrift: «*Del Governo e Stato dei Signori Svizzeri, Relazione di G. B. Padavino ed. V. Ceresole 1874*» mag sein Aufsatz dem Wortlaut nach und, abgesehen von einer Stelle, ohne

¹⁾ *Anzeiger für Schweizer Gesch.* 1856 S. 52, 1857 S. 25, 42. *Berner Staats-Archiv England — Buch. A. Archiv des histor. Vereins d. K. Bern* VIII, 502. *Ranke*: Engl. Geschichte II, 359, 360 nach *Giustiniano*. *K. Molitor*: Der Verrath von Breisach 1639 (Jena 1875) S. 54 ff. nach dem *Weimarer Archiv*.

²⁾ *R. Vaughan*: The protectorate of O. Cromwell... illustrated in a series of letters between J. Pell, S. Morland etc. London 1839 s. Register s. v. Fleming.

weitere Bemerkung, hier einen Platz finden, da er in der grossen Sammlung des Calendars der Aufmerksamkeit leicht entgeht.

With regard to the great and potent commonwealth of Switzerland, the 13 cantons are so many distinct little commonwealths incorporated into one, commonly called the Helvetian body, or as they term it Eidgenossen, which signifies confederates. These have their ordinary and extraordinary meetings at their diets, where all matters of state, peace and war, are transacted, and all ambassadors and residents appear to negotiate their masters' affairs, as the Emperors commissioner, the French ambassador, (very often, ordinary and extraordinary at once, and the latter is commonly one of the most eminent men of France, who are attended on by six or seven interpreters, kept constantly in that country, at great cost, and are the ambassadors emissaries from canton to canton, to insinuate with the leading men for the advantage of the French King's affairs); the Spanish ambassador, (whose master is only a confederate to the five Romish, commonly called the Little Cantons) the Pope's Nuncio, the Savoy ambassador, the Swedish, Venetian, and German Princes' residents. The titles that these princes afford this commonwealth somewhat differ, the French King has a particular title, which is, « A Haut et Magnifiques sieurs, nos bons Amis et Alliez », which is given to every canton apart. The Nuncios, Spanish, Venetian, Savoy, and other Italian ministers, give them « *Illustriſſimi e Potenti Signori* », the Emperor and other German princes, Sweden and Denmark, use the German title of « noble, strenuous, right wise, and provident ». Their own people speak of or to them as gracious lords and superiors. They differ from all other nations in intercourse with public ministers of state and princes, tying themselves to no constant custom or rule, but vary their public civilities, as their present affections and public interest seem to require, holding it base to dissemble with any for reason of state; and when they conceive themselves wronged, they resent it with manly language, and require satisfaction, wherewith the emperors and kings of France and Spain are well acquainted.

When an ambassador arrives, if they are pleased with him, and the State he represents, he is met by seven or eight chief senators, with gold chains, on horseback, with 200 or 300 horsemen, many officers and trumpeters, etc., in livery, a mile from the town. On meeting the ambassador, they alight and shake hands all round. The eldest senator then makes a long oration in his own language (they holding it dishonourable to use any other) which being interpreted, the ambassador makes another, « full of insinuating expressions ». They then march to the city, where 2000 or 3000 men meet them, and he is taken to his house or inn; all the cannon on the walls are fired, the musketeers fire three volleys of shot before his house, and the senators then take leave, but are invited to sup with him, « which causes aching heads next morning to those that are not used to such cup skirmishes ». Next day, some of their officers in livery present the ambassador with a tun of wine, a cart load of oats, great tubs full of live fish, and sometimes venison. During residence the ambassadors have to keep a great table, entertaining those whom they invite, or who come of good will; and on

affairs of great business, as raising men, making up differences, renewing leagues, etc., there are great feasts, which, «with secret bribes render the amity of that people very dispendious».

The Romish cantons permit their people to take pensions of princes and states, but amongst the Protestant cantons, it is death for any man to be known to take a pension from any state or prince. The cantons in general receive annuities from several princes and states, as from the French King, which they call *Friedgeld* or peace money, although the French ordinarily call it a pension.

The House of Austria is obliged to send a purse of gold on Midsummer day in every year, to the general diet of the cantons, in recognition of the hereditary alliance they hold with the Swiss; and the King of Spain does the like for the protection of Burgundy. The state of Venice pays to the cantons of Zurich and Berne eight million ducats¹⁾ yearly, and in time of war, so much a month; that state having a particular confederacy with the two greatest cantons. When ambassadors leave, they have the same military civilities as at their coming, but no presents are given to any; and although they are more frequented with public ministers than any other nation or state, they never send any from them to reside anywhere, but upon some important occasion; and their ambassadors return as soon as their business is done, and are magnificently defrayed by those they are sent to, who therefore use all diligence in dispatching their business. »

Bern.

ALFRED STERN.

88. Schweizer als Mitglieder der „deutschen Nation“ in Orléans.

Die Bedeutung der «deutschen Nation», d. h. der Corporation deutscher Studenten, auf der alten Hochschule Orléans ist bereits von verschiedenen Seiten hervorgehoben worden. Neuerdings hat der würdige und gelehrte Herr Bimbenet den Acten der deutschen Procuratoren eine besondere Schrift gewidmet, die ich anderwärts besprochen habe²⁾, und Herr Paul de Félice durchforscht gegenwärtig dieselben vom Standpunkte der Geschichte des Protestantismus in Frankreich. Die Schweizer gehörten auch in diese «Nation», wie die Burgundier, die Lütticher, die Artesier, die Niederländer, Scandinvier und Polen; auch Schotten und Italiener sind als Mitglieder aufgenommen worden. In dieser etwas bunten, fast durchweg vornehmen Gesellschaft haben unsere Landsleute zeitweise eine nicht unansehnliche Stellung behauptet, deren eingehendes Studium ich für lohnend halte. Vorderhand will ich die Schweizernamen mittheilen, welche mir beim Durchblättern des prachtvollen «Index generalis nominum receptorum» und der «Libri Procuratorum» begegnet sind; man wird sehen, dass sie manchfache Be-

¹⁾ Diese ungeheuerliche Summe, wohl in Folge eines Schreibfehlers Sir O. Fleming's, ist im Cal. of S. P. angegeben, vgl. *Eidg. Abschiede* V. 1. p. 1954—1960.

²⁾ In der Jenaer Litteraturzeitung. 1875, S. 618—619.

lehrung bieten. Es sei mir bei diesem Anlasse gestattet, dem besonderen Danke Ausdruck zu geben, den ich Herrn Archivar Doinel in Orléans schuldig bin.

1478. Hieronymus Zscheckenburlin, de Basilea. Er war Baccalaureus Legum und Procurator 1479 und abermals 1480.
1479. Johannes de Gradibus, alias Estherly, de Vallesia, Sedunensis dioecesis, in legibus baccalaureus, Procurator. Vielleicht ist er jener bekannte Herausgeber verschiedener juridischer Schriften, über dessen Identität viel Zweifel herrscht.
- Nicolaus Monachi de Zürich, Procurator 1480 und abermals 1481.
- Johannes Mantz de Zurich, drei Mal Procurator 1480, 1481, 1482.
1480. Stephanus de Gradibus, Sedun. diœcesis.
1482. Henricus Vogt de Lucerna.
- Caspar Huber de Berna, Lausann. diœc., præpositus Collegii Villaris; Canonum baccalaureus und Procurator 1485.
1512. Nobilis vir Bartholomeus de Castromuro, Curiensis diœc., licentiatus utriusque juris.
Nobilis vir Laurentius de Losana, ex ducatu Sabaudie oriundus, (que civitas quum imperialis est, in numerum eundem ascripsimus sociorum).
1519. Nobilis Dominus Caspar de Capol, dioces. Cur.; Procurator 1520; zum zweiten Male, als Licentiat, 1524; zum dritten 1526.
Nobilis Johannes de Platea, Sedun. dioc., ex Valesii patria oriundus.
Ma. Johannes Deberthermus, art. mag., ejusdem patrie ac diocesis.
- Zwischen 1546 und 1551. Do. Johannes Henricus Muntzinger Basiliensis.
1551. Nobilis Dominus Conradus Planta a Zernetz, Cur. dioc.; Procurator.
1554. Nobilis Dominus Johannes Georgius ab Hinwil Tigurinus Helv.; Procurator 1555.
Nobilis Dominus Anthonus a Luternau Bernensis.
Nobilis Dominus Gualterus ab Hallwyl Helv. Procurator im selben Jahre.
Nobilis Dominus Johannes Rudolphus a Roll, dioc. Basil.
Nobilis Dominus Sebastianus a Luternau Bernensis.
Dom. Bartholomeus Metzler Rhetus.
Dom. Wenceslaus Zuleger Vallensis (Vallesius ?)
1555. D. Georgius Meder Schaphusianus.
D. Johannes a Schennis Tigurinus,
Conradus ab Ulmis Helv., Procurator im selben Jahre.
Nob. Dom. Beatus de Porta Rhetus.
Nob. Dom. Hartmannus a Planta Rhetus.
Nob. Dom. Baltazar de Grudtt Schaphusianus.
Dom. Daniel Osyander Basiliensis.
Dom. Theophilus Berus Basiliensis.
1556. Nob. Dom. Henricus ab Ulmis Turgaviensis.
Nob. Dom. Jo. Jacobus a Mandach Tigurinus.
Dominus Geroldus Aescherus Tigurinus patricius.
1557. Felix Platerus Basiliensis.

1558. Nob. Dom. Balthasar Meisius Tigurinus.
Johannes Casparus Wirtzius Tigurinus.
1565. Nob. Dom. Joachimus In Thurn Schaphusianus, Procurator im selben
Jahre.
Nob. Dom. Esdras Rosetus Genevensis.
Dom. Johannes Conrardus Meyer Scaphusianus, Procurator und Juris
utriusque Doctor 1566.
1566. Casparus Fifer Lucernensis.
Henricus Fischbach Vilmergensis.
Jodocus Ruostaller Vilmergensis.
1567. Ludovicus a Liliis Lucernensis.
Joannes Jacobus a Stall Solodorensis.
1572. Joannes Wellenberg Helvetius.
Joannes Reuss Turicus.
1581. Nob. Dom. Ludovicus Kellerus Basiliensis.
1583. Hieronymus Brock Rhetus Veldiniensis.
1586. Bartholomeus Peyer Schaphusianus, Procurator 1587.
1587. Wolfgang Kaiserus Schaphusianus.
1596. Johannes Conrardus Sorgius Scaphusianus.
Emmanuel Urstisius Basiliensis.
Apollinaris Eienstein Basiliensis.
Johannes Jacobus Huberus Basiliensis.
1597. Johannes Jacobus Meyerus Basiliensis.
Hugo de Hallwill.
Melchior Tschudi.
1599. Alexander Payerus Basiliensis.
1600. Valentinus Cherler Basiliensis.
1601. Johannes Jacobus Peyerus Scaphusianus.
1603. Johannes Christophorus a Waldkirch Schaphusianus.
Christophorus Burckhardt Basiliensis.
Andreas Enderlinus Kublilensis (?) Rhetus.
Johannes Gulerus Davosianus Rhetus.
Gerbertus a Salis Jeninsensis Rhetus.
Emmanuel Russinger Basiliensis.
Henricus Seelmatterus Helv. Bernensis.
Rodolphus a Graffenriedt Bernas.
Abraham Zärers, St. Gall.
1604. Bernhardus Huberus Scaphusianus.
Johannes Jacobus Schmidius Tigurinus.
Johannes Albertus a Waldkirch Schafhusianus.
Johannes Jacobus Burgkli Tigurinus.
1605. Jacobus Burckardus Basiliensis.
Johannes Rodolphus Burckhardtus Basiliensis.
Beatus Ludovicus May Bernensis.

1606. Jaques de Praroman de Lausanno.
 Jean de Praroman de Lausanno.
 Fortunatus Sprecher a Bernegg Rhetus.
1607. Johannes Rodulphus Reding a Biberegg Helvetius.
 Franciscus Reding a Biberegg Helvetius.
 Johannes Grand de Clavibus Leucensis Vallesianus.
 Johannes de Vineis Vallesianus Sirrensis.
 Franciscus Jossen Brandtmatterus Vallesianus Sedunensis.
 Johannes Ludovicus Seilerus Scaphusianus.
 M. Zacharias Holderus Basiliensis.
 Franciscus ab Affry Friburgensis Helveticus.
 Petrus Zollett Friburgensis Helvetiorum.
 Johannes Huldericus Hagenlochius Naupolitanus (?)
 Johannes Conradus Gosswylerus Schaphusianus.
 Johannes Henricus Holzhalbius Tigurinus.
 Rudolphus a Salis Rhetus.
 Abundius a Salis Rhetus.
 Ulysses a Salis Rhetus.
 Casparus Schmidius Tigurinus.
1608. Franciscus Zieglerus Scaphusianus.
 Johannes Jacobus Zieglerus Scaphusianus.
 Hartmannus Pyrr Rheinfeldensis Rauracus.
 Noble François de Praroman de Lausanne.
1609. Emmanuel Frey Basiliensis.
 Johannes Heinricus Escherus Tigurinus.
 Geroldus Edlibachius Tigurinus.
 Rodolphus Holtzhalbius Tigurinus.
 Hans Heinrich Reutlinger Tigurinus.
1611. Alexander Peyerus Scaphusianus.
 Henricus Schuartius Scaphusianus.
 Marcus Stapfer Tigurinus.
 Johannes Rodolphus Hessius Tigurinus.
1612. Johannes Baptista Signodus Lausannensis Helvetius.
1613. Johannes Jacobus Buocher Friburgensis Helvetius.
 Ludovicus Erhardus nobilis Friburgensis Helvetius.
1616. Remigius Feschius Helvetius Basiliensis.
 Johannes Jacobus Cremlerus Basiliensis.
 Casparus Frey Veltkirchensis Rhetus superior.
1617. Johannes Georgius Paravicinus a Bedolio Berbenensis Italo Rhetus.
1618. Johannes Fridericus Ziegler Schaphusianus.
1620. Johannes Jacobus Wolphius Tigurinus.

(Schluss folgt.)

89. Nochmals der Zürichgau.

Allerdings sollte Polemik dem «Anzeiger» ferne bleiben; wenn aber Ausnahmen gestattet werden, so darf auch eine sachliche Entgegnung nicht zurückgewiesen werden, sie beschränkt sich auf die angegriffenen Hauptpunkte: 1) Die Entstehung des Zürichgaus als Grafschaft zusammentreffend mit der Stiftung der Abtei 853 wird auch von Hrn. M. v. K. zugegeben, indem er sie 854—870 als vollendet setzt. — 2) Graf Gerold erscheint noch 875 nach dem Urk.-Reg. 702. — 3) Die Grenzen des Zürichgaus waren von Nord nach Süd angegeben wegen des Verhältnisses zu Schwyz, nicht von Ost nach West, wo der Kritiker unnöthigerweise eine Berichtigung anbringt. Dass er natürlich auch Anderes mangelhaft findet, verräth einen Magisterton, in welchen man bei der Verschiedenheit des Alters nicht eingehen mag.

E. v. M.

Für diejenigen Leser unseres «Anzeiger», welche ihren Forschungen urkundliche Grundlage zu geben gewohnt sind, füge ich noch die fragliche Stelle des Diploms König Ludwig's, 3. April 875, Frankfurt (Wartmann, Nr. 586, Urk.-Reg. Nr. 702), bei:

Ludwig redet da von der durch Beata 744 an St. Gallen gekommenen Besitzung in «Berolveshova», Berlikon am Zürichsee: — dann fährt er fort: «quas postea inde injuste abstulit Geroldus comes et potestati Zurigaugensis comitatus violenter conjunxit, quod nos veraciter per missos nostros perscrutari jussimus cum sacramento». Ludwig verfügt nun im Weiteren, wo er u. A. auch einen 873 (Nr. 576) vollzogenen Tausch Abt Hartmut's bestätigt, zu Gunsten St. Gallen's in Hinsicht auf diesen widerrechtlich dem Kloster entrissenen Besitz: «ut res quas prenominata femina Beata tradidit ad monasterium sancti Galli in Berolveshovon sitas ibi perpetualiter permaneant». Man sieht, dass es sich um eine für das Jahr 875 mehr oder weniger weit in der Vergangenheit zurückliegende Massregel handelt, so dass also Gerold nicht als Graf des Zürichgaues 875 genannt werden darf, zumal wenn man 870 in zwei zu Höngg, also im Zürichgau, ausgestellten Urkunden den Grafen Ruodolf (Nr. 548, 549), 872 ebenso in Mönchaltorf den Grafen Hunfrid (Nr. 556), 873 in Zürich selbst denselben (Nr. 576), 874 in Uznach denselben (Nr. 582), 876 in Ratpoldskirch (-Wetzikon) wieder denselben (Nr. 596), 877—880 in Gossau nochmals den Grafen Ruodolf (Nr. 603), 878 zwar im Thurgau zu Turbenthal, doch betreffend eine Schenkung «in pago Zurihgauge», wieder denselben (Nr. 606), also durch das ganze betreffende Jahrzehnt andere Namen, nicht den des Grafen Gerold, als diejenigen der Zürichgaugrafen findet. Diese Namen kennt allerdings Herr von Muralt nicht, weil sie nur in den Urkunden, nicht jedoch im Urkundenregister, seiner Quelle, stehen.

Hinsichtlich der übrigen Bemerkungen habe ich nichts beizusetzen; ich überlasse sie lediglich dem Urtheile der Sachverständigen.

M. v. K.

Da durch obige Bemerkungen die Sache nun wohl hinlänglich klar gelegt ist, schliessen wir hiemit die Acten über fraglichen Gegenstand in diesem Blatte.

Red.

ANZEIGER

für
Schweizerische Geschichte.

Herausgegeben

von der

allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.

Nº 5 & 6.

Siebenter Jahrgang.
(Neue Folge.)

1876.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 2. 50 für circa 4—5 Bogen Text in 5—6 Nummern.
Man abonnirt bei den Postbureaux, sowie direct bei der Expedition, B. Schwendimann, Buchdrucker in Solothurn.

INHALT: 90. Luzernerische Berichte über die Bartholomäusnacht, v. Th. v. Liebenau. — 91. Ueber Schwa-
ben und Alamannen, v. Dr. G. Meyer v. Knonau. — 92. Reichenau und Pfungen, v. Dr. G. Meyer v. Knonau. —
93. Urkunden der Deutschordens-Commende Bern-Könitz, v. Dr. E. Winkelmann. — 94. Schweizer als Mitglieder
der deutschen Nation in Orleans, v. Dr. A. Rivier.

90. Luzernerische Berichte über die Bartholomäus- nacht.

Da während der Bartholomäusnacht kein einziger hervorragender Luzerner in Paris sich aufhielt, besitzt das Luzerner-Archiv begreiflicherweise keine besonders wichtige Documente über diese traurige Katastrophe. Dagegen erhielt der Rath von Luzern von verschiedenen Seiten anderweitige Mittheilungen, die der Stadtschreiber Cysat in seiner Weise zur Mittheilung an die katholischen Orte überarbeitete. Diese Privatbriefe wurden von ihm als «neue Zeitungen» den eidgenössischen Abschieden beigelegt. Wir entnehmen diesen «Beilagen» manchen interessanten Zug, der sich aus Berichten der protestantischen Orte erweitern lässt. Im Ganzen genommen lässt sich nicht bestreiten, dass Luzern über Ursachen und Verlauf der Bartholomäusnacht gut unterrichtet war. Wenn wir aber diese Berichte unparteiisch prüfen, so kommen wir zu der Ueberzeugung, dass die Schweizer in Paris an der Bartholomäusnacht nicht in so hohem Grade betheiligt waren, als man nach den Berichten von Hotomannus glauben sollte.

TH. v. L.

Nr. 1.

30. August 1572.

Gnedig min Herren und Oberen. Diewyl mir vom Herren gubernator diser Statt Lyon für gwüss zyttung anzeigt, und schrifftlich sechen lassen, Ime von Paris zu kkommen sin, han ich nit välen noch underlassen wellen, üch deren zu berichten. Namlichen hab es sich zu Paris in einer yl und gäche zugetragen dass der Admiral, La Rochefukaut, Teliny, sin sun, Briquemauls, Pilles Soubsixe,

Morceaulx, Berdelan der elter, die alle der Hugunotten oberste regenten gsin in einem rumor umbracht worden, und ist allein der von Gomerry entronnen, welchem der Herr von Guyse nachylt mit fünffhundert pferden. Der Printz von Nau-erren ist in grosser gefar gestanden, und alwegen bim künig bliben, und Ime doch von sinem hoffgsind nit mer den ein Lackey überbliben, dergestallt, das in die 500 der Hugunotten ussem platz bliben sind, und ist sollichs uff den 24 tag diss monedts Augusti geschechen, und dise zyttung 27. diss harkommen, Sobald der gubernator sollichs verstanden, hat der gubernator alle statthoren lassen beschliessen, verwachen mit grosser wacht und all fürnem plätz ingenomen und verwart, und haltet man starcke wacht, biss er ein wytere antwurt vom hoff hab empfangen. Er hat auch lassen umblasen: die Hugunotten sollen alle in Iren hüsern blyben, und sich aller Irer werinen müssigen. Ist auch den catholischen verboten kheinen in Iren hüsern uff zu nemen, noch in ze zöcken noch herberg zu geben, noch vil minder Ire güter oder hab verbergen, und wie ich disen brief geschrieben, hatt man alle Hugunotten ersucht, ettlich in gesenknuß gethan und in Iren hüsern die gwardi kriegslütt gelosiert, Inen auch alle Ire weer inventhorisirt; ist man also erwarten, was sich wytter zutragen werde, des üch U. G. nacher berichten werden. Datum zu Lyon, 30. Augusti 1572.

U. G.

gantz demütiger underthänger
burger

Hans Ratze.

Begleitschreiben des Rethes von Freiburg zu obigem Berichte, gerichtet an Schultheiss und Rath von Luzern.

Unser fründtlich willig dienst und was wir eeren, liebs und guts vermögend bevor From, fürsichtig wyss, besonder gut fründt, getrüw lieb Eydgnossen und mitburger. Uns hat der Gwardi hauptman zu Lyon, unser burger Hans Ratze etlich nüwe Zytung in sinem schryben wüssen lassen, der sachen, die in Frankrych vergangen sindt. Dero wir üch guter meinung teillhaft zu machen nit un-derlassen wellen, mit pitt, söllichs auch im besten von uns zu verstan. Uech da-mit Gott beuelchende. Datum 5. Septembris Anno 1572.

Schultheis und Rath
der statt Fryburg¹⁾.

Nr. 2.

Uss Meyland den 4. September 1572.²⁾

Demnach der Admiral mit den fürnempsten der sinen und andern vil Hugo-notten zu Parys ellendiglich umbkommen, ist uff gemelten tag gen Meyland uss Lyon bottschafft kommen, das daselbs zu Lyon meer dann 2000 Hugonotten uff selbigen nächst vergangnen Sonntag ettlich erhenckt, ettlich ins wasser gesprengt und ettlich zu

¹⁾ Von diesem Schreiben wurde durch Stadtschreiber Renward Cysat von Luzern ein Aus-zug gemacht, der mit dem Titel « Nüwe zyttung uss Franckrych 1572, uff den 8. 7^{bris} ankommen », als Abschiedsbeilage den Gesandten der V katholischen Orte mitgetheilt wurde.

²⁾ Dieser Bericht des spanischen Gesandten della Croce bildet gleichfalls eine Abschieds-beilage zu den Tagsatzungsverhandlungen vom 9. September 1572.

stucken zerhowen und Inen all Ir gut gnomen, und man verhofft, es sollen die secten in franckrych mit disem anfang gar ussgerütt werden und das künigkrych wider zu ruwe kommen. Es sölle auch der künig allen synen regenten in sinem rych bevolhen haben, den Hugonotten alle Ire wöhrinen ze nemen und den Catholischen ze geben; etlich wollend dann sagen, das der küng bevolhen habe, das man die Hugonotten sölle umbringen.

Nr. 3.

Nüwe zyttung uss Franckrych 1572, uff den 8^{bris} ankommen.

Namlichen das es sich zu Parys in einer yl zutragen uff des künigs von Navarren hochzytt, der dann mit K. Mt. uss Frankrych Schwöster vermächlet uff den 18 tag Augusti 1572 Hochzytt ghalten, daran dann der Admiral auch mit sampt den fürnembsten sinen Edellüten und andern Hugonotischen Houptern gsin, das der Admiral sampt disen nochbeschribnen, so alle der Hugonotten oberste regenten gsin, in einer uffrur, so durch die Paryser beschehen oder angeschlagen gsin, umbracht worden, als harnach wyttloüffiger gemeldet würdt, und ist allein der Herr von Mon Gomerry oder Lorsche genant entrunnen, wölichem der Herr von Gwyse nochgeylt mit 500 pferden. Der Prinz von Navarren ist in grosser gfar gstanden und allwegen bim künig bliben, und Ime doch von sinem Hoffgsind nit meer dann ein Lagkey überbliven, und also by 500 der Hugonotten uff dem platz bli-
ben. Das ist uff den 24 tag Augusti gschehen, welches uff den 3^{ten} tag darnach gan Lyon kommen. Hatt der Gubernator schnell lassen alle Statthor lassen bschliessen und mit grosser wacht verwachen, auch all fürnem plätz yngnomen und verwart, und halt man starcke wacht bis uff wytern bscheid und hatt auch lassen umblasen, das alle Hugonotten in Iren hüsern blyben und sich aller Irer wehrinen müssigen sollen. Ist auch den Catholischen verbotten, kein Hugonoten in Ire hüser uffzenemen noch in ze zöcken, noch herberg ze geben, noch vil minder Inen Ire güter behalten noch verbergen. In dryen tagen darnach hatt man alle Hugonotten zu Lyon ersucht und alle Ire wöhr inventiert und erduret, auch daruff etlich in gfencknuss gleit und die gwardiknecht in Ire hüser gelosiert.

Nr. 4.

Vortrag des Tresorier Grange, im Namen des französischen Ambassadors gehalten auf der Tagsatzung der V. katholischen Orte in Luzern, den 9. September 1572. — Abschiedsbeilage mit dem Titel:
,Zyttung uss Parys, ankommen 9. September 1572.“

Grossmechtig, gestreng, edel, erenvest, from, fürnem, fürsichtig und wyss, insonders günstig lieb Herren. Es hat der aller christenlichest Künig, über aller best Eidt- und pundts verwanter, vnser aller gnedigister Herr, dem Herren de La Fontaine, Iro Mayestät Ambassador, und mir mit Ime gedachter Iro Mayestät gegen üch minen Herren den Eydtgnossen Trisorieren in bevelch geben, üch, als sine beste wol vertruwte und fürgeliepte Fründ, eines unversechen ingerissnen handels zu verstendigen, so in seiner hauptstatt Pariss unlangist sich zugetragen, wo dann Iro Mayestät vnd beid küniginen, Ir Frow Mutter und gemahel, sampt den Herren Brüdern und sonst villen andern Fürsten und Herren versamlet gsin, die

Hochzytt zwüschen dem König von Nauerren und Iro Mayestät Schwöster zu begande, welche dann volzogen und verbracht ist worden in der Statt Paryss, in unser lieben Frowen Münster, uff den 18. tag jüngst verschinen Augstmonats, wo dann der Admiral, als er am 22. tag jetz gedachts monats uss dess künigs Schloss (.genant Le Louvre.) wellen in sin herberg gan, von einem uff Inen abgelassnen schutz am Arm und henden verletzt worden. Darnach in der nacht zwüschen dem 23 und 24 tag vorgedachts Monats, als dess Admirals vyende, so, (.wie lichtlich zu muetmaassen.) dieses schutzes ursächer gewesen, sich in grosser anzall versamlet, und das Paryser volck an sich gehenkt, sind sy unversechenlich mit grosser ungestümigkeit dess Admirals herberg zugelouffen, die selbig überfallen, Ine sampt etlichen andern edel und houptlütten siner parthygen, auch vil andre, so in vorgedachter Statt Paryss der nüwen Relygion anhengig, erschlagen. Als aber künigliche Mayestät söllicher unfall also unversechenlichen zugestanden, nitt (.anderst dann aber sy gern gethan hett.) können fürkommen noch abschaffen, von wegen der urblitzlichen wüttenden empörunge, so halt sy doch jetzundt mechtig und mitt höchstem flyss an zu Paryss, uff das und damite söllicher handel nit nüwe ursach gebe, dardurch Iro Mayestät rich widerum in unsrid, unruw und zertrennung gestellt werde. Hatt uff söllichs von stund an und uff der Statt bottschafften an alle sine Statthalter und Gubernatoren der Provintzen und regierungen abgevertiget, uff das sy allen Flyss anwendend und gute ordnung gebend, damit Ir Mayestät underthanen (.wie zuvor und ee dieser unfal begegnet.) in guter ruw mögend blyben und läben. Es ist auch Iro Mayestät dess verthruwens und zuversicht, Gott der Herr werde Iro diser wolmeinung halben rath und gnad zusenden, uff das sy Iro künigkrich also in wolstand und friden möge erhalten. Darneben aber, diewyl Ir Mayestät hie zu vor mit grosem khummer und leid erfahren, das gottes güttigkeit etwan zun zyten die bösen lasst fürkhomen und regieren, zu straffe und warnung aller samen, eines und dess andern, auch in betrachtung der grossen gefare, so Iro Mayestät und dero Fründen och nachpuren möchte erwachsen und zustan, von wegen der grossen uffbrüchen und kriegsrüstungen, so sich jetz an vilen orten und enden versamlen und fürnemlich im Niderlandt, wo dann noch niemand wüssen mag, wie es Gott der Herr daselbst mit dem sig vollziechen, noch auch wo hine derjenig, so obliit sin macht wenden und anlegen werde, darumb so lasst Iro Mayestät (.in ansächen der guten fründtschafft, pündtnus und gemeinschaft, so ye und ye zwüschen einer kron Franckrych und Iro fürgelierten Eids- und pundtsverwandten den orten loblicher Eidtgnossshaft gewäsen.) E. F. W. gantz früntlich und undertheniglich bitten, das Ir, so vile an üch gelegen, uff Iro Mayestät und Iro künigkrich (.im Faal das es dess wurd bedörffen.) für und für ein gut uffsechen wellend haben, als dann sy harwiderumb glicher gstallt erbüttet söllichs ze thunde, wann es die glegenheit oder nott allso befügte. Hiezwünschen wellend Ir üwer grossmechtigkeit hochen verstand und wyssheit alienklich dahin wenden, damit Frid und Einigkeit in hochloblicher Eidtgnossshaft möge erhalten werden, welches dann das eintzig und fürnempst mittel ist, durch wölliches vorgemelte hochlobliche Eydtgnossshaft Ir alten rum und ansechen behalten, Iro Eids und Pundtsverwanten erhoffte hilff bewisen,

und sich Iro nachpuren (.wie hoch und gewaltig joch die syen.) erschrockenlichen und ze schüchen machen mag. In Betrachtung wessen langt hochgedachter künig. Mt. fründlich und ernstlich pitte abermalen an üch, grossmechtige, grossgünstige, liebe Herren, dass, so vilicht die einigen mittel, so von den vier harzu erkiessnen und erwelten orten gesprochen, üch unangemälich bedunken wellen, belangende den gespan dess Paradises, so zwüschen üch und den Herren von Schaffhusen ingerissen, die vollziechung selbiger sache noch ein monat oder dry wellent uffschlachen und lassen anstan. Harzwüschen dann man sechen mag, was endes die niderlendischen krieg nemen, und wie die sachen in Franckrych glicher gestalt ein usstrag werdend haben; auch ob die etwas krafts und wirkung gehapt, so von künglicher Mayestät zu erlöschung hierob erlüttron, zu Paryss ingerissen zufals angewendet sind worden, als dann Iro Mayestät verhofft hardurch gnugsame fürsechung gschächen sin, damit kein nüwe empörung oder uffrur in Franckrych sich ergebe, vnd nemlich so begert diss Königlich Mayestat hierumb von üch, das, so Ir Mayestät über hilf vilicht würde mangelbar sin, Ir Ire dieselbig (.alss Iro hochliche zuversicht gegen über guten fründtschafft und Liebe.) nitt minder wolltend bewilligen, dann wie bisshar beschechen, in massen, das sy ringer und mit mindern hindernussen von üch denn sonst von Jemandt hilff möchte erwarten sin, als dann Ir hie wiederumb in allen üwern anlagen und zufällen üch aller und jeder hilff, gunsts und bystands, so von dem Fürsten, und besten auch gewüssisten Fründe den üwere natio ye gehept oder haben möchte, gegen Iro Mayestät sollen trostlich haben zu versechen, guter hoffnung, in söllicher zytt dess angeworbnen uffschlags etwas mitlen harfür kommen werde, durch wölliche vorgemelter span mit vernüfung beider parthygen zu glücklichem und gewünschtem Ende möge gebracht werden, Sachen, so küngliche Mayestat begärt, uff das und damit aller zwytrachten und gspänen glegenheit hingenommen, der edel wolstand, hochloblicher Eidgnossschafft mit einigkeit, ruw und fürtreffenheit in dem wesen er yetzund von Gottes gnaden ist, für und für erhalten werd. Darumb ich Gott den Herren trülich bitten, welcher Ine erhalten und mache zunehmen an Eer und an glück.

Nr. 5.

Dess Herren Tresoriers zyttung wysst also:

Namlich dz es sich zu Parys zutragen, als K. Mt. und beid künigin, Ir frow mutter und gmahel sampt den Herren brüdern und sonst vilen andern fürsten und herren daselbs versamlet gsin, die hochzytt zwüschen dem künig von Nauarren und Iro Mayestät Schwester zu begonde, welche dann volzogen und volbracht ist worden in der Statt Parys in unser lieben frowen Münster uff den 18 tag Augusti, da dann der Admiral als er am 22 tag gemelts Monats uss dess königs schloss in der statt Parys (gnant La Olaure) wollen in sin Herberg gan, von einem uff Ine abgelassnen schutz von dryen steinen geladen am arm und henden verletzt worden. Darnach in der nacht zwüschen dem 23. und 24^{ten} tag gemelts Monats Augusti, als dess Admirals vyend so (.wie lychtlich zu erachten.) diss schutzes ursächer gwäsen, sich in grosser anzal versamlet, und das Paryser volck an sich gehenckt, sind sie unversehenlich mit grosser ungestümigkeit dess Admirals her-

berg zu glouffen, die selbig überfallen und Ine, den Admiral, sampt etlichen andern Edlen und Houptlütten sines anhangs, auch viel andre, so in der Statt Paris der nüwen secten anhengig, erschlagen, und wie wol der künig diser urblitzligen unversehnen und wüttenden empörung nit mögen (als er aber gern than hette.) fürkommen, so hallt er doch gute styffe ordnung, damit nitt wyter uffrur sich erhebe, und sonderlich von stund an bottschaften ussgschickt an alle sine statthalter, Gubernatoren, Regenten und Amptslüt der Provinzen und Regierungen abgevertiget, das sy allen flyss anwendend, und gute ordnung gebend, damit man allenthalben by ruwen blyben möge, was sich wytter zutraget, wird die zytt mitbringen.

Nr. 6.

Uss der andren Zyttung von Herren Tresorier von Solothurn kommen

9. September 1572.

Die so umbkommen.

Admiral.

Telligny.

Rochefoucault.

Briquemault sampt zweyen sünen.

Tilles.

Assyer.

Bauldisne.

Vidame de Chartres.

Der Bally von Orleans und sin son bastard.

Brauuoys, Gubernator des künigs von Navarren.

Francourt, Ritter des künigs.

Der Präsident La Place.

Der Advocat Robert, und sonst vil ander Houptlüt und ander deren namen man noch nit weisst.

Monsiur Cauaignes ist gsangen.

Le Ragous, dess künigs secretary ist tod.

Der Coignet, gwasner Ambassador ist auch umkommen,

(Zusatz mit kleinnrer Schrift von Stadtschreiber Rennward Cysat von Luzern) hats wol verdient.

Ist ein böser Hugonot gsin, dz hat man wol funden, als er Ambassador in der Eydtgnossshaft gwenen.

Nr. 7.

1572, 13. September.

Zyttungen haben Ir von Tresorier Grangier wol verstanden was sich zu Parys zutragen aber wyter und gruntlicher will ich üch gern (doch in gheim und guten trüwen.) berichten wie der Dolmetsch Balthasar¹⁾ sampt der beyden gebrüdern Houptlüt Studern glücklichen ab des Künigs hoff by uns ankommen, die mir auch brief von minem vettern Frölich, Gwardivendrichen gebracht. Lutte sin gschryben glychförmig wie Balthasar und die Studer auch anzeigendt,

¹⁾ Balthasar von Grissach aus Solothurn.

Des glych uff das, als der Admiral Coligni uff Frytag Sanct Bartholomei Tag verletzt und geschossen gsin, die Hugonotten sich in der selbigen nacht heimlich by den 1200 gewaffnet zusamengethan in dess Admiralen herberg, besonders die Fürnempsten, Höupter und ein schantlichen grüwlichen Rathschlag gethan und zusammen geschworen uff nächst künftigen zinstag nach sanct Bartholomei den künig in sinem huss zu überfallen und zum ersten die Eidtgnoßische und alle Gwardinen umb zu bringen unversechenlicher wyss; auch haben sy dem künig, seinen Brüdern, beiden küniginen und dem heimlichen Raath den Tod geschworen, ist auch Ire heimliche pratic gsin die Justicia und das parlament umbzubringen und haben Ir Rechnung gemacht in vier Tagen vom frytag hin biss uff Zinstag oder mitwoch sich starck gnug ze machen und der gestallt, so geschwind listig und heimlich, das der künig nach niemandts söllchs mercken sölle; aber der gerecht güttig gott und alles himlisches Heer, besonders auch Sanct Baſtholomei hat gwöllen, das der künig dessen inen worden ist. Hat er mit den Eidtgnoſſen, allen Gwardinen, sampt sinem Adel, die der Herzog von Gwyss Omallen und der Chewallier, dess künigs uneelicher Bruder angefürt, uff sonstag sanct Bartholomei tag vor der Hugonotten fürnemen Inen messen lassen mit der mass, wie sy Im haben messen wöllen, und sind in dryen tagen und dryen nächten ob den 6000 Hugonotten hin und wyder in der Statt Parys vmbkommen und die Hüser entplündert worden. Von aller fürnämpsten Hugonotten ist niemandts entrungen, dann der Montgomery und der Vy dame. Vill Presidenten und Consellieren sind auch umbkommen und gar vill Hugonotten sind gefangen, so all bekennen fürgenomen zu haben wie obstatt. Die Paryser habendt den Admiralen nach deme er umb kommen hin und wider in der Statt umbhin geschleipft und zu letst haben sy In an grossen offenlichen galgen Montfacon gehenckt. Als nun die Catholischen zu Rowan, Orliens und Lyon söllchs vernomen, sind sy auch über die Hugonotten gewütscht und Irer gar vil umbracht und gefangen und ist der Lärm in allem Franckrych. Es ist zu Parys mit plündern gros gut gewonen. Die Eydtgnosſen haben auch Iren theil überkommen; sind etlich rych worden. Es sind nit mer dann zwen Eydtgnosſen der vnsern umbkommen. Der Künig von Nauerren hatt auch 12 Eydtgnosſen zu einer Gwardi ghan, darüber der Zoller ein Hauptman, ist aber nit darby, aber (in) Zürich gsin; die sind auch in dess Admiralen huss funden worden, darvon ist Ir Lüttenant Röst und zwen mit Im umbkommen, die übrigen haben mine gsellen gfangen gnon. Allso hat Ir Mayestät abermalen ein guten dienst von unser nacion empfangen, die sich all treffenlich wol gehalten, namlich min vetter Fröllech¹⁾ und die beed Studer²⁾ mit Iren gselschafften. Der Künig von Nauerren hat mit dem künig zu der mäs; er bitt sich gethrüw und gehorsam ze sind, er und der Prinz von Conde sind stäts bim künig; der hatt sy lieb und halt sie Ir Jugent halb unschuldig, in hoffnung sy werden zum bessern dann bis har underricht werden, und hat man dem künig von Nauerren den alten

¹⁾ Wilhelm Fröhlich von Solothurn, Gardefähndrich.

²⁾ Josef und Josua Studer von Winkelbach.

Herren von Losse zu einem Gubernator geben. Under andern Hugenotten zu Parys ist der gewäsner Ambassador Congnet auch umbkommen. 13. 7th A° 1572.
W. Tugginer.

Nr. 8.

Zytzung uss Frankrych 1572.

Erstlich, nachdem der Admiral gschossen worden, sind die synen, die Hugonotten, treffenlich übel zfrieden gsin, sich trutzig gebaret, von Läder (sic) und dem Hus zu, daruss der schutz beschehen, und den Thäter (. so nitt zu finden gwesen.) suchen und haben wollen, volgends den nächsten zum künig und Ime die sachen klagt, dem dann der Handel leid gsin, von wegen das er besorgt uffrur so entspringen möchte und Inen anzeigt, so veer sy wüssen möchten, wär der thätter, wölle Ir Mayestät Ime sin recht und verdiente straff gan lassen, und daruff Ir Mayestät sampt den küniginnen beiden, dem Herzogen von Gwisen und andern zum Admiral in sin herberig gangen, Ine besucht und klagt, und befroget, ob man noch den thäter nit wüsse, oder er vermeine, wärs than habe. Der anzeigt: wärs anderst than haben werde, dann die Gwysen, so sine fyend sigend. Daruff der Herzog, dess künigs Bruder, geredt zum Admiral: Er werde noch wol fanden, wär er sige.

Volgends uff Sontag Barthelomei, nochdem die Hugonotten schon Ir Conspiration gmacht, dem künig, den küniginen und sinen geheimen Rätten den Tod gschworen als Iro 1800 gewapneter versamlet gsin, und sich die selbigen noch meer wollen stercken bis uff den Zinstag, als der künig in vnser frowen kilchen vor dem schloss Le Louvre über zkilchen gan wollen, sye ein unachtbars schlechts manlin oder person dem künig stäts uff den füssen gsin, lme stäts vor und in der kilchen in d'oren grunet und Ine der verrätery gwarnet, und dem von Gwysen bevolhen, diewyl sy ein sölich mord und verrättery an Ime und seiner gmahel, so da gross schwanger, auch seiner Fr. Mutter und den sinen began und Iro nütt schonen wellen, sölle Er die Eidgnossische gwardi, die Schotten und . . . zu Im nemen, den Admiral und die synen umzebringen und ze plündern, und Iren auch nütt ze schonen. Da dann der von Gwysen ghorsam, syend also in der selben nacht umb 3 uhren, gegen Tag, zu dess Admirals herberg trungen, darvor dann ein grosser stul gestanden (da doch yemands darvor nütztit da gsehen). Habend sy kloppset, man sölle uff thun. Da Inen dess Printzen von Navarren gwardi knecht, so in der Herberg gsin, geantwort und sy nit wollen harin lassen. Daruff sy den stul genomen und die thür uffglossen, hinuffstrungen und die künigischen gwardiknecht, die Nauerrischen, vermant, still ze stan, so begären sy, sy nit zu beleidigen. Da aber ettlich sich zwör gstellit, desshalb dann Iro zwen umbkommen, namlich einer von Zürich genant der Röist, so Lüttenant gwäsen, der ander von . . .¹⁾ Volgend sind sy ins Admirals gmoch trungen, der dann in einer langen schuben spaziert, da ein gwardiknecht von Glarus²⁾ Ine bim hals angriffen,

¹⁾ Felix Scherer von Zürich. Arch. v. Escher und Hottinger II., 457.

²⁾ Moritz Grunfelder von Nieder-Urnen laut der «Wahrhaften Verzeichnung und Beschreibung der mordlichen That in Frankreich Anno 1572 begangen» (Vgl. Archiv f. schweizerische

zum fenster gfürt und gfrogts wär er sige. Daruff er anzeigt: sölle sins alters schonen, und Ine gsangen nemen, er wölle sich ergeben. In selbigem ist ein anderer gwardi knecht von Zürich¹⁾ darzu kommen, und gsfragt: wär er sige; hatt der von Glarus gredt: Es ist der Admiral, er will sich gsangen geben. Daruff der von Zürich gredt: botz, du schelm, bist dus, und damit den schwynspiess in Ine gstossen, und als er angfangen sincken gschruwen: wir hand den schelmen! Admiral geantwort: noch nit. Daruff der gwardi knecht Ine zum fenster ussgworfen, allda yeder sich an Ime rechen wöllen, und wär Ime nit ein stich oder stoss geben mögen, dem ist nit wol gsin. Daruff dann der Lärmens sin fürgang ghan, also das by 6000 personen in der statt Paris umbkommen. Und als die Sona vom blutt der erschlagnen rott worden, und als der Mongomery, der Wydame de Chartres und . . . so in der vorstatt S. Honoree gelegen disen Lärmens vernommen, habend sy sich vffg macht, der Herzog von Gwysen mit ettlichen Inen schnell nach geylt, Da sy sich uff wytem feld vor der statt gestellt und dry huffen gemacht. Allda der von Gwysen nitt wüssen mögel, in welchem huffen die houpter gsin, doch den einen huffen, so . . . volck gsin, angriffen und gevertiget. Daruff die gemelten höupter mit den übrigen sich uffgemacht und entrunnen. Der Montmocracy, so auch entrunnen, enthalt sich in sinen hüsern gar still. Es sind auch der Herr von Mory und der von Douac gsangen gsin, sind auch verargwonet.

Und das noch aller höchst zu verwundern und ein treffenlich Mirackel ist, das ein Hagendorrenboum in der Statt zu Pariss uff dem Campo sancto, der dann vor 10 Jaren oder der zytt har, das die secten und nüwe Religion sich in frankrych angfangen ussspreiten, gar dürr gsin und weder loub noch blust sidhar ye getragen, in der nacht da der Admiral umbkommen, das ist uff den 24. August, widerumb grunet und loub und blust überkommen, und diss ist kein Fabel, dann küniglicher Mayestät Dolmetsch zu Solothurn Junker Ballthasar von Grissach selbiger zyt in Paryss gewäsen, das loub und blust selbs gesehen, angriffen und abbrochen.

Under anderm in dem Lärman zu Lyon habend die Catholischen by 50 predicanten ergriffen, sy all in ein schiff gsetzt, mit Inen uffs wasser und sy ertrenckt.

Handschrift von Stadtschreiber Rennward Cysat in Luzern; wahrscheinlich ist diese Zeitung die Ueberarbeitung des Briefes von Balthasar von Grissach.

Nr. 9.

Auszug aus einem Schreiben des Gardehauptmanns Jost Segesser in Rom an Schultheiss und Rath von Luzern vom 15. September 1572.

« Wie der Amiral und der mertheil der fürnempsten in sinem hugonotischen abfelligen glouben zu Paris uss gheiss des aller christenlichsten khünigs erwürgt

Geschichte und Landeskunde, herausgegeben v. H. Escher und J. J. Hottinger. Zürich 1829 II, 457), und dem Berichte des Josua Studer (Ibid. 470).

¹⁾ Nach obigen Darstellungen war es «Marti Koch von Fryburg, des Herzogen von Anjou Furier», der hiefür 10000 Kronen erhalten haben soll. Sonst thaten sich bei dieser ruchlosen That noch hervor: Moriz Klein von Olten, der 2000 Kronen an Gold, 100 Kronen an Silbergeschirr und des Admirals «Röckli» erhielt, Jakob Keyser, Diethelm Forster von Zürich, und die beiden Studer.

worden ist, lass ich bliben, will auch nüt daruon schriben, diewil ich wol weiss, und mir auch nit zwiflet, das über streng ersam wysheit sömlichs Doheimen gradt als wol zu wüssen than worden, als Bäpstlicher Heiligkeit hie. Uff sollichs Bple. Ht. ein Jubiläum ussgan lassen, welches ich über St. E. W. sampt der zitung uss Frankrich, auch wie die procession hie ghalten worden ist, uff das erst und beldest, so mir möglich gsin ist, zuschicken han wellen, uss welchem si dan alle meinung, worum der ussgangen, und wie man in bruchen solle, verstan werdent. »

Nr. 10.

1572, 17. September.

Grossmechtig, hochgeacht, insonders eerendt, lieb Herren. Wir haben üch hievor ettlich mal mündlich und geschrifftlich bericht, uss was ursachen der künig unser gnedigoster Herr, über guter fründt, Eydt- und puntsverwanter syne grenzen und frontieren gegen dem Niderlandt versähen und versichern müssen, darmitte die grossen armada, so durch den Hertzogen von Alba und den Prinzen von Uranyen in den Niderlandt usfgericht, nit etwas wider Ir kn. Mt. Künigrych fürnämmendt. In Betrachtung desselben hette Ir Mt. vor ettlichen monaten ein uffbruch von über Natzion begert, als zu denen er sich Ihr tugendt und dapfferkeyt wägen insonderheyt vertrösten thut, wo man Irer Mt. sellichs nitt dahin ussgelegt, als wölle sie darmitte den gemein friden der Christenheyt betrüeben, wie dann ettliche damalen reden wöllen, daran aber Ir Mt. nie gedacht, sonders Ihr gemüt allwegen dahin gelendet, denselben mit sinen nachgepurten zu halten, und insonderheit gegen sinen underthonen, wo vermittelst göttliche gnaden ein Conspiration und anschlag, den sy wider Ir Mt. person, der künigin, seiner Mutter und gemahel, den beyden Herzogen, Ir Mt. brüdern, und dem künig von Nawarren gemacht, nit endeckt worden, wie dann ettliche so by wyllnudt dem Hern Admiral gewest, und byliche belohnung mit Ime empfangen, vor Irem todt selbss bekandt haben. Wölliche Conspiration sydhar bewissen worden, und noch täglich bewüsen würdt, dermassen, das Ir Mt. underthonen, so der nüwen Religion sindt, welche dess handels bewüsst warendt, öffentlich bekennendt, Inen sye nütztit anders widerfaren, denn das si wol verdient, mit erlütterung, sy wollendt hinfür under Irer Mt. Edict und ordnung läben und sterben, wölhe Irs halben gute ordnung gegeben, darmitte sy darby gehandhabet werden, dermassen Ir Mt. keiner uffräueren in Irem künigrych zu besorgen hatt, diewyl und aber Ir Mt. gesucht, wie die beydt armada, so durch den hertzogen von Alba und den printzen von Uranyen gefürt werdendt, sych täglich gegen den grenzen Ires künigrychs nächerendt, man auch nitt wyssen mag, uff welche partheie der allmechtig gott den syge verhengen werde, und wohin auch der syghafft darnach synen gewalt anwenden möchte, welcher lychtlich sampt etlichen praticken gegen dem künigrych Franckrych möcht fürgenomen werden, wo man gesahe, das Ir Mt. Irer pflicht nach (wie dann alle wyse fürsten in solchen fahl ze thundt in bruch haben.) zu versycherung syner künigrychen und grantzen mit fürsähung gethan. Diss ist nun die ursach, grossmächtig herren, syttmal Ir Mt. offtermal die tugendt, dapferkeyt und thrüw über kriegslüten über Natzion gespürt, in massen, das sy

billich ursachen hatt Inen für andere uss zu verthruwen. So hatt uns Ir Mt. in beuehl geben üch zu bitten, das Ir Iro zu einem uffbruch sechstthusent Kriegslüten üwer nazion verwiligen wollendt, darmit wir sy gerüst haltendt und uff das erst begeren, so Ir M. uns thun würdte, dieselben anzihen lassendt, uff das sy zu den frontieren, wo die notturft daselbs ervorderen würde, gebrucht werdent. Derohalb unser früntlich bitt an üch, Ir wollent in bethrachtung oberzelten ursachen Irer Mt. obgemelten uffbruch verwilligen¹⁾ und zulassen und üwere gesandten mit vollmächtigen gewalt uff den lesten tag des louffenden Monats allhar gen Solothurn an die herberg schycken, darmitt sie uns mit sampt den anderen gesanten von den orten, so in der vereinigung sindt, üwers guten entschlus und verwilligung berichtendt. Wir versehend uns auch, Ir werdent dem guten willen nach, den ir allwegen zu Irer Mt. sachen getragen und vermög der vereinigung, die Ir mit Ir Mt. habent, mit weniger gegen Ir manglen, als Ir hievor in allen anderen vergangen sachen gethon, Ir sellend üch auch versähen, das Ihr Mt. in glychen fahl solichs gegen üch gnädigklich thun würde; wir wollen üch nit länger mit disem Brieff uffhalten, sonders üch hiemitt unser gruz und gutt willige dienst anbotten haben, Gott den allmechtigen bittende, er wölle üch, grossmechtig hochgeacht und eerendt lieb herrn, wol und seeliglich bewaren. Datum Solothurn, den xvii tag Septemberis 1572.

De la Fontaine Gaudavt.

Adresse: Den grossmechtigen, gestrengen, edlen, frommen, vesten, vurnemen, wysen heren Schultheissen und Rhat zu Luzern, unsern günstigen herren.

Nr. 11.

Uss Lyon den 30. September Anno 1572, und von der Statt Fryburg har geschriben.

Die namen deren so umbkommen in diser uffrur, uss bemeltem schryben.

Der Admiral.

Monsieur	La Rochefaucaut.
	Teliny und sin Son.
	Briquemauls.
	Pilles Sonbsixe.
	Morceaulx.
	Bordelan der Elter.

Nr. 12.

In Casparum Colligni Admiralem Franciæ Epitheton.

In fausto quod sum Colligni nomine dictus,
Haud dubie factum cœlitus esse puto.
Seu Collum ligno, seu mauis iunxeris igni,
Conveniet recte nominis hoc Etymon.

¹⁾ Den 26. September bewilligen Rath und Hundert von Luzern unter verschiedenen Vorbehälten den Aufbruch, indem sie annahmen, die Hugenotten haben am 24. August den Lohn für ihre Verräthei erhalten und der König sei « vorhabens, die secten vss dem künigkrych gantz usszerüten und menglichen zu gebührendem Gehorsam zu bringen. » Rathsprotokoll XXIX, 386 b—387.

~~~~~

    Jam pridem admisi, quæ sunt dignissima flammis,  
        Admisi pariter crimina digna crucis.  
    Pendebo e ligno posito, pendebo sub igne,  
        Proque meo referam nomine suplicium.  
    Nam mihi supplicium iuste debetur utrumque,  
        Ut prædoni crux, ignis ut Hæretico.

**In Galliarum Regem cum Admirale Nebulone amicitiam ineuntem decastichon.**

    Perpetuo heu quam nil firmum, nil stabile in orbe?  
        Quam penitusque cito rata cadent hominum?  
    Hæreticum precor en hesterna luce per ignem  
        Quem Gallus mandat iusta subire trabis:  
    Pangit amicitiae cum Gallo foedus iniquum  
        Hodie, prædonem crux decet atque rogus,  
    Collignus foedus pangit cum rege, sub ima  
        Tartara quem prius, at nunc super astra locat.  
    In Deus omnipotens iuratum hoc foedus ab alto  
        Frangere digneris, debilitare simul.

---

**91. Ueber Schwaben und Alamannen.**

In der Zeitschrift: «Forschungen zur deutschen Geschichte», erschien 1876 in Bd. XVI. von Dr. Baumann in Donaueschingen — über dessen sehr aufschlussreiche Arbeiten zur schwäbischen Gaugeographie verweise ich auf meine Bemerkungen in den Excursen zur Ausgabe von Ekkehart's Casus s. Galli, Mittheil. d. histor. Vereins v. St. Gallen, Heft XV u. XVI, p. 463—466 — eine auch für die schweizerische Geschichte höchst interessante und wichtige Abhandlung, betitelt: «Schwaben und Alamannen, ihre Herkunft und Identität», deren Resultate, welche ich theils als ganz feststehend, theils als im höchsten Grade wahrscheinlich bezeichnen möchte, hier kurz gekennzeichnet werden sollen.

Hinsichtlich der «Herkunft der Alamannen» erklärt sich der Verfasser gegen eine bisher ziemlich allgemein als gültig angenommene, früher auch im «Anzeiger für schweizerische Geschichte und Alterthumskunde», 1855, von E. (Professor Heinrich Escher) vorgebrachte Ansicht<sup>1)</sup>, dass das Alamannenvolk aus einem Bunde kleiner Suebenvölker am Untermaine und Taunus um 214 hervorgegangen sei. Mit den trifligsten Argumenten wird dargethan, dass die Alamannen sich von Anfang an als ein einheitliches Volk bekunden. Aber ebenso wenig sind sie Reste der ariovistischen Sueben. Vielmehr glaubt Baumann, dass sie, als sie, um 214 eben, zuerst im Gesichtskreise der Römer auftauchten, soeben erst in das Mainland eingewandert seien.

Sehr ansprechend ist nun die Art und Weise, in welcher die Alamannen als einheitliches Volk vor dieser Epoche aufgesucht werden. Baumann hält die

---

<sup>1)</sup> Vgl. dort pp. 41—44: «Zur Geschichte des Alamannenbundes».

Alamannen für die alten Semnonen, d. h. also für das älteste, echteste, für das eigentliche Kernvolk der Sueben, das « caput Sueborum », in deren Land das Nationalheiligthum der Gesammtsueben sich befunden hatte. Der ostgermanische Wandersturm in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts warf die Semnonen aus ihren Sitzen in der Lausitz nach Südwesten, an den oberen Main, wo um 214 Caracalla dieselben nunmehr als Feinde der Hermunduren vorfand und als solche bekriegte. Diese Alamannen, wie sie jetzt im Gesichtskreise der Römer sich zeigen, sind — so schliesst Baumann — die von der Spree an den Main gewanderten Semnonen. Ihren neuen Namen haben sie von ihren Nachbaren empfangen; aber er entspricht ihrer früheren Stellung als « caput Sueborum ». Sie heissen so als « Leute der alah, des Götterhaines », was sie ja an der Spree, in ihrer hieratischen Stellung im alten Semnonenlande gewesen waren, und diesen Namen geben ihnen die durch sie bedrängten gleichfalls suebischen Hermunduren.

Einen ganz sicheren Boden betreten wir mit dem Verfasser in Cap. II: « Identität der Alamannen und Schwaben ». Derselbe hat zunächst, um die an die Juthungen sich anknüpfende, auch von mir noch kürzlich (« Alamannische Denkmäler », in den Mittheil. der zürcher. antiquar. Gesellsch., Bd. XVIII, p. 98) gebrachte Hypothese von der Vereinigung dieses zweiten suebischen Stammes mit den Alamannen, von dem Uebergange des alten Suebennamens von den Juthungen auf die Alamannen — als « Schwaben » — hinwegzuräumen, den Beweis zu leisten, dass die Juthungen lediglich eine Gauabtheilung des alamannischen Stammes, gleich Lentiensern und Bucinobanten, waren<sup>1)</sup>, jedenfalls aber nicht die Stammväter der sogenannten Schwaben im engeren Sinne sein können. Die Juthungen sassan bis 407 (oder 413), wo sie zugleich mit anderen südlichen Alamannen sich aufmachten, an der rätischen Grenze, wurden dann aber nach Gallien abgedrängt, wo sie 430 von Aëtius angegriffen und, zugleich mit den « Nori », besiegt wurden. Wie die Scudingi in der Gegend von Salins, die noch bis in das 10. Jahrhundert genannt werden, wohl diese alten alamannischen Juthungen sind, so hat man in den Warasci der gleichen Gegend der burgundischen Freigrafschaft die früheren « Nori », Naristi, zu erblicken. Das ist wohl die « Alamannia » westlich vom Jura in der südlichen Freigrafschaft, welche von Gregor von Tours erwähnt wird, wo derselbe die Heiligen Lupicinus und Romanus « inter illa Juren-sis deserti secreta, quæ inter Burgundiam Alamanniamque sita Aventicæ adja-cent civitati », die Klöster St. Claude und St. Lupicin bei Salins stiften lässt. Diese Juthungi-Scudingi im Sequanerlande, weit abgesprengt und desshalb frühzeitig romanisiert, fallen also für den Schwabennamen selbst ausser Berechnung. Die gegenwärtig im engeren Sinne des Wortes « Schwaben » genannten nördlichen Alamannen, besonders diejenigen im bairischen Regierungsbezirk Schwaben, waren

<sup>1)</sup> Die Lentienser sind diejenigen südlichen Alamannen, welche 407 (oder etwa 413) die deutsche Schweiz besetzten und darüber hinaus noch nördlich am Südostabhang des Schwarzwaldes sesshaft blieben (mit dem Linzgau haben sie nichts zu schaffen). Entschieden erklärt sich auch Baumann (vgl. meine « Alamannischen Denkmäler », I. c. Bd. XIX, pp. 62 u. 63) gegen Jahn's Behauptung in der « Geschichte der Burgundionen », dass die Einwanderung der Alamannen über den Rhein erst um 472 geschehen sei.

wohl vielmehr 496 in Folge der durch die Franken erlittenen Katastrophe südwärts nach Unterrätien abgedrängte Nordalamannen vom Maine und unteren Rheine gewesen, welche ihren neuen Sitzen im Gegensatz zu ihren bisherigen Ansiedelungen im flachen Lande in bewusster Weise den Namen «Alpgau» (Allgau) schufen.

Dafür nun aber, dass Alamannen und Schwaben wirklich identisch waren und sind, dass beide Namen ganz gleichwertig gebraucht wurden, bringt Baumann eine wahre Fülle von Beweisen aus Geschichtschreibern und Urkunden vom 4. Jahrhundert an. So z. B. preist Ausonius seine Alamannin Bissula als «*Sueva virguncula*»; Gregor von Tours redet im 6. Jahrhundert von den Alamannen als den Sueben schlechthin; mit dem 8. Jahrhundert häufen sich die Beispiele, und so geht es bis in's 13. Jahrhundert. Nirgends ist ein Gegensatz zwischen Schwaben und Alamannen spürbar. Wie aber z. B. die Stelle der Casus Petrishus. von der Höchstädtter Schlacht 1081 in interessanter Weise zeigt: «*unus ex parte Alamannorum clamasse fertur magna vociferatione: Eia, inquiens, Suevi, fortiter pugnate!*», hat der Stamm selbst mit den übrigen Deutschen auf sich die Benennung «Schwaben» angewandt, während der Alamannenname ihm stets fremd war und «als Erbstück aus der Römerzeit nur ein künstliches Leben in der Litteratur fortfristete, mit der Nothwendigkeit des Absterbens, als die Litteratur immer mehr vom lebendigen Geiste des Volkes beeinflusst wurde». Ein sprechendes Zeugniß dafür bietet im 9. Jahrhundert der gelehrte Reichenauer Abt Walafrid Strabo, wenn er sagt: «*Nam cum duo sint vocabula unam gentem significantia, priori nomine (Alamannia) nos appellant circumpositæ gentes, quæ Latinum habent sermonem, sequenti (Suevia) usus nos nuncupat barbarorum*». Deutsche Urkunden und Dichter kennen den Stamm nur als den schwäbischen; viele Personen- und Ortsnamen sind mit «Swab» gebildet, während der Name «Alamann» äusserst selten ist; im ganzen Alamannenland galt nur ein Recht, das «*Swâbreht*», wie die *lex Alamannorum* später nach dem echten Stammesnamen heisst.

Allerdings hat sich nun aber eine «Schmälerung des schwäbischen Stammgefühles» (Cap. III) vollzogen. Schon mit der merovingischen Zeit beginnt durch die Erhebung des Elsasses zum selbständigen Herzogthume ein Gegensatz zwischen diesem linksrheinischen Stück alamannischen Landes und dem schwäbischen Stammelande rechts vom Flusse Platz zu greifen, und diese Sonderung macht sich allmälig für das ganze Rheinbecken zwischen Wasgau, Jura und Schwarzwald geltend, im Zusammenhang mit der steigenden Bedeutung Strassburg's, auch zum Theil vielleicht mit der zähringischen Particularpolitik: schon 1139 stellt man «*Suevia*», einerseits, Ortenau, Breisgau und Elsass andererseits einander gegenüber, und nach zwei Jahrhunderten fasst der Oberrheiner Matthias von Neuenburg diese Oberrheiner als «*Renenses*» zusammen gegenüber den Schwaben. Wichtiger aber noch ist für uns, wann und wie die Schweizer Eidgenossen aufhören, zu den Schwaben sich zu rechnen, ihres Schwabenthums bewusst sein zu wollen.

Baumann bringt eine Menge von Beweisen dafür, dass noch bis in das 15. Jahrhundert hinein die Schweizer ihre Zugehörigkeit zum Schwabennamen offen bekannten. Noch 1478 bezeichnet der Einsiedler Decan Albert von Bonstetten,

der selbst einem zürcherischen Geschlechte angehörte, Zürich als «in Sueviæ fine constructa». Mit Recht wird hervorgehoben, dass der neue Name dieses Theiles des schwäbischen Gesammtstammes, «Schweizer», keineswegs eine ethnographische Sonderstellung bezeichne, dass also die Schweizer in der Zeit der Entstehung dieses Namens nicht beanspruchen, ein ethnographisch selbständiges Ganzes zu sein. Die wachsende politische Bedeutung der Eidgenossen, ihr kriegerischer Ruhm musste schon im Laufe des 15. Jahrhunderts das allgemein schwäbische Bewusstsein in den Hintergrund drängen, bis dann vollends am Ende desselben der Name «Schwaben» durch die Begründung des voran auch gegen die Eidgenossen sich richtenden «schwäbischen» Bundes einen einseitig politischen Charakter gewann. Indem man unter «Schwaben» nun nur noch jenen im schwäbischen Bunde vertretenen Bruchtheil des schwäbischen Stammes verstand, war der alte ethnographische Begriff des Wortes verfälscht, und durch den als «Schwabenkrieg» in unseren schweizerischen Annalen verzeichneten Executionskrieg Kaiser Maximilian's gegen uns Eidgenossen, von 1499, wurde vollends der alte gemeinsame Stammname «Schwabe» zum Parteinamen entwürdigt. Natürlich wiesen von da ab die Schwaben südlich vom Rhein und Bodensee, die Schweizer, mit scharfen Worten die Benennung «Schwaben» von sich ab. Fortan griffen aber auch die nördlichen Schwaben diesen Namen mit um so grösserer Bestimmtheit für sich auf, und bis zum Ende des alten deutschen Reiches ist der Schwabennname als Bezeichnung für die Bewohner des schwäbischen Reichskreises eine in erster Linie politische Benennung geblieben.

Sehr richtig hebt Baumann am Schlusse von Cap. III. hervor, dass in der gleichen Zeit des Rheinbundes, als mit dem Aufhören des deutschen Reiches und seiner Kreise der politische Sinn des Schwabennamens eine praktische Wichtigkeit zu besitzen aufhörte, ein neuer ethnographischer, aber ganz irrthümlich in seinen Grenzen eingeschränkter politischer Sinn mit demselben verknüpft wurde. Denn «seit Hebel seine Gedichte «alamannische» genannt hatte, achtete man bei dem Aufblühen der sprachlichen und historischen Wissenschaft immer mehr auf den Dialektunterschied innerhalb des Stammes, und als man entdeckte, dass Hebel's Sprache im ganzen südlichen Theile des alten Schwaben herrsche, fasste man ohne weiteres alle die Schwaben, welche jenen Dialekt theilten, als «Alamannen» zusammen und stellte diesen ihre andersredenden nordöstlichen Volksgenossen als «Schwaben» entgegen. So kam es, dass man gemeinlich heutzutage die Schwaben, welche das Hebel'sche «Alamannische» reden, also die Elsässer, Badener südlich der Oos, Schweizer, Bodenseer, Westallgauer und Vorarlberger «Alamannen» nennt, dagegen den Namen «Schwaben» nur den Wirtembergern, Hohenzollern und bairischen Schwaben zuschreibt». Baumann zeigt am Schlusse, was für bedauernswürdig lächerliche historische Unwahrheiten sich durch diese gelehrteten Trugschlüsse in das Volk einschleichen, wie, was man am Bodensee z. B. leicht hören kann, der alte gemeinsame Stammname «Schwabe» dem Neobadenser zum Schimpfwort gegen den anstossenden Neowirtemberger wird.

Auf Cap. IV. «Sprache», mit seinen ebenfalls sehr bemerkenswerthen, doch mehr für den Sprachforscher und den Süddeutschen interessanten Resultaten, ver-

bietet hier der Raum näher einzutreten. Dazu gehört eine Karte mit Angabe der Grenze zwischen Nordschwäbisch und Südschwäbisch (sie zieht, die genannten Orte stets mehr oder weniger rechts, nordöstlich, im Nordschwäbischen lassend, von der Iller an Kempten, Leutkirch, Waldsee, Ostrach, Pfullendorf, Mühlheim a. D., Schömberg, Oberndorf, Alpirsbach vorbei zur Oos nach Baden und zum Rhein).

Nochmals sei die Aufmerksamkeit der schweizerischen Forscher auf die vorzügliche Forschung Dr. Baumann's gelenkt!

M. v. K.

## 92. Reichenau und Pfungen.

Im «Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde» von 1875, Nr. 3, hat H. Zeller-Werdmüller in einem sehr instructiven Artikel (Nr. 251) die Beschreibung der leider seit dem Bau der Eisenbahnlinie Winterthur-Waldshut verschwundenen Burg Pfungen bei Winterthur gegeben und dabei (pp. 626 u. 627) meine Bemerkung mitgetheilt, auf wie schwachen Füssen — Missverständniss einer Stelle des Gallus Öheim durch Stumpff — die Behauptung von der Residenz des alamannischen Herzogs Gottfried auf Pfungen stehe. Seither aber ist mir noch eine Stelle einer Reichenauer Geschichtsquellen aufgefallen, welche zwar nicht im entferntesten diese Behauptung betreffend Gottfried unterstützt, dagegen eine Beziehung Reichenau's zu Pfungen enthält.

Es ist das die Dichtung des Mönches Purchard, «De gestis Witigowonis abbatis» (985 bis 997), welche in Gestalt eines Gespräches des «Poeta» und der «Augia» in Hexametern geschrieben ist (Monum. German. Script. Bd. IV). Hier ist nun auch von «Funginga» im folgenden Zusammenhang in v. 224 (l. c. p. 626) in Wörtern der «Augia» die Rede.

Die Reichenau spricht da zuerst von den vielfachen Bemühungen ihres Abtes in Hinsicht der klösterlichen Oekonomie, dann von der Schenkung des «regalis fiscus, Sleitheim cognomine dictus» durch den schwäbischen Herzog Purchard II. (954—973). Hierauf fährt sie fort:

Est alterque pagus noster Funginga vocatus,  
 (v. 225) pulcher in aspectu, sub cultus fertilis usu,  
 quem dedit in primis mihi certo foedere dotis  
 me sed adhuc teneram cum primo flore puellam  
 presul Pirminius cepessit amare beatus,  
 norma justitiae sub sobrietatis amore;  
 hunc Witigowo meus pro cuius amore maritus  
 (v. 230) diligit in tantum, ni fallor, protinus ipsam  
 ut mihi preferret, si res fortunaque vellet;  
 precinui deflens nam me velut ante relinquens,  
 perdurare loco non cessat semper in illo<sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> Da folgt noch weiter:

(v. 235) Ac ibi cum modicum spectaret stare sacellum,  
 quod signum tituli vox clamat garrula vulgi

Hiernach war also die Reichenau auf Pfungen nahezu eifersüchtig, weil Witigowo demselben aus Liebe zu Pirminius solche Aufmerksamkeit zuwandte, und galt Pfungen als eine Schenkung des Pirminius an Reichenau, aus dessen erster Zeit, gewissermassen als dessen Gabe an die geliebte Braut. Hiermit ist nun zu vergleichen, was Gall Öheim von einem anfänglichen Aufenthalt Pirmin's zu Pfungen sagt (vgl. im oben citirten Artikel). Sollte der « vast alte rodel in der Ow », welchem Gall Öheim seine Kunde von Pirmin und Pfungen entnommen zu haben bezeugt, etwa die Handschrift des Gedichtes aus dem Ende des 10. Jahrhunderts — jetzt in Karlsruhe — selbst sein? <sup>1)</sup>

M. v. K.

### 93. Urkunden der Deutschordens-Commende Bern-Könitz.

Durch Hrn. Dr. Constantin Höhlbaum in Göttingen ist mir die Abschrift eines einst von B. Dudik gefertigten Katalogs über die Deutschordens-Urkunden und Chroniken in Stuttgart auszugsweise mitgetheilt worden, welche dorthin wahrscheinlich zum grössten Theil aus dem DO.-Archive zu Mergentheim gekommen sein werden. Der Katalog führt den Titel: «DO.-Original-Urkunden, Statutenbücher, Chroniken und Aktenstücke im Kgl. Staatsarchive und in der Kgl. Privatbibliothek zu Stuttgart. Kasten 89, 90 und 87», und ich bemerke in demselben Folgendes, was sich auf die Commende Bern-Könitz und überhaupt auf die Besitzungen des Ordens in der heutigen Schweiz bezieht. Die mit \* bezeichnete Abtheilung ist später nach Wien abgeliefert worden, das Uebrige befindet sich im Staatsarchive zu Stuttgart.

Auszug aus dem Kataloge

#### G. Unterschiedliches.

#### IV. Original-Urkunden über die DO.-Commenden zu Bern und Könitz (Ballei Elsass. Archiv Altshausen).

presulis ob meritum venerandi, qui dedit illum  
esset ut ad munus mihi dotis in ordine primus,  
has minimas ædes ex cunctis partibus augens  
(v. 240) alte constructum perfecit nobile templum,  
per girumque loci faciens habitacula claustrum  
adjunxit cellas Domino famulantibus aptas,  
hic ut securi vivant sine turbine mundi,  
addens ex opibus quæcumque poposcerat usus.  
Tale monasterium Christi sub honore dicatum  
iste meus studio patravit vir Witigowo — ;

aber soll man das auf Pfungen (wegen « ibi ») beziehen dürfen, und nicht vielmehr auf Reichenau, von dessen Verschönerung allerdings erst v. 313 einlässlich beginnt? Doch wohl letzteres (besonders auch wegen v. 238); denn von grossen — klösterlichen — Einrichtungen zu Pfungen weiss man ja sonst gar nichts.

<sup>1)</sup> Seit dieser Artikel geschrieben wurde, erschien im Neuen Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde, Bd. II, 1. Heft, der Aufsatz O. Breitenbach's: Die Quellen der Reichenauer Chronik des Gallus Öhem und der historische Werth dieses Werkes, wo hierüber speciell p. 172 zu vergleichen ist.

*Verzeichniss I.*

Fasc. 1. Käufe, Verkäufe, Donations-, Tausch-, Wechsel- und Uebergabsbriefe 1295—1492 in 28 Nummern.

Fasc. 2. Commende Bern 1233—1352 in 40 Nummern.

Fasc. 3. Pfarrei-, Kirchen-, Religions- und milde Stiftungen, der Commende Bern Zehenten, deren Kauf-, Tausch-, Wechsel-, Donations- und Uebergabsbriefe 1272—1455 in 7 Nummern.

*Verzeichniss II.* 9 Original-Urkunden über das 1698 zur Commende Bern gehörige Deutschordens-Haus zu Sumiswald 1240—1632.

*Verzeichniss III.* Bern und Cönitz von 1270—1383, 11 Stück, darunter zwei vom Grafen Rudolf von Habsburg und Kyburg.

\* *Verzeichniss IV.* Deutschordens-Schwestern zu Bern im Löwenthal, Kauf-, Verkauf-, Donations-, Wechsel-, Uebergabsbriefe 1314—1414. 35 Stück.

*Verzeichniss V.* Miscellanea 1266—1472, 37 Stück, betreffen wohl grösstentheils Bern, aber nicht den D.-O.

*Verzeichniss VI.* 35 Original-Urkunden über die Commende Cönitz 1227 bis 1698 mit dem Hoch- und Deutschmeister Consens, Cönitz verkaufen zu dürfen, darunter zwei Urkunden Carl's IV.

V. Ueber die zur Ballei Elsass und Burgund gehörigen, in der Schweiz gelegenen Deutschordens-Commenden gibt es aus dem Altshauser Archive zahlreiche Urkunden, als:

1. Commende Basel 1444—1572, 7 Stück.
2. Commende Hitzkirchen 1276—1628, 7 Stück, und dannn 1240—1588, 21 Stück.
3. Commende Sontheim 1235—1448, 11 Stück.
4. Commende Mühlhausen, viele Nummern.
5. Commende Ruffach.
6. Haus Rheinfelden.
7. Haus Hessenheim.
8. Commende Kaisersberg, Copiar 1495—1730.
9. Commende Basel 1537—1735, 6 Stück, haben ein eigenes Repertorium im Kataloge der Ballei Elsass.

VII. Von den Deutschordens-Commenden Cunitz und Sumiswald liegen zwei hübsche Copierbücher auf Papier sec. XVI im Archiv, wenn man eintritt, rechts im ersten Kasten, gegenüber vom Kasten 1., wo das Copirbuch von Frankfurt liegt.

WINKELMANN.

## 94. Schweizer als Mitglieder der deutschen Nation in Orleans.

(Schluss.)

- 1623. Rudolphus Weber Helvetius ex cantone Suitensis.  
Jehan Hartmann Schuerzenbach von Zürich.  
Josue Vogell de Glaris.
- 1624. Georgius Peyer Scaphusianus.
- 1626. Johannes Fridericus a Landenberg Tigurinus.  
Johannes Reynoldus Friburgensis Helvetius.  
Antonius Reynoldus Friburgensis Helvetius.  
Johannes Meyer von Knonau von Zürich.  
Johannes Jacobus Blaarerus a Wartensee Tigurinus.  
Johannes Henricus Camblinus Tigurinus.
- 1628. Isaacus Liechtenhanius Basileensis.  
Johannes Franciscus Zweier Uraniensis.  
Christianus Reuttin Rheinfeldensis Rauracus.
- 1629. Melchior Hässy Glarensis Helvetius.
- 1631. Joh. Christoph von Waldkirch von Schaffhausen in Schweiz.  
Henricus Zieglerus Scaphusianus.  
Johannes Jacobus a Flachslandt, H. Lucis Vallensis in ditione Basiliensi.  
Johanpes Rodolphus Werdmüllerus Civis Tigurino-Genevensis Helvetius.  
Caspar Wyssius, Civis Tigurino-Genevensis Helvetius.  
Johannes Georgius Werdmullerus Tigurino Genevensis.
- 1634. Bernhard Brand Basiliensis.
- 1635. Franciscus Wirth Liechtensteigensis Helvetius.
- 1638 — 1640. Henricus Meisius Tigurinus.  
Hartmannus Fridericus a Breiten-Landenberg.  
Nicolaus a Perroman Friburgensis.  
Jean Nicolas Reyff de Fribourg en Suisses.  
Johannes Lullinus Genevensis.  
Michael Normandius Genevensis.  
Rudolphus Melchiur de Landenberg, Suisse de Zurich.  
Hannibal de Landenberg, Suisse de Zurich.  
Gabriel Domonovanus Genevensis.  
Johannes Rodolphus a Pascuis Friburgensis Helvetius.  
Samuel Gerwerus Helvetius Bernas.
- 1640. Johannes Petrus Wolffius Helvetius Tigurinus.  
Johannes Jacobus Lochmannus Helvetius Tigurinus.
- 1641. Georgius Tschudi Glaronensis.
- 1642. Jodocus Petrus de Monte, Friburgensis Helvetius, Lausannensis diœcesis,  
    *Juris canonici Doctor.*  
Hector a Beroldingen Uraniensis de civitate Altorff.  
Joachim Fridericus a Beroldingen.

- Francius Carolus a Perroman Helvetius Friburgensis.
1643. Johannes Jacobus Tschudius Rhetus.  
 Hans Heinrich Tschudi von Chur aus Pündten.  
 Joannes Franciscus Wicka Delemontanus Rauracus.  
 Franciscus Seygnodus Helvetius Lausannensis.  
 Johannes König Basiliensis.  
 Johannes Hessius Helvetius Tigurinus.
1644. Johannes Meyer von Appenzell.  
 Ulrich Meyer von Appenzell auss. Rh.  
 Robertus Vaudenetus Genevensis.  
 Joannes Antonius Du Pan Genevensis.  
 Franciseus Stockkar Scaphusiauus.
1645. Christophorus de Montalto Ilantino Rhaetus.  
 Samuel Humbertus Genevensis.  
 Joannes Liffortius Genevensis.  
 Daniel Faber Genevensis.
1646. Jacob Bay Suisse du canton de Glaris.  
 Jehan Müller de Berne en Suisse.  
 Antoine de Graffenriedt de Berne en Suisse.  
 Anthoine Tribblet de Berne en Suisse.  
 Johannes Huldricus Hegnerus Helvetius Vitoduranus.  
 Hubertus Demontoux Genevensis.  
 Stephanus Duvallus Genevensis.  
 Johannes Casparus Meissius Helvetius Tigurinus.  
 Johannes Rodolffus Grebelius Helvetius Tigurinus.  
 Joannes Geser Embensis Rhaetus superior.
1647. Georgius de Montmollin Neocomensis.  
 Amadeus de Chapeaurouge Genevensis.  
 Gabriel Butinus Genevensis.  
 Claudius Krammerus Basiliensis.  
 Johannes Jacobus Sandozius Neocomensis Helvetius.
1648. Johannes Jacobus Schmidius Tigurinus.  
 Johannes Huldricus Peyerus Im Hoff Schaphusianus.  
 Franciscus Josephus Reyff Friburgensis.
1649. Jacobus Jenner Helvetius Bernensis.  
 Johannes Frischungius Bernensis.  
 Johannes Peyerus Im Hoff Helvetius Scaphusianus.  
 Albertus May Bernensis.
1651. Bartholomeus Lectius Genevensis.  
 Johannes Tremuleus Genevensis.
1654. Samuel Burckhardus Basiliensis.  
 Matthaeus Brunnerus Tigurinus. Assessor, Bibliothekar.  
 Diethelm Schmid de Zurich.  
 Theodoricus Jeclinus de Alte Rhœtia Rhætus.

- Petrus de Riedmatten Vallesius.
1655. Johannes Fridericus Bruggerus Playvillano Rhaetus.  
 Battista a Salicibus Soglio Rhaetus.  
 Johannes Jacobus Huldricus Tigurinus.  
 Johannes Huldricus Menhardus Nobilis Rhaetus.  
 Johannes Burgaverus Scaphusianus.  
 Johannes Menhardus Nobilis Rhaetus.  
 Ludovicus Saladinus Genevensis.  
 Petrus Daniel Degius Helvetius Bussiensis.  
 Stephanus Reitius Curiensis Rhaetus.  
 Wilhelmus Lorillard Rauracus Bruntrutanus. Wiederum 1661.  
 Ludovicus Pennet Gebennensis.
1656. Josias Mageran Valesius.  
 Franciscus Ludovicus Cloos Lucernensis.  
 Petrus Mageran Valesius.
1657. Johannes Rodolphus Steigerus Helv. Bernas.  
 Anthonius a Graffenried Helv. Bernas.  
 Abrahamus Stettlerus Helv. Bernas.  
 Nicolaus Lombach Helv. Bernas.  
 Ferdinandus de Wattenwyl H. Bernas.  
 Alexander de Wattenwyl H. Bernas.  
 Vincentz de Wattenwyl H. Bernas.
1658. Roudolphus de Salis Raetus.  
 Isaacus Pictetus Genevensis.  
 Johannes Henricus Chailletus Neocomensis.  
 Bernardus Mey Helv. Bernas.
1659. Petrus Rabbi Genevensis.
1660. Joannes Franciscus Maillet Delspergensis.
1661. Joannes Jacobus Guisingre Rauracus.  
 Johannes Henricus Schalichius Schaphusianus.  
 Johannes Fridericus Willading Helv. Bernas.
1662. Beatus Fischer Helv. Bernas.  
 Samuel Fischer Helv. Bernas.
1664. Gabriel Grossius Helv. Bernas.  
 Conradus Locherus Sancto Gallensis.  
 Jacobus Pictetus Genevensis.
1665. Huldricus Thormann Helv. Bernas.  
 Vincentius ab Erlach Helv. Bernas.  
 Franciscus Monet Genevensis.
1666. Johannes Anthonius Tillierus Helv. Bernas.  
 Johannes Georgius a Werth Helv. Bernas.  
 Johannes Antonius Sturlerus Helv. Bernas.  
 Franciscus Barrillerius Neocomensis.  
 Johannes Jacobus Zieglerus Schaffhusianus.

- Christophorus Ziegler Schaphussianus.
1667. Sigismond Villading Helv. Bernas.
1668. Lucas Iselius Helv. Basiliensis.
1669. Ludovicus Chasseur Helv. Bernas.  
Michael Ougspurgerus Helv. Bernas.  
Albertus Sturlerus Helv. Bernas.  
Nicolaus Rhotius Helv. Bernas.  
Johannes Antonius Du Pan Genevensis.  
Johannes Rodolphus Holtzerus Helv. Bernas.  
Melchior Turinger Helv. Bernas.  
David Steigerus Helv. Bernas.  
Jacobus Spenglerus Helv. Bernas.  
Johannes Ludovicus Mestrezatius Genevensis.  
Bartholomaeus Mey Helvetius.  
Nicolaus Mey Bernas.  
Johannes Frisius Tigurinus.
1670. Daniel Sandoz Neocomensis.  
Isaacus Cambiague Genevensis.  
Johannes Casparus Escherus Helv. Tigurinus.  
Geroldus Escherus Helv. Tigurinus.  
Johannes Baptista ab Andrion Genevensis.
1671. Henry Sandoz de Neuchatel en Suisse. Procurator 1671 — 1672.  
Georgius Peyerus Schaphusianus.  
Conrad Verdmyller de Zurich en Suisse.  
Johannes Rodolphus Schmidius Helv. Tigurinus.  
Christophorus Steigerus Helv. Bernas.  
Johannes Jacobus Fischerus Helv. Bernas.  
Johannes Henricus Otthius Helv. Bernas.
1672. Sigismundus Spoendlinus Tigurinus.  
Johannes Rudolphus Wyssius Helv. Tigurinus.  
Johannes Melchior Böschius Helv. Toggius.  
Benjamin D'Asperling Lausannensis Helvetius.  
Johannes Ludovicus Gaudardus Lausannensis Helvetius.
1673. David Zeender Bernas Helvetius.  
Franciscus Augustinus a Diesbach Friburgensis Helvetius.  
Jean Rodolphe Blaarer de Wartensee Helv. Tigurinus.  
Johannes Henricus Bodmerus Helv. Tigurinus.  
Nicolaus Dachselhoferus Bernas.
1674. Abraham Mestrezat de Genève.  
Petrus Princeps Neocomensis.  
Henry Chambrier de Neufchatel.  
Emanuel Sturler Helv. Bernas.  
Stephanus Vauterius Genevensis.
1675. Daniel Chabreus Genevensis.

- Joannes Saleus Genevensis.  
 Jean Fréderic Steiguer Bernas.  
 Johannes Sturlerus Helv. Bernas.  
 Jacobus Jennerus Bernas.  
 Emanuel Wurstembergerus Bernas.  
 Carolus Willading Bernas.  
 Abraham Sturler Bernas.  
 Andreas Burcardus Basiliensis.
1676. Johannes Josephus a Forel Frybourg. Helv.  
 Beatus Ludovicus Jennerus Helv. Bernas.  
 David Nicolas Bourgeois d'Yverdun en Suisse.  
 Petrus Seigneux de Lausanne.  
 Casparus Zuicki de Glaris.  
 Johannes Keller Scaphusianus.  
 Antonius de Graffenried Bernas.  
 Johannes Jacobus Zieglerus Scaphusianus.  
 David Ziegler Helv. Scaphusianus.
1677. Georgius Thormannus Helv. Bernas.  
 Abraham a Werdt Helv. Bernas.  
 Franciscus Ludovicus a Graffenriedt.  
 Daniel Jenner Bernas.  
 Emanuel Im Hoff Bernas.  
 Franciscus Josephus de Gottrauw Fryburgensis.  
 Petrus Socinus Basiliensis.  
 Jacobus Wildermeth Helv. Biennensis.
1678. Nicolaus Kilchberger Helv. Bernas.  
 Jacobus Thormann Helv. Bernas.  
 Robertus Vaudenetus Genevensis.  
 Andreas Rocca Genevensis.  
 Johannes Casparus Hoffmeisterus Tigurinus.  
 Johannes Jacobus Leu Tigurinus.
1679. Antonius Dalt Fryburgensis Helvetius.  
 Henricus Ignatius de Maillardor Friburgensis Helvetius. Procurator 1680.  
 Franciscus Romanus a Diesbach Friburgensis.  
 Johannes Jacobus Buman Friburgensis Helvetius.  
 Petrus Aug. a Maillardor Friburgensis. Procurator 1682.  
 Johannes Buissonus Genevensis.  
 Johannes Faureus Genevensis.  
 Jacobus Stettler Bernas.  
 Abraham Stettler Bernas.  
 Johannes Rodolphus Neuhaus.
- 1680 Jean Henry Chambrier de Neuchâtel.  
 Emer de Montmollin de Neuchâtel.  
 Gabriel Bergier de Lausanne en Suisse.

Théodore Comba de Lausanne en Suisse.

Jean Joseph de Montenach d'Orsonnens, Friburgensis Helvetius.

Josephus Prothasius Fegeli Friburgensis.

**1681.** Franciscus Melchior Hartmann Lucernensis.

Franciscus Ludovicus Hartmann Lucernensis.

Franciscus Gualterus Gady Friburgensis Helvetius.

Egidius Le Diacre Genevensis.

**1682.** Tobias Kuenli Friburgensis.

Josephus Techtermann Friburgensis.

Johannes Franciscus Simon Mandacher.

Johannes Jacobus Mandacher, Thuengenses Rauraci.

Johannes Henricus Wildt Friburgensis.

**1683.** Johannes Henricus Edelmannus Toggius Helvetius.

**1685.** Johannes Georgius Meierus a Knonnovia Tigurinus.

Johannes Rodolphus Zechenderus Bernas.

**1686.** Johannes Leander German Toggenburgensis Helvetius.

Im achtzehnten Jahrhundert finde ich noch eingeschrieben: 1732 einen Schaffhauser Joh. Heinrich von Waldkirch, und 1748 zwei Genfer, Bénédict Amat und Théophile Mestrezat. Uebrigens werden noch andere Schweizer in Orléans studirt haben; im Liber Amicorum des Professors Marroys, den mir Herr Ingenieur Bizot gefällig mittheilte, stehen neben den Namen des Joh. Ulrich Peyer im Hoff (2. Juni 1649) und des Hans Frisching (17. August 1649) auch die Genfer Namen Chabrey und Dunant, beide datirt 16. Mai 1649.

Orléans, August 1876.

ALPH. RIVIER.

## Errata.

S. 249, Note 2 anstatt 52 und 84 lies 82 und 84. — S. 231, Z. 15 anstatt Kammerer lies Kämmerer. — S. 231, Z. 25 anstatt 1042 lies 1024. — S. 231, Note 2 anstatt 148 lies 184. — S. 231, Note 7 anstatt 126, 140 lies 126—140. — S. 231, Note 8 anstatt S. 146 lies S. 164. — S. 233, Note 2 anstatt Mon. p. 4, X lies Mon. p. 8, X.